

Ahauser Heimatbriefe 2023

Beiträge zur Heimatkunde und Heimatpflege
in der Stadt Ahaus

Ahauser Heimatbriefe 2023

Beiträge des Heimatvereins Ahaus
zur Heimatkunde und Heimatpflege

Gefördert durch den
Landschaftsverband Westfalen-Lippe



Umschlagseite: Gebr. Jan und Ysaak van Delden
(Bildquelle: Stadt Ahaus, Villa van Delden)

Redaktion: Wilhelm Wilming
Am Seekenkamp 13 48683 Ahaus
Herausgeber: Heimatverein Ahaus von 1902 e.V.
Verlag: Selbstverlag des Herausgebers
Druck: Wir-machen-Druck GmbH
Mühlbachstr. 7
71522 Backnang

© 2023 Heimatverein Ahaus von 1902 e.V.
Alle Rechte vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis

Grußwort der Bürgermeisterin der Stadt Ahaus.....	V
Vorwort	7
Inhaltsverzeichnisse (1999–2022).....	11
Jahresbericht des Vorsitzenden	20
Gedenken an Franz-Josef Weuthen, Bruno Wolf und Rudolf Hegemann	23
Jahresberichte der Arbeitskreise	
Schriftführung und Mitgliederbetreuung (B. Groten)	29
Ahnenforschung (Michael Honekamp).....	31
Neue Leitung des Schulmuseums (Rudolf Schmitz).....	35
Nachtwächter in Ahaus (Hermann Volmer, Franz Thier, Karl Schulte)	37
Bildungsreisen (Richard Schürmann).....	39
Oldenkott-Sammlung (Andreas Kosmann).....	43
Foto- und Filmarchiv (Josef Ikemann, Janny Heisterborg, Hermann Kemper)	47
Historische Entwicklung des Canisiusstiftes (Winfried Terwolbeck)	49

Rückblick und Zeitgeschehen

Geflüchtete aus der Ukraine
(Werner Leuker) 57

Covid-19-Pandemie
(Hans-Georg Althoff)60

Kulturelles und soziales Leben

Heimatpreis 2022
(Winfried Terwolbeck) 65

Papst Benedikt und die Ahauser
(St. Grothues).....75

Stadtgeschichte und Volkskunde

Jan und Ysaak van Delden. Die Gründer der
Westfälischen Jutespinnerei und Weberei
(Daniel te Vrugt) 79

Das Pferdegrab auf Gut Welp
(Oliver Kock).....101

Der Verein für Geschichte und Altertumskunde
des Kreises Ahaus
(Wilhelm Wilming)..... 103

Das Haus der Graeser Vereine
(Wilhelm Wilming)..... 117

Natur und Umwelt

Zurück zur Natur 126

Klimaschutzkonzept der Stadt Ahaus 129

Vogel des Jahres 131

Grußwort der Stadt Ahaus

Carola Voß, Bürgermeisterin

Liebe Mitglieder des Heimatvereins,



die vergangenen Jahre haben die Arbeit des Heimatvereins ganz schön durcheinandergeworfen. Den neuen Heimatbrief nehme ich gerne zum Anlass, um Ihnen zu danken. Danke fürs Dabeibleiben, für die Ausdauer und das vielfältige Engagement in der zurückliegenden Zeit, in der viele Veranstaltungen abgesagt, neu geplant, wieder abgesagt und dann in anderen Formaten neu gedacht werden mussten. Es zeigt sich, dass der Heimatverein gut aufgestellt ist. Der Heimatverein Ahaus war und

ist ein sehr aktiver Verein und er ist wertvoll für Ahaus – und das schon seit über 120 Jahren!

Besonders hervorheben möchte ich, dass Sie Ihr Wissen nicht für sich behalten, sondern versuchen, die Menschen für Ihre Themen und Ziele zu interessieren. Ob ganz praktisch und erlebbar im Schulmuseum und bei den Nachtwächterrundgängen oder auch theoretisch bei der Ahnenforschung und Stadthistorie – der Heimatverein ist in der Öffentlichkeit präsent.

Im Namen der Stadt Ahaus danke ich Ihnen, liebe Mitglieder des Heimatvereins, für Ihr ehrenamtliches Engagement! Es ist schön zu wissen, dass Traditionen und Stadtgeschichte beim Heimatverein gut aufgehoben sind.

Ihre Karola Voß
Bürgermeisterin der Stadt Ahaus



Einleitung

Das vergangene Jahr 2022 hat dem Heimatverein Ahaus schwere menschliche Verluste beschert. So verstarben innerhalb kurzer Zeit drei Vorstandsmitglieder, unter ihnen Herr Bruno Wolf, der die *Ahauser Heimatbriefe* über viele Jahre verantwortet hat. Der Vorsitzende wird in seinem Jahresbericht ihre großen Verdienste würdigen.

Die *Ahauser Heimatbriefe*, die Bruno Wolf mit großem Einsatz erstellte, sollen auch in Zukunft als Kommunikationsmittel bestehen bleiben. Dafür wurde auf einer Versammlung der Arbeitskreisleiter mit dem Vorstand Anfang Dezember 2022 festgelegt, für die zukünftigen Ausgaben zwar vorrangig auf Bewährtes und Vertrautes zurückzugreifen, wozu in erster Linie die Tätigkeitsberichte aus den Arbeitskreisen gehören. Darüber hinausgehend soll aber die Heftform zukünftig ein wenig größer ausfallen als das bisherige DIN-A-5-Format. Damit erhalten die Seiten mehr Weißraum, was das Schriftbild großzügiger erscheinen lässt.

Sicher ist das äußere Erscheinungsbild ein aussagekräftiges Merkmal einer Mitgliederzeitschrift und entscheidet häufig genug über Erfolg oder Misserfolg der gewünschten Kommunikation mit den Mitgliedern. Doch auch der Inhalt spielt eine große Rolle. So sollen sich die *Ahauser Heimatbriefe* in Zukunft für weitere Beiträge – auch von Externen – öffnen, soweit ein thematischer Bezug zur Ahauser Heimatgeschichte gegeben ist. Willkommen sind dann auch wissenschaftliche Arbeiten wie zum Beispiel Auszüge aus Fach-, Bachelor- oder Masterarbeiten sowie aus Dissertationen.

Die neue Mitgliederzeitschrift beginnt mit einer Auflistung der bisher erschienenen Beiträge. Die Hefte von 1999 bis 1912 verantwortete Franz-Josef Weuthen; das Heft des Jahres 2013 entstand in Kooperation mit Bruno Wolf; die Hefte von 2014 bis 2022 lagen dann unter der alleinigen Schriftleitung von Bruno Wolf. Das aktuell vorgelegte Heft 2023 beginnt mit dem Jahresbericht des Vorsitzenden Ralf Büscher und dem Gedenken an die verstorbenen Mitglieder. Schriftführerin Frau Groten zeigt die Entwicklung der Mitgliederzahl auf. Ihr fällt unter anderem die Aufgabe zu, zum Tod von Mitgliedern angemessene Kondolenzbriefe zu schreiben.

Eine ausschlaggebende Rolle für den Erfolg einer Zeitschrift spielt die Themenauswahl. Für die *Ahauser Heimatbriefe* ist festgelegt, dass die Themen den Zielen und Aufgaben des Vereins zu dienen haben. In der Satzung heißt es dazu (§2), der Verein befasse sich mit Heimatkunde (Stichwörter: erforschen, vermitteln) und Heimatpflege (Stichwörter: bewahren und gestalten). Um dieser breitgefächerten Zielsetzung nachzukommen, beschäftigen sich auch die hier aktuell vorgelegten *Ahauser Heimatbriefe 2023* mit Beiträgen zur Ahnen- und Geschichtsforschung und zu Bildungsreisen, zu Themen also, die sich unter dem Begriff Heimatkunde (erforschen) gruppieren lassen. Zu nennen wäre da wohl als Erstes die Arbeit von Daniel te Vrugt mit einem Auszug aus seiner Masterarbeit, in der er der Frage nachgeht, in welchem Umfang die Brüder Jan und Ysaak van Delden der Geschichte der Kleinstadt Ahaus ihren Stempel aufgedrückt haben. Zwar gibt es bereits umfangreiche Materialsammlungen zur Industrialisierung von Ahaus durch die Familie van Delden¹. Eine Untersuchung zu den Folgen blieb allerdings bislang aus. Daniel te Vrugt schließt also mit seiner Arbeit eine Forschungslücke.

Zur Erforschung der Geschichte, und damit zur Heimatkunde, gehören auch die Arbeiten von Oliver Kock und Wilhelm Wilming. Kock berichtet von einem treuen Kriegspferd, das auf Gut Welp begraben wurde, direkt neben seinem Herrn. Wilming untersucht die Entstehung und Entwicklung des *Vereins für Geschichte und Altertumskunde des Kreises Ahaus*, den der Ahauser Heimatverein als seinen Vorläufer ansieht. Ein weiterer Beitrag handelt von der Wiedererrichtung eines alten Backhauses mit Spieker in Graes und ist damit ein lohnender Blick in die Nachbarschaft. Aus dem Arbeitskreis *Bildungsreisen* kommt der umfangreiche Beitrag von Richard Schürmann, der mit seinem Programm interessante Ziele vorzuweisen hat.

Die Aufgabe der Heimatpflege (Stichwörter: bewahren, vermitteln, gestalten) erfüllen vorbildhaft das Schulmuseum, die Oldenkott-Sammlung und das Foto- und Filmarchiv. Deren Aufgaben und den Stand ihrer wertvollen Arbeiten schildern ihre Arbeitskreisleiter in der Rubrik *Aus den Arbeitskreisen*. Ähnliches gilt für die *Nacht-*

1 Vgl. Hegemann, Rudolf: Die Firma und Familie van Delden in Ahaus. Ahaus 2018. Zahlreiche weitere Text- und Fotosammlungen von Hegemann zur Familie van Delden finden sich im Stadtarchiv Ahaus.

wächter, die den Ahauser Bürgern und ihren touristischen Gästen mit nächtlichen Rundgängen eine alte Bürgerpflicht vor Augen führen, nämlich die Stadtwälle, Stadttore und andere städtische Einrichtungen zu überwachen und zu schützen.

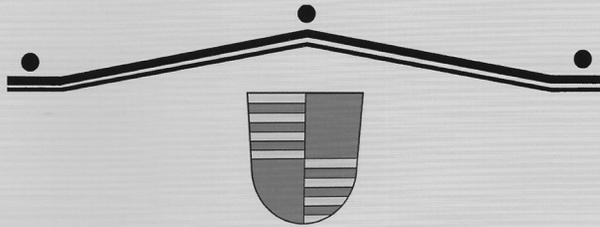
Auch das Kapitel *Rückblick und Zeitgeschehen* ist dem Aufgabenbereich Heimatpflege zugeordnet. Die Herren Werner Leuker und Hans-Georg Althoff aus der Ahauser Stadtverwaltung berichten über Geflüchtete aus der Ukraine und über den Verlauf der Covid-19-Pandemie in Ahaus. Dieser Bereich soll im kommenden Heft ausführlicher behandelt werden.

Im Abschnitt *Kulturelles und soziales Leben* lenkt Stefan Grothues noch einmal den Blick zurück auf den emeritierten Papst Benedikt XVI. Anlass war dessen Tod am 31. Dezember 2022. Kardinal Ratzinger, damals Präfekt der römischen Glaubenskongregation, weilte im Jahr 1998 in Ahaus, um dort im Rahmen einer VHS-Veranstaltung mit dem Theologen Dr. Metz aus Münster ein theologisches Streitgespräch zu führen, das weltweite Beachtung fand. Ein weiterer Beitrag zum Thema *Kultur und Soziales* stammt von Winfried Terwolbeck.

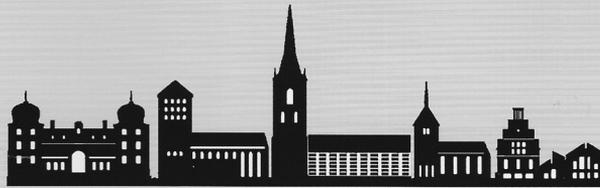
Die Stadt Ahaus hatte für den Wettbewerb *Heimat. Zukunft. NRW des Landes NRW* zum zweiten Mal den *Heimatpreis Ahaus* ausgelobt. Terwolbeck hatte als Beitrag dazu eine wertvolle Projektidee mit dem Titel *Meine Heimatstadt Ahaus!?* entwickelt und sie dann als *Handreichung zum Erleben, Erkunden, Erforschen und Nachdenken über die Heimat Ahaus* vorgelegt. Da das Projekt zum Zeitpunkt der Preisvergabe noch nicht realisiert war, konnte es leider nicht prämiert werden.

Natürlich gehört auch der Bereich Natur und Umwelt in dieses Heft. Im Beitrag *Zurück zur Natur* schildert der Autor, wie bis in die 1950er Jahr hinein das Amtsvenn entwässert wurde, um landwirtschaftlich Nutzung zu ermöglichen. Diese Maßnahmen wirkten sich bald schädlich auf die Lebensräume von zahlreichen Vogel- und Tierarten aus und mussten rückgängig gemacht werden. Es ging also *Zurück zur Natur*. Zum Schluss werfen wir noch einen kurzen Blick auf das Klimaschutzkonzept der Stadt Ahaus

Ahauser Heimatbrief 2022



**1902
2022
Jahre**



Heimatverein Ahaus von 1902 e.V.
Mitglied im Westfälischen Heimatbund

Inhaltsverzeichnisse 1999–2022

Inhaltsverzeichnis 2022

Margret Karras/Bruno Wolf: August Bierhaus zum Gedenken	3
Ralf Büscher: Jahresbericht des Vorsitzenden	5
Barbara Groten: Bericht der Schriftführerin	8
Alfred Zanke: Vorstellung des neuen Kassenwartes	10
Alfred Brix: Zehn Dutzend Jahre alt	11
Michael Honekamp: Recherche in eigener Sache	13
Oliver Kock: Die Evakuierung der Juden	18
Richard Schürmann: Reisen und Fahrten	22
Rudolf Schmitz: Aus dem Schulmuseum	24
Andreas Kosmann: Sammlungen Ahauser Bürger im Oldenkott-Museum	27
Josef Ikemann: Die Digitalisierung des Foto- und Filmarchivs hat begonnen	30
Rudolf Mensing/Bruno Wolf: Der Wasserweg	33
Wilhelm Wilming: Register der Willkommsschatzung 1568	35
Klemens Storp: Die Austeilung der Mandaten- oder Ordensbrötchen	39
Bruno Wolf: Sütterlin zum Auffrischen	46
Anonym: Dat Blatt met Platt	47
Bruno Wolf: Herzliches <i>Dankeschön</i>	50
Jahresprogramm 2022	51

Inhaltsverzeichnis 2021

Bruno Wolf: Erinnerung an Helmut Wilp	3
Anna-Lena Haget: Weltbürger u. Ur-Ahauser Bernd Oldenkott	5
Ralf Büscher: Jahresbericht des Vorsitzenden	7
Bruno Wolf: Ehre, wem Ehre gebührt	9
Ralf Büscher: Mitgliederstatistik	10
Bruno Wolf: Vom Kirchhof zum Friedhof	11
Stefan Jürgens: Der Tod gehört zum Leben	20
Ralf Büscher: 2020 im Schulmuseum	29
Michael Honekamp: Arbeitskreis Genealogie	30
Bruno Wolf: Geduld zahlt sich aus	32
Joachim Engelhardt: Zeitzeugengruppe 2020	33
Richard Schürmann: Reisen und Fahrten 2020	34
Hermann Kemper: Die Foto- und Filmabteilung	37

Rudolf Hegemann: Ahaus im Kaiserreich Frankreich	38
Rudolf Hegemann: Die Preußen in Ahaus	42
Bruno Wolf: Der Wasserweg	45
Bruno Wolf: Die Drietgräfte	45
Wilhelm Wilming: Register der Erben-, Personen- und Rentenschätzung von 1538 für Ahaus und Ammeln	46
Ein Tipp vom Vorsitzenden Theodor Hocks	57
Bruno Wolf: Im Internet aufgelesen	60
Sütterlin zum Auffrischen	61
Dat Blatt met Platt	62

Inhaltsverzeichnis 2020

Bruno Wolf: Erinnerung an Ludwig Hopp	3
Ralf Büscher: Jahresbericht des Vorsitzenden	5
Ralf Büscher: Mitgliederstatistik	7
Walter Honekamp: Neues vom Schulmuseum	9
Barbara Groten: Die Schriftführerin des Vereins	11
Richard Schürmann: Aus dem Arbeitskreis Fahrten	12
Bruno Wolf: Woll'n wir im Sommer mal nach Holland fahr'n?	14
Wilhelm Wilming: Vor 50 Jahren – Ammeln und Wüllen mit Ahaus vereint	15
Wilhelm Wilming: Theaterstück zu einem Hexenprozess	23
Alfred Kühlkamp: Spuren der bischöflichen. Residenz <i>Festung Burg Ahaus</i>	28
Michael Honekamp: Neue Internetpräsenz des Heimatvereins	34
Hermann Kemper: Die Blutbuche des Heimatvereins	37
Bruno Wolf: Für viel Fleiß gibt's auch `nen Preis	38
Bruno Wolf: Förderung durch das Heimatministerium	39
Bruno Wolf: Was lange währt	41
Sütterlin zum Auffrischen	43
Dat Blatt met Platt	45
Jahresprogramm 2019	49
Bildnachweis – Herausgeber	52
Inhaltsangabe	53

Inhaltsverzeichnis 2019

Bruno Wolf: Erinnerung an Franz-Josef Egbert Hesse	3
Ralf Büscher: Jahresbericht des Vorsitzenden	5
Ralf Büscher: Mitgliederstatistik	7
Walter Honekamp: Neues vom Schulmuseum	9

Iris Ehler: Die Schriftführerin des Vereins	11
Hermann Kemper: Der Arbeitskreis Foto und Film	12
Michael Honekamp: Im Arbeitskreis Genealogie	14
Joachim Engelhardt: Arbeitskreis Zeitzeugen	
Jahresbericht 2018	16
Ralf Büscher: Förderung durch das Heimatministerium	18
Madlen Gerick MZ: Neue Bücher über die Familie und das Werk van Delden	20
Andreas Kosmann: Schlossführung zur Geschichte der Tabakmanufaktur Oldenkott in Ahaus	23
100 Jahre Oldenkott – Ahaus	26
Wilhelm Wilming: Ein amtlicher Bericht über das Gogericht <i>Zum Steinernen Kreuz</i>	34
Oliver Kock: Der Heimatverein auf Facebook	41
Sütterlin zum Auffrischen	43
Dat Blatt met Platt	46
Jahresprogramm 2019	49

Inhaltsverzeichnis 2018

August Bierhaus/Margret Karras: Dankbar erinnern wir uns an Hermann Roth	3
Ralf Büscher: Jahresbericht des Vorsitzenden	5
Ralf Büscher: Mitgliederstatistik	7
Winfried Terwolbeck: Das Gedenkjahr 2017	8
Rudolf Kleyboldt: Was hat die katholische Kirche Luther zu verdanken?	12
Christ in der Gegenwart 1618-2018: Der Traum vom Frieden	32
Bruno Wolf: Vor hundert Jahren – das Ende des Ersten Weltkriegs in Ahaus	33
Iris Ehler/Oliver Kock: Schlösser- und Burgentage Münsterland	35
Bruno Wolf: Das Gogericht <i>ton Steenern Crüce</i>	37
Bruno Wolf: Anmerkungen zum Vorstehenden	55
Sütterlin zum Auffrischen	56
Dat Blatt met Platt	57
Bildnachweis	59

Inhaltsverzeichnis 2017

Ralf Büscher: Jahresbericht des Vorsitzenden	3
Ralf Büscher: Mitgliederstatistik	5
Bernhard Heying/Winfried Terwolbeck: Reden zum	

Abschied des Leiters des Schulmuseums	6
Stefan Hilbring: Das Kulturquadrat Ahaus	15
Bruno Wolf: Sparkasse Westmünsterland und Heimatverein stellen Dües-Bilder aus	19
Bruno Wolf: Tag des offenen Denkmals im Schloss	20
Wilhelm Wilming: Kompetenzgerangel bei den Arbeiten am Schloss Ahaus im Jahre 1767	21
Münsterland Zeitung: Senge-Platten-Skulpturen wieder im Schloss	23
Bruno Wolf: Tour zu den Glaubenszeugnissen	24
Rudolf Hegemann/Bruno Wolf: Ein neues Buch im Werden	45
Bruno Wolf Noaberweg: Vom Flyer zur Broschüre	47
Alfons Nubbenholt: Sütterlin zum Auffrischen	49
Dat Blatt met Platt	50

Inhaltsverzeichnis 2016

Ralf Büscher: Jahresbericht des Vorsitzenden	3
Ralf Büscher: Mitgliederstatistik	4
Margret Karras: Das Stadtarchiv Ahaus	6
Alfons Nubbenholt: Besuch aus North Charleston, South Carolina, USA	13
Rudolf Hegemann: Siegelausstellung im Gewölbekeller	15
Bruno Wolf: Kloster Kamp – Ziel einer Halbtagesfahrt	16
Münsterland Zeitung: Bombenangriffe auf Ahaus	18
Münsterland Zeitung: Die Ausstellung 70 Jahre Ahauser Rückblick – Luftangriffe im März 1945	19
Winfried Terwolbeck: 70 Jahre – Ahauser Rückblick - Luftangriffe im März 1945	20
Bruno Wolf: Kloster Marienthal und Otto-Pankok-Museum	23
Rudolf Schmitz: Die Noaberweg-Tour – Teilnehmerbericht	24
Rudolf Hegemann: Schlossjubiläum: Neues Buch	25
Bruno Wolf: 89 Gäste aus Haaksbergen in Ahaus	26
Rudolf Hegemann: 100 Jahre Fortschritt und Versorgung	28
Bruno Wolf: Gedichte begleiten das Kriegsgeschehen	33
A. Nubbenholt: 1916-1918 – Glocken läuten in der Heimat	43
Dat Blatt met Platt	56

Inhaltsverzeichnis 2015

Winfried Terwolbeck: Nachruf Wilfrid A. Dräger	3
Ralf Büscher: Jahresbericht des Vorsitzenden	5
Ralf Büscher: Mitgliederstatistik	8

Günter Heidloff: Exkursionen des Heimatvereins unter neuer Führung	9
Ralf Büscher: Der lange Weg ins Schloss	11
R. Hegemann/Bruno Wolf: Vom Kastell zum Barockschloss	21
Bernhard Heying: Heimatverein und Schulmuseum	24
Bruno Wolf: Gedichte begleiten das Kriegsgeschehen	27
Alfons Nubbenholt: 1915 – Glocken läuten in der Heimat	40
W. Wilming: Repertorium von 1857 mit Urkundenregesten aus fürstbischöflicher Zeit	45
Zur Erinnerung	52
Alfons Nubbenholt: Kurrent und Sütterlin	53
Dat Blatt met Platt	56

Inhaltsverzeichnis 2014

Bernhard Heying: Nachruf Franz Helfenstein	3
Margret Karras/Bruno Wolf: August Bierhaus zum 90sten	5
Karl-Heinz Hemsing: Jahresbericht des Vorsitzenden	7
Ralf Büscher: Mitgliederstatistik	9
Margret Karras: Der Georgsbrunnen – Gedenkstätte für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs	10
August Bierhaus: Das erste Ahauser Rathaus	17
Annette Menke: Max Hermann Hundt – Bildhauer aus Ahaus	24
Annette Menke: Der Herrgott wirts richten – Zeugnisse häuslicher Frömmigkeit	28
Winfried Terwolbeck: Unterricht und Medien	35
Hermann Kemper/Helmut Wilp: Über den Arbeitskreis Foto- und Filmarchiv	42
Alfons Nubbenholt: Heiraten im Jahr 1914	44
Wilhelm Wilming: Statistische Nachrichten für die Bürgermeisterei Ahaus 1824	46
Aus Wüllen: Dat Blatt met Platt	49

Inhaltsverzeichnis 2013

Jahresbericht des Vorsitzenden	5
Mitgliederstatistik	6
Geschichte der Oldenkotts und ihres Tabaks	8
Nachfahren des Hermannus Antonius Oldenkott	19
Gottfried Andreas Akolk	21
Das Weygantz'sch Armenhaus	31
Zur Geschichte des Armenwesens in Ahaus	35

Beschluss zum Bau eines Armenhauses 1691	36
Transskription einer Urkunde vom 6. Mai 1538	37
Dat Blatt met Platt	41

Inhaltsverzeichnis 2012

Jahresbericht des Vorsitzenden Karl Heinz Hemsing	4
Volker Tschuschke: Burg und Herrschaft Ahaus	5
Die Tätigkeit des Malers Hans Kästner als Restaurator und Kirchenmaler, August Bierhaus	22
Nachrufe: Hans Helling, Ludwig Schulze Spüntrup	29
Mitgliederentwicklung, Ralf Büscher	
Dat Blatt met Platt, F. Helfenstein	32
Geschäftsführender Vorstand	
Arbeitskreise und Verantwortliche im HV Ahaus	35

Inhaltsverzeichnis 2011

Jahresbericht des Vorsitzenden Karl Heinz Hemsing	4
In Memoriam – Zum Gedenken – Bernsmannskampfschule	7
Baumbrunnen: Archäologischer Fund wirft neue Fragen zur Stadtgeschichte auf. Dendroarchäologie datiert Alter auf fast 1000 Jahre.	9
Das Bildnis des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galen im Fürstensaal des Schlosses Ahaus	11
Eine Lithographie von Ahaus aus der Biedermeierzeit	20
Vor 110 Jahren. Im Jahre 1900 heirateten nachfolgende Eheleute vor dem Standesbeamten in Ahaus	23
Das Zivilregister von 1813, Bruno Wolf	24
Sargverein Oldenburg	30
Land unter – Überschwemmung im August 2010	32
Dat Blatt met Platt	35

Inhaltsverzeichnis 2010

Jahresbericht des Vorsitzenden	3
Gedenken an Walter Oyen	4
Schule ist für alle da	5
Ausstellung: Evet/ja – ich will. Heirat in Deutschland und in der Türkei	8
Dat Blatt met Platt	29
Gefallene und vermisste Ahauser des 1. Weltkrieg	32

Inhaltsverzeichnis 2009

Der neue Vorsitzende Hemsing stellt sich vor	3
Dank an Bernhard Heying	4
Jahresbericht des Vorsitzenden	5
Der Schlossgraben zur Winterzeit	6
Vor 80 Jahren – Ahauser Heimatwoche	9
Der Zeichner und Maler Hans Kästner	26
Dat Blatt met Platt	30
Chronik der Familie Börsting	32
Vorstand und Arbeitskreise	39

Inhaltsverzeichnis 2008

Glückwünsche zu Neujahr	3
Modell der Stadt Ahaus	4
Bernhard Heying, Jahresbericht 2007	4
Wilfried Dräger: Heinrich von Ahaus	11
Hermann Roth: Osterfeuer	14
Hermann Volmer: Lamberti-Singen	15
Winfried Bergen: 150 Jahre evangelische Schule in Ahaus	16
Bernhard Heying: Erinnerung an die Schulzeit	20
Hermann Roth: Kindheit im Münsterland	24
Ralf Büscher, Mitgliederbetreuung	26
Der lange Weg zurück in die Heimat	27
Dat Blatt met Platt: Plattdeutsche Lieder	32
Alfons Nubbenholt: Die Familie Osterhues	34

Inhaltsverzeichnis 2007

August Bierhaus: Jodokus-Hermann-Nünning-Preis für Dr. Volker Tschuschke (Die Edelherren von Ahaus)	3
August Bierhaus: Heinz Bügener. Lehrer, Volkskundler	9
Nachwächteramt: Wer schreitet so spät durch die Nacht	20
Schulwandbilder und Schulwandkarten	24
Alfons Nubbenholt: Totenzettelsammlung	28
Dat Blatt met Platt: „Mien Ausen“ und „Weegenlied“	30
Mauerreste von Haus Tyrell und Coesfelder Tor	34
Jahresbericht des Vorsitzenden Bernhard Heying und Arbeit des Vorstandes	36

Inhaltsverzeichnis 2006

Deutsche Besatzer erschossen acht Haaksbergener	3
August Bierhaus: Hl. Anna Selbdritt, Figuren in Pfarrkirche	6

Der Heimatverein stellt sich im Internet vor	13
Ludwig Hopp: Per Klick zu den Vorfahren	15
Mathilde Nöfer: Sehenswerte Orte in unserer Region	17
Ludwig Hopp: Historische Bodenfunde	27
Winfried Terwolbeck: Zeitzeugenbefragung:	32

Jahresverzeichnis 2005

Fr.-J. Weuthen: Außergewöhnlicher Bildstock restauriert	3
Bernhard Heying: Eine Besonderheit im Ahauser Schloss	12
Franz-Josef Weuthen: Protokollbücher der Stadt Ahaus	16
Wilfried Dräger: Denkmaltag, Ausflug nach Nienborg	20
Mathilde Nöfer: Kunstgeschichtliche Ausflüge	23
Ludwig Hopp: Genealogie	27

Jahresverzeichnis 2004

Bernhard Heying: Vorstandsbericht für 2003	3
Sandsteinstelen mit Tafeln zur Geschichte von Ahaus	7
Walter Pfeifer: Schulmuseum mit gutem Zuspruch	12
Stefan Grothues: Schließung der Hirschapotheke 2003	15
Franz Lehmköster: Hauptlehrer und Heimatfreund	21
Wilfried Dräger: Fahrt nach Nienborg	26
Hermann Volmer: Osterfeuer und Lamberti-Singen	27

Jahresverzeichnis 2003

100 Jahre Heimatverein Ahaus: Schulmuseum, Bücher, Nachmittagsausflüge, Ehemalige, Rodelberg	5
Dr. Claus Urban: Heimat, deine Vereine	16
Ahaus 1945 – 2000: Aus Trümmern zum Leben	28
Franz-Josef Weuthen: Vom Flachs zum Linnen	30

Jahresverzeichnis 2002

Franz Josef Hesse: Ein Brief zum Jubiläum	1
100 Jahre Heimatverein Ahaus	3
Wilfried Dräger: Die alte Pfarrkirche St. Mariae Himmelfahrt vor und nach dem Abbruch 1965	33
Joachim Engelhardt: Ein Besuch im Schulmuseum	41
Wilfried Dräger und Winfried Terwolbeck: Aus der Tätigkeit von Arbeitskreisen: Natur, Kultur und Denkmalpflege sowie Zeitzeugenberichte	43

[Die folgenden Verzeichnisse sind auch im Original ohne
Seitenangaben]

Jahresverzeichnis 2001

Aktivitäten des Vorstands: Rückblick auf 2000,
Jahresausflug und Reisen, Studienreisen
Ehrenmal im Stadtpark, Aktivitäten des Arbeitskreises IV
Bernsmannskampfschule wird 100 Jahre alt

Jahresverzeichnis 2000

Tätigkeiten des Vereins
Torhausmuseum
Geschichte der Stadt Ahaus von 1945 bis 2000
Haaksbergen
Ausflüge und Reisen
Zeugnisse des Glaubens: Ausstellung in der Villa van Delden

Jahresverzeichnis 1999

Bernhard Heying zum ersten Ahauser Heimatbrief
Aktivitäten des Vorstandes im Jahr 1998
Aktivitäten mit den Heimatfreunden in Haaksbergen
Zusammenarbeit mit den Heimatvereinen in allen Ortsteilen
Ahauser und Stadtlohner radelten gemeinsam zum Gedenkstein
Kritischer Dialog mit Zeitzeugen und Jugendlichen
Studienfahrt nach Ostritz an der Neiße

Jahresbericht des Vorsitzenden

Von Ralf Büscher, Vorsitzender des Heimatvereins Ahaus



Foto: privat

Das Jahr 2022 ist aus der Omikron-Variante¹ erwacht, und seit dem 18.01. haben unsere fleißigen Museumsaufsichten die Türen unseres Schulmuseums unter 2G-Bedingungen² wieder geöffnet. Ein tolles Gefühl, den Heimatverein wieder auf Betriebstemperatur und Normalbetrieb hochzufahren. Seit dem 22.01.2022 ist der *Heimatverein Ahaus von 1902 e.V.* 120 Jahre alt. Die Münsterland-Zeitung berichtete darüber.

Es war ein fast perfektes Jahr, wären da nicht die großen menschlichen Verluste gewesen, dazu später mehr. Ein tolles Highlight wurde am 20.02.22 in den Räumen unseres Schulmuseums durchgeführt! Dem Heimatverein Ahaus wurde in einem würdevollen Rahmen mit Oldenkotts Natz, den Ahauser Nachtwächtern und vielen Museumsaufsichten die unterschriebene Schenkungsurkunde über das Inventar des Schulmuseums durch den damaligen Besitzer Winfried Bergen überreicht. Seit diesem Zeitpunkt ist der Heimatverein nicht nur Betreiber, sondern auch Besitzer der *Sammlung Schulmuseum Bergen* (siehe Foto auf der folgenden Seite). Der kommissarische Schulmuseumsleiter Ralf Büscher übergab einige Monate später den Stab an den neuen Schulmuseumsleiter Rudolf Schmitz, ein pensionierter Lehrer.

Seit April lief es im Heimatverein unauffällig normal, die Nachtwächter und Oldenkotts Natz bewegten viele Gäste auf ihren beliebten Führungen durch Ahaus und sein Barockschloss. Ferner konnten wir den Zuschuss durch den Heimatscheck über 2000 € in den Ausbau unserer Ausstellung *Ahauser Industriegeschichte* einsetzen. Hierzu wurde der zweite Eckpavillon im Ahauser Schloss mit einer neuen Heizung und einer neuen Einrichtung bestückt.

- 1 Variante des Betacoronavirus SARS-CoV-2; siehe Beitrag „Covid-19-Pandemie“ in diesem Heft.
- 2 Die Person muss den Nachweis erbringen, dass sie geimpft oder genesen ist.



Winfried Bergen (Mitte) und Ralf Büscher beurkunden die Schenkung der *Sammlung Schulmuseum Bergen* an den Heimatverein Ahaus.
(Foto: J. Heisterborg)

Am 13. Mai 2022 führten wir unsere jährliche Mitgliederversammlung durch, begleitet von einer Fotoshow mit *Ahauser Highlights*. Aus den Jahren 1902 bis 2022 wurden 120 Fotos gezeigt. Es war eine enorme Fleißarbeit unseres Arbeitskreises *Foto- und Filmarchiv*. Besonders sind hier Josef Ikemann und Hendrik Wittkamp zu erwähnen.

Am 18. Juni wurde am Burgen- und Schlössertag das 120-jährige Vereinsjubiläum mit einem Tag der offenen Tür und der Ahauser Bevölkerung begangen. Hier haben sich unsere Arbeitskreise optimal präsentiert, zum Beispiel

- die Ahnenforschung mit ihrer modernen Genealogie,
- das digitale Fotoarchiv plus Fotodiashows,
- das Oldenkott- und das Schulmuseum,
- die Mitgliederwerbung und -betreuung und
- Schlossführungen mit Hermann Volmer.

Am 18. Juli verstarb nach langer Krankheit unser ehemaliger 2. Vorsitzender Franz-Josef Weuthen, der jahrelang unseren Heimatbrief verfasst hat. Am 5. Oktober erlag unser Arbeitskreisleiter *Bucharchiv*, Bruno Wolf, einem plötzlichen Leiden. Bruno war mehr als 40 Jahre Mitglied unseres Vereins und hat in den letzten 10 Jahren

unseren jährlich erscheinenden *Ahauser Heimatbrief* verfasst. Einen weiteren großen Verlust haben wir dann am 12. Oktober ertragen müssen, als nach kurzer schwerer Demenz unser Heimatforscher Rudolf Hegemann verstarb. Er war unser historisches Gedächtnis, Schlossmanager und Arbeitskreisleiter *Stadtgeschichte*.

Sicher geht die Arbeit unseres Heimatvereins weiter, doch wir haben menschliche Qualität und historisches Wissen verloren. Wir sind unseren verstorbenen Arbeitskreisleitern für ihr Engagement und ihren ehrenamtlichen Fleiß für immer zu Dank verpflichtet. Franz-Josef, Bruno und Rudolf – wir werden Euch nicht vergessen. Die Erinnerungen an Euch werden uns weiter bei der Arbeit für unseren Heimatverein Ahaus antreiben.

Im November konnten wir Wilhelm Wilming aus unseren eigenen Reihen dazu gewinnen, unsere nächsten Heimatbriefe zu erstellen. Er hat den Antrieb, weitere hochwertige Publikationen für unseren Heimatverein auf den Weg zu bringen. Wir werden sehen, was die Zukunft bringt.

Der Vorstand des Heimatvereins sagt Danke für die vielen ehrenamtlichen Stunden unserer aktiven Arbeitskreisleiter und Mitglieder. Ein Jahr der vielen Aktivitäten ist zu Ende, und wir hoffen, dass das Jahr 2023 einen weiteren gelungenen Schritt auf dem Weg zu unserem 125-Jahr-Jubiläum im Jahre 2027 bringen wird.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Wir nehmen Abschied von unserem langjährigen Heimatfreund

Franz-Josef Weuthen

Franz-Josef war über 25 Jahre Mitglied unseres Heimatvereins, er war eine rheinische Frohnatur und hat unserem Heimatverein in allen offenen Fragen mit Rat und Tat zur Verfügung gestanden.

Er war lange Zeit 2. Vorsitzender und gehörte über 10 Jahre dem erweiterten Vorstand an. Sein ausgeprägtes Wissen hat uns enorm geholfen, Franz-Josef hat lange Jahre unseren jährlichen Heimatbrief erstellt, mit seinen privaten Sammlungen und Buchspenden hat er unseren Heimatverein immer wieder unterstützt. Sein Highlight war die Hochzeit-Ausstellung 2008 in der Villa von Delden.

Wir werden Franz-Josef vermissen.

Wir denken besonders an seine Familie.

**Für den Vorstand und die Arbeitskreisleiter
des Heimatverein Ahaus von 1902 e.V.**

Ralf Büscher
1. Vorsitzender

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Dietrich Bonhoeffer

Wir nehmen Abschied von unserem langjährigen
Heimatfreund

Bruno Wolf

Bruno war über 40 Jahre Mitglied unseres Heimatvereins,
er gehörte zum erweiterten Kreis unseres Vorstandes
und war Mitbegründer der Abteilung Bucharchiv.

Während dieser Zeit kümmerte er sich um den Aufbau,
Einrichtung und Digitalisierung unseres Bucharchivs.

Ferner erstellte er die erste Homepage unseres
Heimatvereins sowie gestaltete in den letzten 10 Jahren
unseren einmaligen, jährlichen Heimatbrief.

Aktiv war er auch als Schulmuseumsaufsicht.

Wir werden Bruno sehr vermissen und denken besonders
an seine Familie.

Für den Vorstand und die Arbeitskreisleiter
des Heimatverein Ahaus von 1902 e.V.

Ralf Büscher
1. Vorsitzender

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Dietrich Bonhoeffer

Wir nehmen Abschied von unserem langjährigen Heimatfreund

Rudolf Hegemann

-großer Heimatforscher-

Rudolf war fast 20 Jahre Mitglied unseres Heimatvereins, er gehörte zum erweiterten Kreis unseres Vorstandes und war unser Historiker und größter Heimatforscher.

Er hat sein sagenhaftes historisches Wissen in Texten und besonders seine legendären Tuschezeichnungen dem Heimatverein überlassen.

Sein Lebenswerk war, den Heimatverein in Räumlichkeiten des Ahauser Schlosses zu integrieren, wo er als Manager fungierte. Besonders werden die chronologischen Bronzetafeln der gefallenen Ahauser Soldaten des 2. Weltkrieges unter den Rathausbögen allen in Erinnerung bleiben.

Jubiläumsbücher für viele Sportvereine, Schützenvereine und Musikvereine hatte er federführend mitgestaltet.

Ein besonderer Nachlass für unseren Heimatverein sind eigene Bücher: jährliche Beschreibungen der Ahauser Nachkriegszeit als DIN A5-Format, 325 Jahre Schloss Ahaus, Zündwarenfabrik, die van-Delden-Werke Ahaus, die 1100 Jahre Stadtgeschichte sowie seine Siegel aus der Zeit der Könige, Kaiser und Kurfürsten die im Schloss Ahaus verweilten.

Sein letztes Werk war die Erstellung des Industrielehrpfads an der Aa im Jutequartier.

Wir werden Rudolf sehr vermissen und denken besonders an seine Familie.

**Für den Vorstand und die Arbeitskreisleiter
des Heimatverein Ahaus von 1902 e.V.**

Ralf Büscher
1. Vorsitzender



Alter Wegweiser, runderneuert und am 1. Mai 1989 von Bürgermeister Josef Ikemann offiziell den Heimatvereinen übergeben.

Berichte aus den Arbeitskreisen

von Ralf Büscher, Barbara Groten, Michael Honekamp,
Rudolf Schmitz, Hermann Volmer, Franz Thier, Karl Schulte,
Richard Schürmann, Andreas Kosmann, Josef Ikemann, Janny
Heisterborg, Hermann Kemper und Winfried Terwolbeck



Mitgliederzahl leicht gesunken

Von Barbara Groten, Schriftführerin und Mitgliederbetreuung



Foto: privat

Die Suche nach einem Foto von Emil Brockmann, unserem Gründungsvorsitzenden, ging auch in diesem Jahr weiter. Es war ja manchmal mühselig, aber irgendwie gab es immer wieder eine Spur seines letzten uns bekannten Nachkommen. Verschiedene Stadtverwaltungen habe ich kontaktiert, und auch wenn der Datenschutz enge Grenzen setzt, waren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr freundlich und gaben Hilfestellung, wo es nur ging. Trotzdem ist es mir bisher nicht gelungen, ein Foto zu bekommen. Vor 120 Jahren wurde eben noch nicht so viel fotografiert wie heute, und durch die beiden Weltkriege ist auch viel verloren gegangen. Die Mitgliederbetreuung nahm mehr Raum ein. Die Liste muss ständig verwaltet, also aktualisiert und mit dem Kassenwart ausgetauscht werden.

Eine weitere Aufgabe ist für mich in diesem Jahr erstmals dazu gekommen: Es haben uns Todesanzeigen von mehreren langjährigen, sehr engagierten Mitgliedern erreicht. Mir als Mitgliederbetreuerin ist es zugefallen, die Kondolenzkarten zu schreiben. Ich habe gemerkt, wie sehr wir dazu neigen, den Tod aus unserem Leben zu verdrängen bis er uns persönlich nahe kommt. Und es ist schwer, in solch einer Karte Worte zu finden, die die Trauernden vielleicht doch auch persönlich erreichen. Dabei ist klar, dass Worte das Wesen und das Leben des Toten nie ausreichend würdigen können. Und sie können die Anteilnahme des Heimatvereins zum Ausdruck bringen, aber keinen echten Trost. So erfüllt mich diese Aufgabe mit Ehrfurcht vor der Lebensleistung der Verstorbenen und auch mit Demut. Nach wie vor ist es für uns sehr wichtig, jede Änderung der Anschrift oder der Kontonummer zeitnah zu erfahren. Das erspart uns Nachfragen und Kosten.

Mitgliederstatistik 2022

Der Heimatverein Ahaus von 1902 e.V. durfte im Jahr 2022 16 neue Mitglieder begrüßen: Tombrink, Maike; Terhorst, Norbert; Eheleute Thomas Gerick; Eheleute Angela Terhaar; Wittkamp, Hendrik;

Frau Barbara Hoffmann; Eheleute Sonja Bergen; Eheleute Gerhard Kleinsmann; Timo Rennert; Eheleute Abeler; Eheleute Achtermann; Frau Heiden; Eheleute Wolf; Frau Murmurachi, Herr Harks (ab 2023); Frau Sodmann (ab 2023); Herr Welsch.

Leider haben wir auch langjährige Mitglieder verloren: Frau Martha Köster-Schmitz; Frau Anni Laumann; Frau Anni Dräger; Frau Josefa Rode; Ehepaar Hansen; Herrn Willi Rathmer; Herrn Franz Josef Weuthen; Herrn Rudolf Hegemann; Frau Sophia Heying; Herrn Bruno Wolf.

Weitere Mitglieder haben sich vom Heimatverein abgemeldet. Die Mitgliederzahlen haben sich wie folgt entwickelt:

Jahr	Anmeldungen	Abmeldungen	Mitgliederzahl
2011	14	7	270
2012	49	5	314
2013	22	5	331
2014	36	12	355
2015	22	9	368
2016	11	11	368
2017	9	9	368
2018	15	25	358
2019	11	11	358
2020	4	17	345
2021	7	12	339
2022	17	12	333

Die Differenz zum Vorjahr ist entstanden, weil die Mitgliederlisten bereinigt wurden. Wegen technischer Probleme stimmte die laufende Nummerierung nicht.

Geburtsregister der Stadt Ahaus von 1875–1909

Von Michael Honekamp, Arbeitskreisleiter Genealogie



Foto privat

Die Ahnenforschung bzw. Genealogie lebt von den nutzbaren Datenquellen für die Vorfahrensuche. Hier kann der Heimatverein für Ahaus bereits mit einer ganzen Reihe von digitalisierten Quellen dienen. Nichts desto trotz sind wir immer auf der Suche nach neuen genealogischen Quellen und bemühen uns, diese für Interessierte digital zur Verfügung zu stellen. In Gesprächen mit Max Pfeiffer, Leiter Stadtarchiv Ahaus, zeigte sich, dass im Stadtarchiv noch Datenquellen schlummern, die für die Ahnenforschung interessant sind. Die

allgemeine Nutzbarkeit der Personendaten wird jedoch durch das Personenstandsgesetz eingeschränkt. So dürfen Geburtsdaten von Personen erst 110 Jahre nach der Geburt öffentlich zugänglich gemacht werden. Der Datenbestand des Heimatverein hinsichtlich der Geburten in Ahaus deckte zeitlich nur die Jahre bis ca. 1875 ab, alle Geburten jüngeren Datums lagen noch nicht vor.

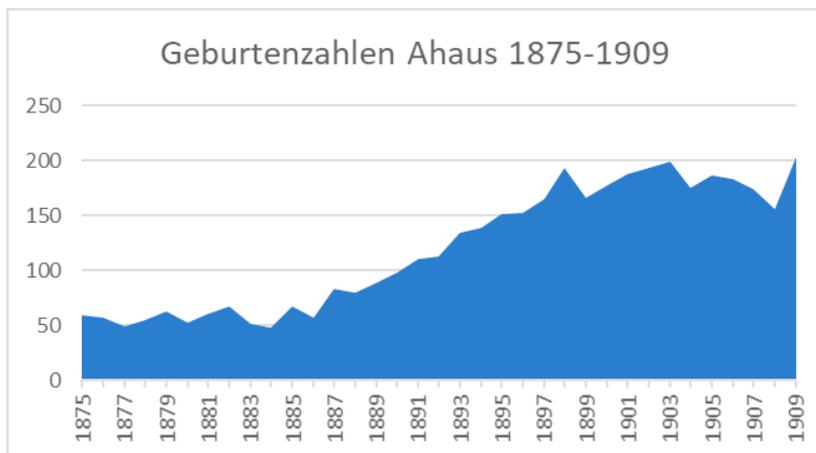
Dieser Datenbestand konnte durch das Geburtsregister 1875 bis 1909 im Standesamt Ahaus erweitert werden. Max Pfeiffer ermöglichte es uns, die Bücher des Geburtsregisters Ahaus im Rathaus zu sichten und in einem ersten Schritt durch Fotos zu digitalisieren. Bei zwei Besuchen machten zwei Mitglieder des Arbeitskreises Genealogie mehr als 2.000 digitale Fotos von über 4.000 Geburteinträgen. Damit war der erste Schritt geschafft.

Ein digitales Register basierend auf Fotos ermöglicht es zwar, die Daten auf Computern darzustellen, jedoch ist eine schnelle, komfortable Suche damit noch nicht möglich. Der Arbeitskreis Genealogie machte sich an die Arbeit, die Geburtsdaten anhand der digitalen Fotos zu erfassen. Für Insider: Natürlich gibt es heutzutage bereits Software, die die Schrift auf Fotos erkennt und die Informationen digital zur Verfügung stellt, z.B. TransScribus. Aber diese Programme kosten Geld, und eine manuelle Qualitätssicherung, die Aufwand verursacht, ist weiterhin nötig. Also haben

wir uns entschlossen, nach der konventionellen Methode der manuellen Datenerfassung vorzugehen.

Um das Arbeitspaket stemmen zu können, wurden zusätzliche Computerprogramme erstellt, mit denen die Fotos, quasi die Rohdaten, den Datenerfassern des Arbeitskreises auch Zuhause zur Verfügung gestellt werden konnten. Damit waren die Datenerfasser freier in ihrer Zeiteinteilung. So wurden in den letzten 10 Monaten – in den Sommermonaten hatte man doch was anderes zu tun – sukzessiv die über 4.000 Geburtseinträge manuell erfasst und in einer Datenbank abgelegt.

Da jetzt die Geburtsdaten in einer Datenbank zur Verfügung stehen, können mit wenig Auswand auch Statistiken dieser Daten angefertigt werden. Zum Beispiel eine einfache Grafik zur Entwicklung der Geburtenzahlen:



Grafik: Verdreifach der Geburtenzahlen innerhalb von 34 Jahren
(© Michael Honekamp, Ahaus)

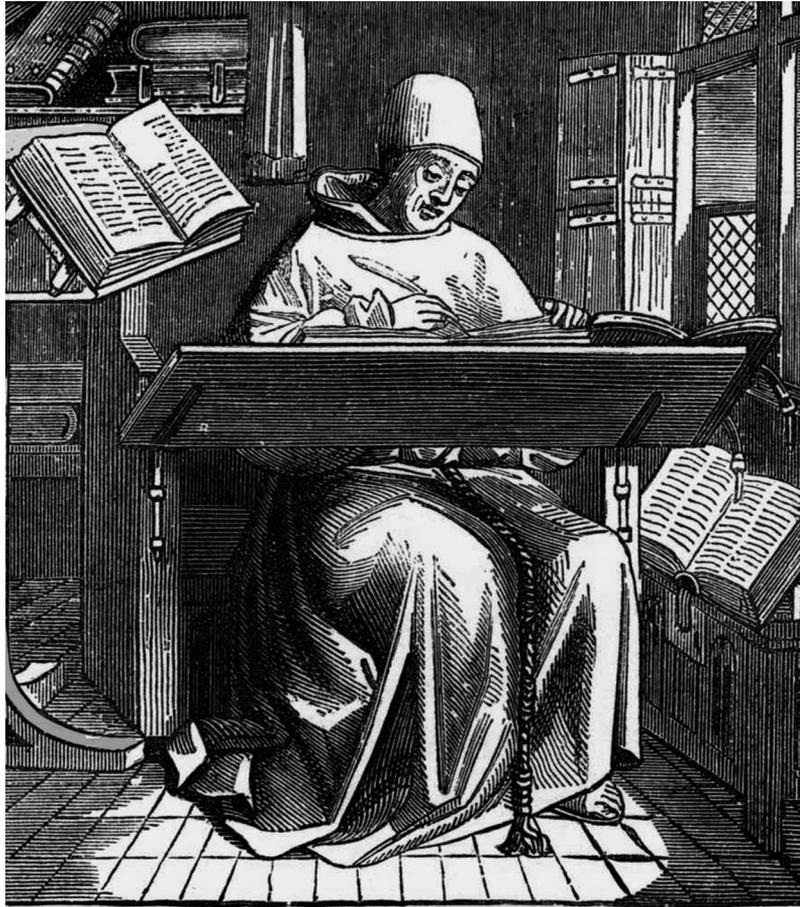
Jetzt, nach erfolgreichem Abschluss der Arbeiten, steht das Geburtsregister der Stadt Ahaus von 1875 bis 1909 jedem Interessierten während der Öffnungszeiten des Heimatvereins im Schloss zur persönlichen Nutzung zur Verfügung. An dieser Stelle möchte ich mich nochmal bei unseren Vereinsmitgliedern bedanken, die mit ihrem persönlichen Einsatz das Projekt ermöglicht haben. Aber, nach dem Spiel ist vor dem Spiel, die nächsten Digitalisierungsprojekte stehen vor der Tür. Wer Interesse an einer Mitarbeit hat, kann sich gerne melden.

Nr. 87.
89. Thaus, am 12. Juli 1897.

Bei dem unterzeichneten Standesamte riefen heute, der Persön-
lichkeit nach _____ bei Taufe.
Der Fuhrmann Johann Osterhues _____
wobei zu Thaus _____
Katholischer Religion, und zeigte an, daß von der
Führerin Osterhues geborenen
Wiefhoff, seiner Ehefrau, _____
Katholischer Religion,
wobei bei ihm _____
zu Thaus _____
am _____ Juli _____ des Jahres
taufend acht hundert neunzig und fünfundneunzig
um _____ Uhr ein Kind weiblichen
Geschlechts geboren worden sei, welches _____ sein
Johanna Osterhues erhalten habe.

Bezeugen, geschrieben und unterschrieben
Johann Osterhues

Geburtsurkunde vom 12. Juli 1897 für die Tochter Gertrud
Johanna des Fuhrmanns Johann Osterhues und seiner Ehefrau
Gertrud geborene Wiefhoff.



SCRIPTORIUM MONK AT WORK. (From *Lacroix.*)

Neuer Leiter fürs Schulmuseum gewählt

Von Rudolf Schmitz, Leiter des Schulmuseums



Foto: privat

Die letzte Versammlung der Museums-helferinnen und -helfer wählte jetzt Herrn Rudolf Schmitz zum neuen Leiter des Schulmuseums. Sein Stellvertreter ist Peter Flaswinkel.

Im Febr. 2022 hatte Winfr. Bergen die Schirmherrschaft des Schulmuseums Ahaus auf den Heimatverein Ahaus übertragen. Dessen Vorsitzender Ralf Büscher hat das Schulmuseum seit fünf Jahren kommissarisch geleitet und durch die schwierige Corona-Zeit ge-

führt. Er war nun froh, diese Aufgabe in die Hände eines erfahrenen Pädagogen legen zu können. Seit dem gehört es nun offiziell zum Heimatverein Ahaus.

Auch bei den Hilfskräften des Heimatvereins gab es einen Wechsel. Für Hendrik Wittkamp kommt Sebastian Welsch. Die Versammlung bedankte sich herzlich für die engagierte Arbeit von Herrn Wittkamp im Schulmuseum und hieß ebenso herzlich seinen Nachfolger willkommen. In seinem Rückblick konnte Wittkamp berichten, dass es in diesem Jahr bereits 4.069 Besucher gab, 868 davon Kinder. Viele Touristen, die das Schloss besichtigen, sehen das kleine Schulmuseum im rechten Torhaus und nehmen sich Zeit für einen kleinen Rundgang. Aber auch Gruppen, vor allem Schulklassen und Kindergartengruppen, können sich für eine Führung anmelden. Insgesamt haben seit der Eröffnung des Museums im Jahre 2002 bereits 173.824 Besucher das Museum erkundet. Führungen laufen auch langsam wieder an und erfreuen sich großer Beliebtheit in allen Altersklassen.

Zum Schluss ein Appell der mit 88 Jahren ältesten Dame in der Runde: Wir brauchen dringend Verstärkung! Das Museum hat jeden Tag, außer montags, geöffnet. Wer also mal Zeit hat, für ein bis zwei Stunden im Monat Aufsicht im Schulmuseum zu führen, melde sich bitte zu den Öffnungszeiten bei der Aufsicht.

Ralf Büscher,
bisheriger
kommissarischer
Leiter des Ahauser
Schulmuseums;
des weiteren (v.l.)
der neue Assistent
Sebastian Welsch
und sein Vorgänger
Hendrik Wittkamp
(Foto: HV Ahaus)



Willi Korthoff,
Rudolf Hegemann,
Bernhard Heying,
Ralf Büscher
(v.l.)





Hermann Volmer
Franz Thier
Karl Schulte
(v.l.)

Nachwächter in Ahaus „Hört Ihr Leute, lasst euch sagen ...!“

Herm. Volmer, Franz Thier, Karl Schulte: AK Brauchtumspflege

So beginnt für die Nachwächter mit Beginn der Dämmerung wieder die Arbeit. Dabei müssen sie sich unter anderem mit lichtscheuem Gesindel abgeben, mit Vagabunden, Gauklern und Schlitzohren, und können so aber auch allerlei Interessantes und Pikantes über Brauchtum und Alltagsleben vergangener Zeiten berichten.

Als mit Beginn des 1. Weltkrieges der letzte Nachwächter seine Runden durch die Stadt Ahaus zog, endete eine alte Tradition. Der so genannte Hilfspolizei-Sergeant sorgte nicht nur für Ruhe und Ordnung auf den nächtlichen Straßen, sondern er sollte auch bei Feuergefahr und „unerlaubtem Entleeren der Nachtgeschirre auf den Straßen“ eingreifen. Er warnte die schlafenden Bürger vor Feuer, Feinden und Dieben und überwachte das ordnungsgemäße Verschließen der Haustüren und Stadttore. Häufig gehörte es auch zu den Aufgaben des Nachwächters, die Stunden anzusagen.

Seit Beginn des Jahres 2018 laden drei Nachwächter, nämlich Hermann Volmer, Franz Thier und Karl Schulte, abwechselnd ehrenamtlich und auch in Zusammenarbeit mit *Marketing Ahaus* zum Stadtrundgang durch Ahaus ein. Dabei hat jeder von ihnen auch seine Schwerpunkte und Eigenarten, der eine mal mehr historisch, der andere auf Personen, Ereignisse und Geschichten

oder auf spannende Anekdoten und lustige Dönkes spezialisiert, auch mal auf „Ahauser Platt“.

Nach Lockerung der Coronaschutzverordnung im Frühjahr 2022 waren die ehrenamtlichen Nachtwächter wieder recht umtriebig. Neben den öffentlichen Führungen, verteilt über das ganze Jahr, brachten sie die Historie der Stadt auch Schulklassen und auf Anfrage auch auswärtigen Gruppen nahe. Zu den Gästen gehörten zahlreiche Gruppen von Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schülern aus den europäischen Nachbarländern.

So führte dieses Jahr vertretungsweise der Nachtwächter auch an den Schlosstagen im Juni durch das Gebäude und brachte den Zuhörern die wechselvolle Geschichte nahe. Private Führungen gehörten ebenso zu den Tätigkeiten wie auch mit jungen Flüchtlingen und Asylbewerbern. Die oft sehr gute Beteiligung zeigt, dass es schon ein reges Interesse für die Geschichte unserer Stadt gibt. Die vorgesehene Führung aller drei Nachtwächter am Lichterabend auf Plattdeutsch – mit Ahauser, Wüllener und münsterländer Kleiplatt – musste leider ausfallen und soll im Mai 2023 nachgeholt werden.



Führung am 22.11.2022 mit der Klasse 4b der Josefschule; mit Eltern und Gästen am Ahauser Mahner (Foto: Thorsten Kleideiter)

Mit dem Heimatverein Ahaus unterwegs

Von Richard Schürmann, Arbeitskreis Bildungsreisen



Nach zwei Jahren, in denen wegen der Corona-Pandemie keine Reisen oder Fahrten stattfanden, sollte das Jahr 2022 einen Neuanfang bringen. Noch Anfang Februar machten wir in der Wochenpost Werbung für eine 5-tägige Flugreise Anfang Mai nach Riga, die neben einem touristischen Programm mit Stadtbesichtigung und Ausflug nach Jurmala die früheren Orte jüdischen Lebens sowie die Spuren derjenigen jüdischen Ahauser Mitbürgerinnen und

Richard Schürmann
vor dem Lübecker
Rathaus
(Foto: privat).

Mitbürger in den Fokus rücken sollten, die im Dezember 1941 zusammen mit vielen anderen Münsterländerinnen und Münsterländern mit jüdischen Wurzeln nach Riga verschleppt wurden.

Ebenso war zu der Zeit die Anmeldung zu einer 10-tägigen Busreise in die Landschaften des ehemaligen Ostpreußens beinahe abgeschlossen. Sie sollte sowohl den nördlichen Teil in der im Kaliningrader Gebiet in der Russländischen Föderation als auch den südlichen mit den Regionen Ermland-Masuren im Nordosten Polens erfahrbar machen. Dann kam der 24. Februar 2022 mit dem unsäglichen Angriff der Armeen der Russländischen Föderation auf die Ukraine. Damit war die Situation im östlichen Mitteleuropa plötzlich so unsicher, dass die meisten Interessenten Abstand nahmen von der Rigareise und die Reise durch Ostpreußen sich schon wegen der notwendigen Visa und der Frontlage zwischen den anvisierten Reisezielen verbot.

So blieb von den Plänen für dieses Jahr lediglich eine 5-tägige Studienreise übrig, die unser Verein in Zusammenarbeit mit dem DEPB Tecklenburg (Deutschland- und Europapolitisches Bildungswerk Tecklenburg) vom 28. März bis zum 1. April plante: Tatsächlich konnte diese Reise mit Schwerpunkten auf der Geschichte der Bürgerrechtsbewegung in der DDR und auf der aktuellen wirtschaftlichen Entwicklung Sachsens (Besichtigung des Porschewerks und Fahrt durch Gebiete renaturierter ehemaliger Braunkohlereviere) realisiert werden. Ein positiver Aspekt dieser Reise

war, dass sich hier nach der Coronapause Teilnehmerinnen und Teilnehmer verschiedener Heimatvereine des Umlands und eine große Gruppe vom *Historischen Kring Haaksbergen* unter dem Dach des DEPB zusammenfanden.

Vor dem Hintergrund der Bedrohungslage in Osteuropa durch den Angriffskrieg gegen die Ukraine und die Drohungen gegenüber der NATO werden die Reiseziele für das kommende Jahr 2023 in den Westen Europas führen.

Ahauser
Reisegruppe vor dem
Stadtgeschichtlichen
Museum in Leipzig
während der
Seminarreise 2022
mit dem DEPB



Frühjahrsreise zu Orten des Weltkulturerbes Spaniens

Das erste Ziel einer eigenständigen Reise des Heimatvereins unter meiner Leitung sollen vom 19.–27. April 2023 Orte des Weltkulturerbes im Herzen Spaniens sein, in Kastilien und der Extremadura. Diese Frühjahrsreise startet mit einem dreitägigen Aufenthalt in der Hauptstadt Madrid und führt dann über das Kloster El Escorial aus dem Goldenen Zeitalter durch die Städte Ávila, Salamanca, Cáceres, Mérida und Toledo, die sämtlich zum Weltkulturerbe zählen, wieder zurück nach Madrid.

Ávila imponiert besonders durch seinen ausgesprochen gut erhaltenen Altstadt kern mit der imposanten den Kern umfassenden Stadtmauer aus dem 12. Jahrhundert. Die alte Universitätsstadt Salamanca lockt mit ihren wunderschönen Renaissancebauten und den beiden Kathedralen, Cáceres an der von den Römern bereits angelegten Via de la Plata beeindruckt mit seiner maurischen

Stadtmauer und seinen mittelalterlichen Festungsbauten. Mérida lässt die römische Vergangenheit dieser Hauptstadt der Provinz Lusitania lebendig werden mit Theater, Amphitheater und Diana-Tempel. Und Toledo schließlich, gelegen in der La Mancha des Anfang des 17. Jahrhunderts vom Dichter Cervantes geschriebenen Romans Don Quijote, ist insbesondere geprägt von den



Don Quijote und Sancho Panza auf dem Marktplatz von Alcázar de San Juan. Dort spielt die Handlung des gleichnamigen Romans von Cervantes.

überall in der Stadt präsenten Werken des Malers El Greco und weiteren berühmten Malern. Diese Zeitreise durch mehr als 2000 Jahre europäischer Historie verbindet eindrucksvolle Architektur aus der römischen Antike und dem wehrhaften Mittelalter in Koexistenz von arabisch-maurischen, jüdischen und christlichen Kulturen mit den reichen Orten des Goldenen Zeitalters nach der Entdeckung Amerikas mit dem pulsierenden Leben des modernen Spanien.

Von Nijmegen nach Leeuwarden

Als zweites Ziel will ich mit einer Gruppe von etwa 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmern vom 21.–25. Mai 2023 auf eine Radtour gehen. Sie soll uns im grenznahen Raum von Nijmegen entlang von Waal und IJssel mit den alten Hansestädten Doesburg, Zutphen, Deventer, Zwolle und Kampen sowie durch Friesland schließlich in dessen Hauptstadt Leeuwarden führen. Über die IJssel mit Zugang über die Zuiderzee zur Nord- und Ostsee brachte der Handel der Hanse im Hochmittelalter Reichtum und Kultur in diese Landschaft und ließ stolze Städte entstehen, deren blühende Entwicklung bis in unseren Raum ausstrahlte.

Nijmegen, vor gut 2000 Jahren als Noviomagus von den Römern an den Wasserstraßen Rhein, Maas und Waal gegründet, ist die älteste Stadt der Niederlande. Neben der anziehenden Innenstadt beeindruckt hier vor allem auch das in den vergangenen Jahren realisierte Hochwasser-Management an der Waal, wo innerhalb weniger Jahre große Überschwemmungsareale neu geschaffen und ganze Stadtteile neu gebaut wurden. Die IJssel ist einer der schönsten der zahlreichen Flüsse der Niederlande. Und die Städte

zeugen mit ihren Herrenhäusern, Schlössern und engen Altstadtgässchen von einer reichen und bewegten mittelalterlichen und neuzeitlichen Geschichte. Diese wollen wir per *Fiets* erkunden.

Ein drittes Ziel für Mitgliederinnen und Mitglieder des Heimatvereins wird vom 27.–31. März 2023 Hamburg sein. Dieses Studienseminar des DEPB Tecklenburg zeigt die unterschiedlichsten Facetten der Hansestadt auf, setzt sich intensiv mit den hamburgisch-niederländischen Beziehungen seit der Hansezeit auseinander, aber ebenso mit Hamburg als Tor zur Welt für die Auswanderer aus Deutschland. Weitere Aspekte des Seminars werden die Stadtentwicklung und -sanierung sowie – zeitaktuell – die Entwicklung der jahrzehntealten Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und Sankt Petersburg vor dem Hintergrund des Kriegs in Europa und die Bedeutung des jüdischen Bürgertums in Vergangenheit und Gegenwart sein.

Wir hoffen für alle drei Vorhaben auf gute Rahmenbedingungen: gutes Wetter, stabile Gesundheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Beruhigung der politischen Lage in Europa. Gerne nehmen wir Wünsche und Empfehlungen zu Reiseplänen für 2024 entgegen.



Elbphilharmonie in Hamburg; Blick von der Elbe aus.
Fotos (4): privat

Oldenkott-Sammlung erweitert

Von Andreas Kosmann, Oldenkott-Ausstellung



Foto privat

Neben zahlreichen Schlossführungen mit Oldenkotts Natz zur Geschichte der Tabakmanufaktur Oldenkott im Jahr 2022 bekam der Heimatverein am 02.05.2022 Besuch aus Asbeck. Rudolf van Wüllen, Möbelrestaurator und Asbecker Heimatfreund, hatte sich eingefunden, um dem Ahauser Heimatverein ein weiteres Ausstellungsstück für die Sammlung zur Geschichte der Tabakmanufaktur Oldenkott zu übergeben.

Rudolf van Wüllen forscht zu den Stiftsdamen und Unterstützern des Asbecker Damenstiftes. Ein Anliegen ist ihm dabei, eine Galerie mit Familien-Wappen auszustatten, deren Besitzer in Beziehung zum Damenstift standen.

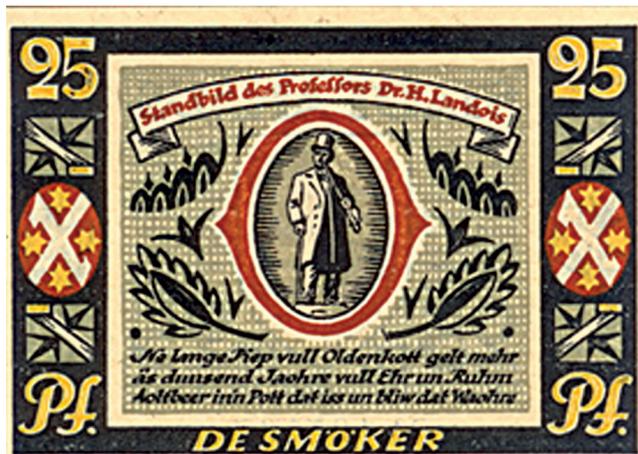


Grabmale der Familie Wilde in Asbeck (Fotos: Rudolf van Wüllen)

Eine wichtige und einflussreiche Asbecker Familie war die Familie Wilde. Ihre Mitglieder waren Stifter des Asbecker Friedhofs. Ihre Grabsteine wurden Jahrhunderte hindurch in Ehren gehalten und stehen noch heute in der Mitte des Grabfeldes. Rudolf van Wüllen untersuchte sie und entdeckte Familienwappen, die darauf abgebildet waren. Zu seiner Überraschung fand er ein Wappen, das ihn bei einer weiteren Recherche nach Ahaus führte.

Auf dem Asbecker Friedhof liegt Elisabeth Wilde, geb. Oldenkotte, bestattet. Das Wappen auf der rechten Seite ihres Grabsteines hatte Herr van Wüllen durch Zufall in alten Werbeschriften für den Asbecker Schützenverein entdeckt, und diese warben für die Tabake der Firma Oldenkott aus Ahaus. Offensichtlich haben bis Anfang des letzten Jahrhunderts Beziehungen zwischen der Familie Wilde und der Familie Oldenkott aus Ahaus und auch aus Amsterdam bestanden, die dieses Wappen in all ihren Geschäftsunterlagen zu führen pflegten.

Rudolf van Wüllen wollte nun seine Wappen-Galerie vervollständigen, wusste aber nicht, wie das Wappen farblich zu gestalten sei. Im Archiv des Ahauser Heimatvereins finden sich einige Dokumente, die die farbliche Ausgestaltung des Oldenkottschen Familienwappens belegen. Insbesondere das anno 1921, während der Inflation, gedruckte Notgeld der Tabakmanufaktur stammt noch aus Lebzeiten des Tabakpatriarchen Bernhard Oldenkott und kann so als Dokument eines Zeitzeugen gelten.



Ne lange Piep vull Oldenkott, gelt mehr äs duusend Jaohre vull Ehr unn Ruhm. Aoltbeer in'n Pott, dat iss un bliw dat Waohre.

Der in diesem Notgeldschein abgedruckte Wahlspruch ist vielen Ahausern auch heute noch geläufig.

Auf dem Notgeldschein ist ferner das Wappen mit vier gelben Sternen und einem weißen Andreaskreuz auf rotem Grund abgebildet, allerdings gespiegelt zur Darstellung auf dem Grabstein. Die grafische Gestaltung macht jedoch eindeutige Rückschlüsse

auf die farbliche Gestaltung des Familienwappens der Elisabeth Wilde geb. Oldenkotte möglich. Zudem wusste Rudolf van Wüllen zu berichten, dass die Kaufmannsfamilie Wilde aus Asbeck ihren Erfolg auf Handelsbeziehungen nach Amsterdam, dem Stammsitz der Familie Oldenkott, zurückführen konnte. Daher darf man spekulieren, dass Elisabeth Wilde eine Verwandte der aus Amsterdam stammenden Ahauser Oldenkotts gewesen ist.

Wenn man darüber hinaus nach einem Grund forschen würde, warum die Tabakmanufaktur denn ausgerechnet in Ahaus am 10.10.1819 ihren Sitz gefunden hat, könnte eine derartige Beziehung zusätzlich Aufschluss geben, schon allein, wenn man die Orte Amsterdam und Asbeck auf der Karte verbindet und man auf dieser Linie sowohl Ahaus als auch Vreden, den Geburtsort des Amsterdamer Stammvaters Hermannus Antonius Oldenkott (geb. 1730, gest. 1793), findet. Elisabeth Wilde (geb. 1744, gest. 1815) könnte eine Verwandte gewesen sein. Das alles ist natürlich reine Spekulation.

Wichtig ist, dass Rudolf van Wüllen (Foto unten links) für sein Museum im Kreuzgang ein weiteres schönes Wappen anfertigen konnte. Als Dank für die Informationen und die kurzweilige Zusammenarbeit stiftete er der Ausstellung zur Geschichte der Tabakmanufaktur ein weiteres Kleinod: eine Kopie des Familien-Wappens der Oldenkotts. Herzlichen Dank und herzliche Grüße nach Asbeck.



Rudolf van Wüllen
(Foto: Andreas Kosmann)



Wappen Oldenkott
(Foto: Rudolf van Wüllen)



Fotomontage: Josef Ikemann
Alle Rechte an den Fotos des folgenden Beitrags liegen beim
Heimatverein Ahaus.

Foto- und Filmarchiv

Von Josef Ikemann, Janny Heisterborg und Hermann Kemper

In der Presse lesen wir immer wieder: Ahaus, die Digitalstadt. An vielen Stellen in unserer Stadt wird das beispielsweise durch QR-Codes sichtbar. In der Öffentlichkeit weniger sichtbar ist der digitale Heimatverein. Jedoch konnten wir auf unserer Mitgliederversammlung im letzten Jahr die ersten Ergebnisse der Digitalisierung unserer Film- und Fotosammlung präsentieren. Es wurde eine Medienshow aus den 120 Jahren unserer Vereinsgeschichte gezeigt. Hier kamen digitalisierte Bilder und Filme aus der Zeit der Vereinsgründung 1902 bis heute zum Einsatz. Diese Medien fanden auch auf dem diesjährigen Burgen- und Schlössertag große Aufmerksamkeit.

Seitdem ist unsere digitale Sammlung stetig vergrößert worden. Bis heute sind folgende Medien digitalisiert, archiviert und verschlagwortet:

- Fotos 9.155 St.
- Filme 138 St.
- Audio 4 St.
- Print 75 St.



Janny bei der Arbeit (Foto: privat)

Die Arbeit ist jedoch noch nicht beendet. Das Mitglied unseres Arbeitskreises Janny Heisterborg wurde in unserer Lokalzeitung einmal als das Auge der Münsterland-Zeitung bezeichnet. Als Fotograf unserer Zeitung hat er über 40 Jahre aus unserer Heimat berichtet. Dabei entstanden in der Zeit von 1968 bis 2000

rund 40.000 Fotos, die als Negative archiviert wurden. Dieses Archiv hat er ins Stadtarchiv Ahaus überführt und uns nun zur Digitalisierung zur Verfügung gestellt. Die ersten 7.000 Negative wurden bereits gescannt, bearbeitet und katalogisiert. Fotos aus vielen Bereichen des täglichen Lebens wie Grundsteinlegungen,

Richtfeste, prominente Gäste, und Tagungen; aber auch Unfälle und Brände sind darunter. Sie alle sind interessante Dokumente zu unserer Lokalgeschichte, wie die folgenden Beispiele zeigen.



Kartoffelverkauf bei Bettings Mühle
Ahaus 1980



Eishockey
Ahaus 1983



Demo für ein Haus der offenen Tür



Baugrube für den Rathaus-Neubau 1979



Ridderstraße
Ahaus 1968



Neuanlage Parkplatz Wallstraße, im Bild nach rechts laufend
Ahaus 1977



Nikolausempfang
Ahaus 1977



Arbeiten
in den
Runkeln

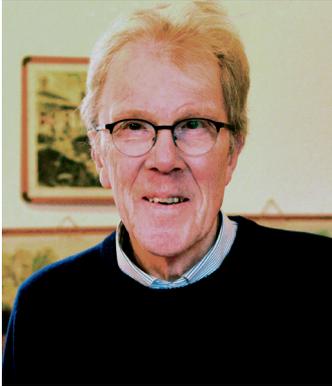
Wir arbeiten weiter an den nächsten tausend Negativen und können dann im nächsten Jahr eventuell eine neue Fotoshow oder ein Fotobuch aus diesen Bildern vorstellen. Es liegt noch eine Menge Arbeit vor uns, denn wir haben jetzt erst einen von fünf Ordnern gescannt. Wenn man berücksichtigt, dass pro Negativ rund 4 Minuten gebraucht werden, waren das bisher fast 500 Stunden. Aber es liegen weitere rund 2.000 Stunden vor uns. Deshalb ist im Arbeitskreis jede Unterstützung willkommen. Jeder, der Interesse hat mitzuarbeiten, kann sich gerne beim Arbeitskreis melden.



Canisiusstift Ahaus, Hindenburgallee (Foto: Heimatverein Ahaus)

Die historische Entwicklung des Canisiusstiftes in Schlaglichtern

Von Winfried Terwolbeck, Arbeitskreis Jugend und Schule



Winfried Terwolbeck
(Foto: J. Heisterborg)

Erstmals wird jetzt das Canisiusstift mit Herrn Dr. Püttmann maskulin und weltlich geleitet. Die Heiligenstädter Schwestern als Träger und Petrus Canisius als Schutzpatron bleiben dem Stift allerdings erhalten und sorgen in Kooperation mit dem Bischof und Herrn Hakenes für die Fortsetzung einer bewährten pädagogischen Tradition und der Pflege eines christlichen Profils hinter den sicheren Mauern am Fasanengarten. Winfried Terwolbeck, ehemaliger stellvertretender Leiter des Alexander-

Hegius-Gymnasiums in Ahaus, hat aus diesem Anlass einige Worte an die Festversammlung gerichtet. Der Heimatvererein Ahaus möchte seine Rede im Folgenden dokumentieren.

Sehr geehrter Herr Dr. Püttmann!
Liebe Schülerinnen und Schüler!
Sehr geehrte Damen und Herren!

All diejenigen, die soeben von Herrn Dr. Püttmann bei der Begrüßung bereits genannt worden sind, möchte auch ich ganz herzlich willkommen heißen.

Gestatten Sie mir vorab zwei Vorbemerkungen:

1. Ich bin bezogen auf meine Rolle als Referent kein Insider, aber auch kein rein Externer, sondern eher ein Assoziierter, da ich an beiden Schulen kurzzeitig unterrichtet habe. Von daher sind mir die Schulen nicht fremd.
2. Das Thema, das ich Ihnen näher bringen soll, ist so komplex, fakten- und detailreich, dass ich angesichts der knapp bemessenen Zeit nur in Form von Schlaglichtern die Historie im Überblick skizzieren kann. Wem das nicht reichen sollte und wer Wichtiges vermisst, kann das in der Chronik des Canisiusstiftes nachlesen.

Meine Ausführungen habe ich wie folgt gegliedert:

1. Die Gründung und die Anfänge des Canisiusstiftes
2. Das Canisiusstift in und zwischen den zwei Weltkriegen
3. Der Wiederbeginn 1945 und die Entwicklung bis heute

Zu 1: Die Gründung und die Anfänge des Canisiusstiftes

Bei wichtigen Honoratioren der Stadt Ahaus reifte 1896 der Entschluss, eine Bildungseinrichtung für Mädchen in Ahaus ins Leben zu rufen. Sie formulierten von daher eine schriftliche Eingabe für eine Schulgründung an die königliche Regierung in Münster und an das preußische Unterrichtsministerium in Berlin. Weder aus Berlin noch aus Münster kamen – offenbar gemäß dem Prinzip: keine Antwort ist auch eine Antwort – irgendwelche Reaktionen. Doch hatte man die Honoratioren aus Ahaus offenkundig unterschätzt; denn sie ließen sich direkt beim zuständigen Dezernenten im Unterrichtsministerium einen Termin geben, und eine kleine Delegation, bestehend aus vier Vertretern der Stadt, reiste nach Berlin.

Die Begrüßung der Delegation seitens des Dezernenten mit den Worten: „Ach so. Sie kommen aus der Stadt mit den vielen Kindern!“ gilt gleichsam als legendär. Da die Familien der vier Herren insgesamt 42 Kindern aufwiesen und diese damit die Aussage des Referenten mit Nachdruck bestätigen konnten, erhielten sie u.a. auch deshalb die erhoffte Genehmigung zur Schulgründung. Mit dieser Genehmigung war ein wichtiger Schritt getan, nun galt es, qualifizierte und erfahrene Lehrkräfte für eine Schulgründung zu finden.

Der Ahauser Pfarrer Wilhelm Boetel nahm über die Vermittlung seines Organisten Philipp Pohlschröder, dessen Tochter als Schwester im Kloster in Heiligenstadt war, Kontakt zu der Oberin der „Genossenschaft der Schwestern der christlichen Schulen von der Barmherzigkeit“ auf, um eine Niederlassung des Ordens in Ahaus zu erwirken. Die Verhandlungen verliefen erfolgreich, und die Ordensgemeinschaft erhielt parallel die behördliche Erlaubnis für die Errichtung von drei Schulen in Ahaus, und zwar:

- einer Kleinkinderbewahrschule
- einer Handarbeitsschule für Fabrikmädchen und
- einer Höheren Töchterschule bzw. eines Pensionates.

Nach der Kontaktaufnahme und zielführenden Gesprächen mit der Oberin machten sich drei Schwestern auf den Weg nach Ahaus und

erwarben, unterstützt vom erwähnten Pfarrer und dem Bürgermeister, von der Familie Triep den 10 Morgen großen so genannten *Fasanengarten*, der vormals zum Besitz des Fürstbischöfes von Münster gehört hatte.

Auf diesem Areal an der Schlossallee, das mit einer Mauer eingefriedet war, befanden sich ein Wohnhaus und eine ehemalige Zucker- und Stärkefabrik. Der Zustand der einzelnen Gebäude erwies sich, vorsichtig formuliert, als katastrophal. Die Schwestern waren jedoch vom wunderschönen Garten beziehungsweise Park begeistert. Danach ging es sehr schnell, denn bereits am 3. Mai 1897 erfolgte auf Antrag der Schwestern die offizielle Genehmigung zur Schulgründung. Am 13. Oktober trafen dann die vier Schwestern ein, die den Unterricht übernehmen und die Schule aufbauen sollten. Die offizielle Einweihung erfolgte einen Tag später mit einem feierlichen Hochamt, in dem auch die Schule ihren Namen Canisiusstift erhielt. Die noch junge 27-jährige Schwester Maria Germania übernahm die Leitung der *Katholischen Töchterschule*, am 3. November 1897 begann offiziell der Unterricht.

Die nächsten Jahre waren vor allem von umfangreichen Baumaßnahmen und Erweiterungsbauten geprägt, gleichzeitig entwickelte sich die Zahl der Schülerinnen eindrucksvoll. Seit 1914 konnten auch katholische Jungen in die Vorschulklassen aufgenommen werden, das Schulgeld betrug jährlich 50 Mark. Mit Dr. Gormann unterrichtete seit 1913 der erste weltliche Lehrer an der Schule.

Der 1. Antrag der Schulleitung auf die staatliche Anerkennung als Lyzeum wurde u.a. wegen der fehlenden akademisch ausgebildeten Lehrkräfte abgelehnt, allerdings wurden die Bemühungen der Stadt und der Schulleitung am 30. Juli 1915 schließlich doch mit der Anerkennung als Lyzeum belohnt. Das 10-klassige Lyzeum, das vier Vorschulklassen beinhaltete, bildete in Preußen die Grundform der höheren Mädchenbildung und vermittelte die Qualifikation zum Besuch der zweijährigen Frauenschule und eines Lehrerinnenseminars.

Die Schulen und das Pensionat erwarben sich bald einen sehr guten Ruf, der über die Grenzen von Ahaus hinaus wirkte. Zum Konvent gehörten 36 Schwestern – Lehrerinnen sowie Vertreterinnen anderer Berufsgruppen – im Internat lebten etwa 140 Schülerinnen. Finanziell wurde das Stift vom Orden, dem Schulgeld und den Unter-

stützungen der Stadt getragen, die Versorgung sicherten unter anderem der große Garten, gepachtete landwirtschaftliche Flächen und eigenes Vieh wie Schweine, Kühe und Hühner. Zur weiteren Infrastruktur gehörten eine Bäckerei, Wäscherei, Großküche und eine eigene Krankenstation.

Zu 2: Das Canisiusstift in und zwischen den Weltkriegen

Die Jahre von 1914 bis 1945 waren für die Schule wechselhaft, einerseits erfolgreich, aber andererseits auch sehr belastend und existenzbedrohend. Während des 1. Weltkrieges wurde der Unterricht stark beeinträchtigt, da die Schule mit ihren zahlreichen personellen, räumlichen und materiellen Ressourcen *vaterländischen Zwecken* zu dienen hatte.

So wurde sie teilweise zu einem Lazarett umfunktioniert, musste Räume für Einquartierungen von Soldaten zur Verfügung stellen. Die Großküche hatte die Verpflegung zu sichern, im Unterricht wurde unter anderem Unterkleidung für die *Feldgrauen* (Soldaten) hergestellt, gleichzeitig mussten sich die Schülerinnen um die Akquise von Kriegsanleihen bemühen beziehungsweise Wertgegenstände zur Kriegsfinanzierung sammeln.

Nachdem am 11.01.1919 das Lazarett aufgelöst worden war, konnte der Unterricht wieder aufgenommen werden. Allerdings belasteten die Nachkriegswirren wie die Revolution 1918/19, die Folgen des Versailler Vertrages, die Putschversuche, das Krisenjahr 1923 mit der galoppierenden Inflation und vor allem die Weltwirtschaftskrise ab 1929/30 weiterhin den Schulalltag. Die Schule entwickelte sich jedoch weiter, und die Niederlassung wurde 1922 durch einen Eintrag in das Vereinsregister des Amtsgerichts mit dem Titel *Verein der Schwestern der christlichen Schulen von der Barmherzigkeit* umbenannt. Der Grundbesitz wurde auf den Verein übertragen, im Jahr 1967 erfolgte die Umbenennung in *Heiligenstädter Schulschwestern zu Ahaus*.

Als sehr nachteilig erwies sich für das Stift der zunehmende Einfluss des Nationalsozialismus und dessen Machtübernahme am 30.01.1933. Die sogenannte *Machtergreifung* wurde übrigens in der Schulchronik nicht erwähnt. Die pädagogischen Vorstellungen und Ziele des Ordens und der Nationalsozialisten waren in keiner

Weise kompatibel. Die Kampf- und Rassenideologie, die Erziehungsziele für eine herrische, unerschrockene Jugend, die Vernachlässigung der Allgemeinbildung, der propagierte Kampf um Lebensraum bis zur Weltherrschaft und auch das rückwärtsgewandte Frauenbild der Nazis ließen sich mit den Wertvorstellungen des Ordens nicht in Einklang bringen. Erst recht nicht der damit einhergehende Verlust jeglicher Individualität gemäß dem Grundsatz: „Du bist nichts, Dein Volk ist alles!“. Die Rechtlosigkeit und die Willkür der NS-Diktatur bedeuteten einen Rückfall in die Zeit vor der Aufklärung.

In dem Zusammenhang stimmt es, sehr geehrte Anwesende, schon nachdenklich, dass aktuell in zahlreichen Ländern und auch bei uns Kräfte wieder an Einfluss gewinnen, die mit solchem rückwärtsgewandten und nationalistischen Gedankengut die großen Probleme der Zukunft lösen wollen. Weil dadurch vor allem die Demokratie und die Freiheit nachhaltig gefährdet sind, ist unsere Wachsamkeit gefordert.

Das Stift wurde nach zahlreichen Einschränkungen, wie andere Privatschulen auch, ab 1940 auf auslaufend gestellt und am 11. 07.1942 geschlossen. Die städtische Oberschule für Mädchen unter der Leitung von Dr. Gormann ersetzte das Stift, die Schwestern wurden aus dem Schuldienst entfernt und hatten sich den vaterländischen Diensten zu widmen. Wie schon im 1. Weltkrieg musste das Stift seine Ressourcen als Lazarett, Behelfs Krankenhaus mit Operationsaal, Pflege- und Krankendiensten sowie als Großküche, Apotheke und Unterbringung für Einquartierungen zur Verfügung stellen. Erschwert wurden die aufopferungsvollen Bemühungen der Schwestern durch die erheblichen Zerstörungen an den Gebäuden infolge der schweren Bombenangriffe in den Jahren 1944/45. Die Mitglieder des Stiftes und auch der Großteil der Bevölkerung sehnten das Kriegsende herbei.

Zu 3: Der Wiederbeginn 1945 und die Entwicklung bis heute

Am 3. 12.1945 wurde die städtische Oberschule an die Schwestern zurückgegeben, das Stift konnte sich endlich wieder seiner eigentlichen Bestimmung der Erziehung und der Unterrichtung der Jugend widmen. Nach der Wiedereröffnung besuchten 203 Mädchen das Lyzeum, die Haushaltsschule und die Handelsschule.

Trotz der anfänglichen Schwierigkeiten entwickelte sich das Stift rasant. Es kristallisierten sich dabei zwei unterschiedliche Schulformen heraus. Einerseits das Lyzeum beziehungsweise Progymnasium, das 1965 zur Vollanstalt ernannt wurde und dann zwei Klassen mit einem neusprachlichen hauswirtschaftlichen Schwerpunkt (Puddingabitur) zur allgemeinen Hochschulreife führte; andererseits zu einer mehr beruflich orientierten hauswirtschaftlichen und sozialpädagogischen Schule, die sich immer stärker ausdifferenzierte und neue Bildungsgänge, die vor allem gesellschaftlich gefordert waren, entwickelte.

Eine Zäsur stellte das Jahr 1975 dar, als nämlich der Bischof von Münster wieder zum Fasanengarten zurückkehrte und die Trägerschaft der nunmehr Bischöflichen Canisius-Schule übernahm; das Canisiusstift blieb hingegen in der Trägerschaft der Heiligenstädter Schulschwestern. Die Schulleitungen und das Kollegium des Stiftes erwiesen sich in der Folgezeit als äußerst innovativ und kreativ bei der Entwicklung neuer Bildungsgänge, die zunächst weiterhin von den Bereichen Hauswirtschaft und Ernährung geprägt, allerdings zunehmend von der Vorschulpädagogik, der Sozialpädagogik, dem Sozial- und Gesundheitswesen und ganz aktuell der Physiotherapie dominiert wurden.

Seit den 90er Jahren expandierte die Schule unter der Leitung von Schwester Maria Hildegard und Schwester Maria Manuela mit vielen neuen Bildungsgängen, die in dem Ausbau zum Berufskolleg mit einem gymnasialen Zweig gipfelten. Begleitet waren diese Entwicklungen angesichts der gravierenden Raumnot von ständigen Bau- und Umbaumaßnahmen sowie viel Improvisationskunst. Neben der starken Zunahme der Schülerinnen und seit 1973 auch der Schüler wuchs ebenfalls die Größe des Lehrerkollegiums, jedoch nahm die Anzahl der Heiligenstädter Schwestern aufgrund des fehlenden Nachwuchses rapide ab.

Aus heutiger Sicht darf man den genannten Schulleiterinnen für ihren innovativen Weitblick viel Respekt zollen. Wenn man einmal einen Blick in die Curricula der damaligen Fächer Hauswirtschaft und Ernährung werfen würde, dürfte man schnell feststellen, dass diese heute sogleich die Gleichstellungs-, Frauen- und Genderbeauftragten mit zahlreichen Klagen auf den Plan gerufen hätten.

Sehr geehrte Anwesende, das Jubiläumsjahr 2022 ist am Canisiusstift mit einem maßgeblichen Einschnitt verbunden, da mit Schwester Maria Manuela die letzte Heiligenstädter Schwester als Schulleiterin in den Ruhestand verabschiedet worden ist. Erstmals wird das Stift mit Herrn Dr. Püttman maskulin und weltlich geleitet. Die Heiligenstädter Schwestern als Träger und Petrus Canisius als Schutzpatron bleiben dem Stift allerdings erhalten und sorgen in Kooperation mit dem Bischof und Herrn Hakenes für die Fortsetzung einer bewährten pädagogischen Tradition.



Canisiusstift: Pflege eines christlichen Profils hinter den sicheren Mauern am Fasanengarten (Fotos: Heimatverein Ahaus).



Foto: Rudolf Schmitz

Rückblick und Zeitgeschehen

Geflüchtete aus der Ukraine

Von Werner Leuker

Covid-19-Pandemie (Corona) in Ahaus

Von Hans-Georg Althoff

Geflüchtete aus der Ukraine

Werner Leuker

Seit dem völkerrechtswidrigen Überfall russischer Truppen auf die Ukraine am 24. Februar 2022 herrscht dort Krieg, vor dem viele Ukrainerinnen und Ukrainer flüchten. In Ahaus zeigte sich bereits unmittelbar nach dem Überfall eine Welle der Hilfsbereitschaft und Anteilnahme. Die ersten Geflüchteten kamen am 4. März 2022 in Ahaus an. Im März, April und August war die Zahl der Menschen, die aus der Ukraine geflüchtet waren, am größten. Seitdem kommen die Menschen kontinuierlich in unsere Stadt. Besonders zu Beginn des Krieges konnten viele Personen in privaten Haushalten untergebracht werden. Die Hilfsbereitschaft der Ahausenerinnen und Ahausener ist und war groß. Egal, ob mit Sachspenden, finanzieller Unterstützung oder der Bereitstellung von privatem Wohnraum – das Engagement ist beispiellos.

Die Anzahl der Geflüchteten in Ahaus ist 2022 rasant angestiegen. Allein aus der Ukraine sind es mittlerweile rund 600 geflüchtete Personen. Die Gesamtentwicklung stellt Städte und Gemeinden, auch die Stadt Ahaus, vor immense Herausforderungen. Die insgesamt 347 Plätze in Gemeinschaftsunterkünften der Stadt Ahaus waren bereits seit Anfang September bis auf den letzten Platz belegt. Auch die im Sommer zusätzlich geschaffene Containerunterkunft mit 32 Plätzen an der Wessumer Straße hatte schnell keine freien Kapazitäten mehr. So wurden zahlreiche Personen in eine der beiden großen Sporthallen im Schulzentrum Vestert untergebracht, die zum 11. Oktober zur Notunterkunft umgebaut wurde. Mittlerweile sind knapp 440 Personen in städtischen Gemeinschaftsunterkünften einschließlich Turnhalle untergebracht.

Damit die Geflüchteten gut in Ahaus ankommen, wurde am 1. Juli unter der Leitung des Caritasverbands und in Kooperation mit weiteren Partnern ein *Treffpunkt Integration* eingerichtet, der die bestehenden Angebote ergänzt und ganz gezielt auf die aktuelle Flüchtlingssituation eingeht. Der Rat der Stadt Ahaus hat für den Treffpunkt Mittel von 145.000 € zur Verfügung gestellt, er ist Teil des Integrationslotsenprojektes, das als Leuchtturmprojekt in Ahaus ein gutes Beispiel für gelungene Integrationsarbeit ist.



Beratungsstelle für Geflüchtete aus der Ukraine an der Hindenburgallee. Rechts im Bild eine ukrainische Familie, in der Mitte der Beigeordnete der Stadt Ahaus, Werner Leuker (© Stadt Ahaus).



Geflüchtete im Warschauer Hauptbahnhof, Foto: Kamil Czański, (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Warsaw_Central_Station_during_Ukrainian_refugee_crisis_10.jpg), CC BY-SA 4.0.

Covid-19-Pandemie (Corona-Pandemie) in Ahaus

Hans-Georg Althoff

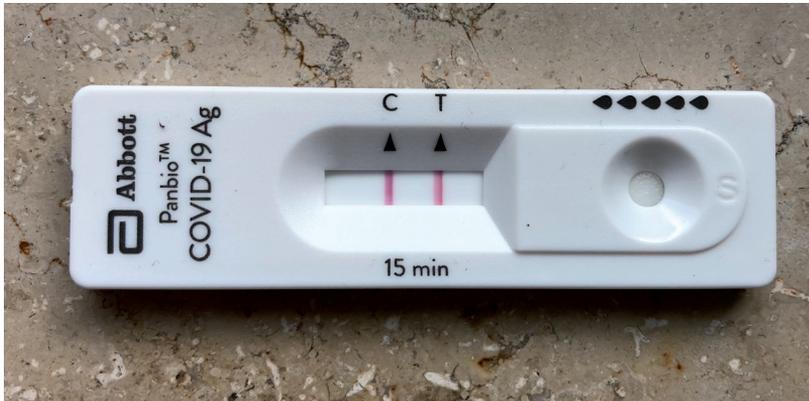
Am 5. März 2020 berichtete die Stadt Ahaus über den ersten Coronafall. Vorsorglich wurde in Abstimmung zwischen dem Kreis Borken, der Stadt Ahaus und der Schulleitung die Irena-Sendler-Schule geschlossen. In den Jahren der Pandemie arbeitete die Stadtverwaltung intensiv mit dem Kreisgesundheitsamt zusammen und stimmte sich in ihrem Vorgehen gegen die Ausbreitung des Virus auch mit den anderen Kommunen des Kreises ab. 22.004 Personen wurden seit Beginn der Pandemie in Ahaus mit einem PCR-Test positiv getestet (Stand 25.01.2023). Die meisten positiven PCR-Testungen wurden mit Meldedatum vom 31.03.2022 durch das Gesundheitsamt des Kreises Borken erfasst – an dem Tag gab es 220 neue positiv getestete Personen.

Mit einem großen Schnelltest-Wochenende unter dem Motto *Ahaus macht den Test* wurden vom 26.–28. März 2021 an zahlreichen Teststellen in Ahaus und den Ortsteilen 9.325 Personen getestet. Die Aktion in Ahaus und den Ortsteilen fand mit Unterstützung von Tobit Labs, dem DRK sowie den Ahauser Apotheken und Arztpraxen statt. Die ersten Impfungen wurden in Ahaus seit dem 12. März 2021 verabreicht, Personal aus Kindertagesstätten und Grundschulen machte den Anfang bei einer dreiwöchigen Impfkaktion in der Stadthalle im Kulturquadrat.

Anfang Dezember 2021 nahm dann die kommunale Impfstelle in der Ahauser Innenstadt den Betrieb auf. Die Impfstelle ergänzte das Angebot der Ärzteschaft, die bereits seit Monaten sehr engagiert und flexibel Impfungen für die Bevölkerung anboten. Die Volksbank Gronau-Ahaus eG unterstützte die Aktion und stellte Räumlichkeiten in der ehemaligen Geschäftsstelle (Markt 30–32) für Erst-, Zweitimpfungen und auch für so genannte Boosterimpfungen – also Auffrischungsimpfungen – zur Verfügung. Die Impfstelle befindet sich seit dem 30. März 2022 im „Stand-by-Modus“. Mehr als 11.000 Menschen wurden dort mit Moderna und Biontech geimpft.

Auch, wenn die Zeit der Pandemie in allen Bereichen des Lebens mit Einschränkungen verbunden war – die Ahauserinnen und Ahauser haben Zusammenhalt, Ausdauer und Hilfsbereitschaft

bewiesen. Besonders im Bereich der Digitalisierung konnte Ahaus aufholen und sorgte mit digitalen Services für ein breites und unkompliziertes Test- und Impfangebot für alle.



Schnelltestgerät für zuhause (Superbass, COVID-19_Schnelltest.jpg, Lizenz: CC BY-SA 4.0)

Ukraine-Hilfe des Kreises Borken

Kreis Borken

Erhielten die Geflüchteten zunächst Leistungen nach dem Asylbewerber-Leistungsgesetz, erfolgte zum 1. Juni 2022 eine Eingliederung in die Hilfesysteme des Sozialgesetzbuchs II und XII. Mit Stand Januar 2023 gab es im Kreis 1.378 Bedarfsgemeinschaften, die kriegsbedingt in den Kreis gekommen waren.

Kitas und Schulen komme besondere Verantwortung zu, so Sandra Schulz-Küchler, Leiterin des Kommunalen Integrationszentrum des Kreises Borken. 875 ukrainische Schüler gehen in Grundschulen, weiterführende Schulen und Berufskollegs.

Der Sprachmittlerpool ist nach Angaben von Landrat Zwickler eine Erfolgsgeschichte des bürgerschaftlichen Engagements im Westmünsterland. Er bilanziert: „Nach öffentlichen Aufrufen konnte unser Pool um über 80 Personen, die Russisch und/oder Ukrainisch sprechen, aufgestockt werden.“ Mehr als 900 Mal seien die Helfer für Übersetzungen tätig geworden (www.kreis-borken.de/ukraine-hilfe, zuletzt eingesehen am 23. Febr. 2023).



Kulturelles und soziales Leben

Heimatpreis 2022

von Winfried Terwolbeck

Kardinal Ratzinger in Ahaus

von Stefan Grothues

1

RAUCHT „ROADEN OLLENKOTT“
ROTWAPPEN Nr. 5



GROB-
UND

KRÜLL-
SCHNITT

die uralte und allbekannte Marke von sehr leichter und doch charaktervoller
Übersee-Qualität, von Kennern seit mehr als 150 Jahren, besonders im
Münsterlande bevorzugt

HERM^S OLDENKOTT & Söhne
AHAUS

Gegr. AMSTERDAM 1760
HERSTELLER DER „URALT“-SERIE

Heimatpreis 2022 der Stadt Ahaus

Die Stadt Ahaus hat im Rahmen des Heimatförderprogramms Heimat. Zukunft. NRW des Landes NRW bereits zum zweiten Mal den Heimatpreis Ahaus 2022 ausgelobt. Mit diesem Preis in Höhe von 5.000 € soll das ehrenamtliche Engagement aller Bürgerinnen und Bürger, ob im Verein, als Einzelperson oder in anderen Gruppierungen, sichtbar gemacht und gewürdigt werden.

Unser Autor Winfried Terwolbeck hat sich entschieden, als Beitrag zu diesem Wettbewerb eine Projektidee mit dem Titel „Meine Heimatstadt Ahaus!?“ zu entwickeln und sie dann im Namen des Ahauser Heimatvereins vorzulegen.

Handreichung zum Erleben, Erkunden, Erforschen und Nachdenken über die Heimat Ahaus

Von Winfried Terwolbeck

Das Thema der anliegenden Projektidee lässt sich den Wettbewerbskategorien *Kreieren – Machen – Partizipieren* und *Gestern – Heute – Morgen* zuordnen. Es befasst sich mit Überlegungen und Vorschlägen zur Förderung des Heimatbewusstseins, der lokalen Identität und der Interkulturalität, hat aber auch die Aspekte der gelebten Bräuche und Traditionen im Fokus. Die Übergänge sind überwiegend fließend, bei genauerer Betrachtung lässt sich jedoch die Dominanz der ersten Kategorie nicht leugnen. Von daher bezieht sich die Bewerbung auch auf die Kategorie: *Kreieren – Machen – Partizipieren*.

Die Idee dieser Handreichung ist so konzipiert (vgl. Intentionen) und angelegt, dass sie direkt umgesetzt werden kann. Die Ideen und die Materialien sowie Informationen können über den Heimatverein Ahaus beziehungsweise AMT Ahaus angefordert werden. Adressiert ist die Vorlage an die Schülerinnen und Schüler der Ahauser Schulen, Touristengruppen, ehemalige Ahauserinnen und Ahauser sowie alle interessierten (Mit-) Bürger der Stadt. Die Umsetzung erfordert keine aufwendige Einführung, allerdings sollten die Schülerinnen und Schüler vor der Umsetzung im Unterricht pädagogisch vorbereitet werden. Die Initiatoren hoffen darauf, dass durch die öffentliche Präsentation über den Wettbewerb sowie die Öffentlichkeitsarbeit des Heimatvereins und der AMT Ahaus Interesse und Neugierde zur Umsetzung, aber auch für weitere Anregungen geweckt werden können. Die Projektidee ist durch die Leitgedanken *Heimatkunde, Heimatverbundenheit*

und interkultureller Austausch“ geprägt. Sie beinhaltet Vorschläge für Themen, die im Unterricht der Schulen, in Arbeitskreisen, aber auch in der Politik der Stadt weiter verfolgt werden können. So werden unter anderem im Zusammenhang mit Fragen der Integration Themen angeregt, die bislang noch nicht in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt worden sind (vgl. Beerdigungsriten).

Dass das Thema nicht unkritisch zu betrachten ist, soll durch die Titulierung *Meine Heimatstadt Ahaus!?*, versehen mit einem Ausrufe- und einem Fragezeichen, deutlich gemacht werden. Insbesondere im Zusammenhang mit dem *Punkt 1 Intentionen* sollen die Ambivalenz und damit auch die Sensibilität dieser Thematik aufgezeigt werden. Zur konkreten Umsetzung dieser Handreichung und zum Einstieg in die Thematik sollen ein beiliegender Frage- und Erkundungsbogen dienen, zudem sind zahlreiche Adressen aufgeführt, wo nähere Auskünfte zu erhalten oder auch Anregungen gegeben werden können.

Intentionen

Bei der oben genannten Projektidee handelt es sich einerseits um eine Handreichung für den Unterricht an den zahlreichen Schulen in Ahaus oder auch für Personen, die sich für die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Stadt beziehungsweise der Heimat interessieren. Diese Idee kann von ihren Ansätzen und Inhalten auch problemlos auf andere Städte und Regionen übertragen werden.

Es ist, vereinfacht formuliert, daran gedacht, Anregungen, Gedanken, Informationen und Materialien (analog, digital, persönlich, materiell) anzubieten und zu liefern, die an den Schulen bei der Durchführung von Projekttagen oder für die Anfertigung von Facharbeiten genutzt werden können. Gleichzeitig soll die Beschäftigung mit der vorgestellten Thematik *Heimat* dazu beitragen, sich mit den verschiedenen Facetten der *Heimat Ahaus* zu beschäftigen, neue Erkenntnisse zu gewinnen, bestehende Vorbehalte und Vorurteile abzubauen und somit zu differenzierten Einschätzungen zu kommen. Schließlich sollen Ehemalige und Gästen eine Möglichkeit geboten werden, die Stadt zu erkunden, indem bestimmte Stätten aufgesucht oder Fragen geklärt werden. Andererseits soll die Handreichung aber auch dazu dienen, in der Politik und in den Vereinen über das Thema *Heimat* unvoreingenommen nachzudenken, um Integrationsprozesse zu optimieren, gemeinsame Projekte zu initiieren, aber die Traditionen selbstbewusst aufrecht zu erhalten und zu pflegen.

Bestandsaufnahme zum Thema

Die Beschäftigung mit dem Thema *Heimat* ist in unserer Gesellschaft nicht unumstritten und wird oft von negativen Konnotationen begleitet. Gründe dafür sind vor allem in unserer jüngeren Geschichte zu suchen, als dieser Begriff propagandistisch und politisch missbraucht worden ist und zum Ausschluss beziehungsweise sogar zur Verfolgung und Vernichtung *Nicht-Heimischer* geführt hat. Davon ausgehend wird der Begriff *Heimat* oft mit Begriffen wie Ausgrenzung, Chauvinismus, Diskriminierung, Nationalismus, Rassismus in Verbindung gebracht und Vertreter von Heimat- und Traditionsvereinen als konservativ und provinziell abgewertet. Die *Heimatspflege* belastete eine Integration von Asylanten, Flüchtlingen oder Immigranten und konfrontierte diese Gruppen mit Vorwürfen hinsichtlich der fehlenden Bereitschaft zur Assimilation und grenzte sie bewusst aus.

Von daher werden Heimatvereine oft auch als Altherren-Vereine belächelt, die mit Nachdruck einer Tradition anhängen, die als längst überwunden zu gelten habe und problematisch sei. Zudem greifen rechte Gruppierungen (unter anderen die AfD) die Traditionspflege und den Begriff *Heimat* auf, um sie ideologisch für ihre politischen Zwecke zu missbrauchen und die Thematik emotional aufzuladen. Man erzeugt damit bewusst Ängste, indem eine Überfremdung suggeriert wird, die vor allem kulturelle, politische, religiöse und wirtschaftliche Nachteile für die Einheimischen nach sich ziehen würden.

Ausgehend von dieser zugegebenermaßen unvollständigen Bestandsaufnahme wird erkennbar, dass es sinnvoll und auch notwendig ist, Möglichkeiten einer differenzierten Betrachtung dieser Thematik vorzunehmen beziehungsweise überhaupt die Bereitschaft, sich mit dem Thema *Heimat* unvoreingenommen zu beschäftigen, geschaffen werden sollten.

Zur Problematik des Begriffs *Heimat*

Der Begriff *Heimat* kann vor allem den Jugendlichen transparent und bewusst gemacht werden, wenn sie einmal darüber nachdenken, welche Assoziationen grundsätzlich und unvoreingenommen sie mit dem Terminus *Heimat* in Verbindung bringen können. Spontan genannt werden dann oft Begriffe wie *Anerkennung*, *Brauch*, *Geborgenheit*, *Wir-Gefühl*, *Gemeinschaft*, *Hilfsbereitschaft*, *Rituale*, *Seelenruhe*, *Sicherheit*, *Solidarität*, *Traditionen*, *Vertrautheit*, *Wertschätzung*,

Sicherlich sind viele dieser Begriffe emotional geprägt, es ist allerdings problematisch und auch verwerflich, diese als einseitig und womöglich überheblich sowie ideologisch zu verurteilen. Dabei gilt es zu beachten, dass diese Zuordnungen keine rein deutschen Ausprägungen beinhalten, sondern auch in der Bundesrepublik Deutschland interkulturell von entscheidender Bedeutung sind. Es gibt in der BR Deutschland viele Mitbürgerinnen und Mitbürger anderer Nationalitäten, die bewusst eine enge Bindung an ihre Heimat aufrechterhalten. Das lässt sich aktuell vor allem an der Situation der zahlreichen Flüchtlinge aus der Ukraine nachhaltig festmachen.

Wenn man zum Beispiel Schülerinnen Schüler oder auch Bürgerinnen und Bürger danach fragen würde, was diese Menschen wohl am meisten vermissen oder was sie schmerzlich zurück lassen mussten und ihnen folglich hier fehlt, ist man sehr schnell bei den aufgezählten Begriffen, die Heimat symbolisieren und deren Existenz keine Selbstverständlichkeit ist. Dafür werden auch keine ideologischen Konstrukte benötigt, aus dem Herzen ist die Heimat mit ihrer typischen Region, dem vertrauten sozialen Umfeld, der eigenen Sprache (u.a. mit Dialekt) und Tradition nicht auszutilgen.

Der Frage- und Erkundungsbogen möchte in dem Sinne die Leser sensibilisieren und anregen, sich mit dem Begriff Heimat persönlich auseinander zu setzen. Die beiden Komplexe sind wie folgt überschrieben: „Was gehört für Dich zur Heimat Ahaus?“ sowie „Der Begriff Heimat ist nicht unumstritten! Welche der nachfolgenden Begriffe würdest Du als zutreffend oder nicht zutreffend bewerten beziehungsweise empfinden.“

Traditionspflege und Integrationsmaßnahmen in Ahaus

Die Stadt Ahaus ist und war verstärkt darum bemüht, Integrationsmöglichkeiten zu schaffen, um den ehemaligen *Gastarbeitern*, Asylanten, Flüchtlingen eine Ersatzheimat zu liefern. Eine wichtige Bedeutung kommt beispielsweise sicherlich in dem Zusammenhang der Moschee und dem türkisch-islamischen Kulturverein zu, ergänzt wird das durch zahlreiche Läden, die heimische (heimatliche) Produkte anbieten sowie das öffentliche Ausleben von religiösen sowie kulturellen Feiertagen.

Zudem beteiligen sich der Kulturverein und türkische Mitbürgerinnen und Mitbürger sowie Flüchtlinge und Asylanten aktiv an städtischen Veranstaltungen. Eine besondere und sehr wichtige

Herausforderung, die allerdings bislang selten öffentlich zur Sprache gebracht wird, stellen die Beerdigungsriten dar. Viele Zugezogene möchten in ihrer Heimat beerdigt werden, um dort die Seelenruhe im sicheren religiösen Umfeld zu finden. Wie wichtig das selbst beziehungsweise gerade für nachgeborene und hier aufgewachsene Jugendliche ist, belegen Umfragen nachhaltig. Die Friedhofskultur kennzeichnet eine gewisse Form der Spiritualität, Ästhetik und Sinnlichkeit, der man folglich mit Toleranz und Sensibilität begegnen sollte. Das Thema wird bis dato in Ahaus noch nicht öffentlich diskutiert, man wird sich allerdings diesem sensiblen Thema stellen müssen.

Die Existenz des jüdischen Friedhofs in Ahaus an der Wessumer Straße ist der Öffentlichkeit wenig bekannt, an die ehemalige Synagoge auf der Marktstraße erinnert eine Plakette, die schmale Parallelstraße zur Marktstraße trägt den Namen *An der Synagoge*. Die offizielle Gedenkstätte für die Juden, die zur Zeit des Nationalsozialismus infolge von Verfolgungen und Deportationen ihr Leben verloren haben, findet man oft erst nach längerem Suchen oder durch Zufall am Sümmermann-Platz. Zudem erinnern zahlreiche Stolpersteine an die Wohnorte und die Geschichte der Juden in Ahaus. Am 9. November findet immer eine Gedenkveranstaltung an die Reichspogromnacht statt, an der zahlreiche Ahauser Bürgerinnen und Bürger sowie Schülerinnen und Schüler teilnehmen. Auf diese Weise rückt dann kurzzeitig das Gedenken an die Juden in Ahaus in den Fokus der Öffentlichkeit.

Der Frage- und Erkundungsbogen versucht mit dem Fragekomplex: „Sind dir die folgenden Straßen und Wege bekannt?“ sowie der Aufforderung: „Die folgenden Stellen solltest Du aufsuchen und per Foto dokumentieren (Geo-Caching).“, die Interessenten gezielt an historische Orte zu bringen, die zum Nachdenken, Fragen und weiteren Nachforschungen anregen. Ähnlich verhält es sich mit den Fragen nach den Veranstaltungen in Ahaus.

Der ehemalige Realschullehrer Hermann Löhring hat die Geschichte der Juden in Ahaus mit Schülerinnen und Schülern umfassend dokumentiert und war entscheidend daran beteiligt, durch die Stolpersteine sichtbar an Ahauser Juden zu erinnern. Herr Löhring ist auch jederzeit bereit, zur Geschichte der Juden in Ahaus Materialien zur Verfügung zu stellen beziehungsweise referiert und informiert interessierte Gruppen und bietet auch Führungen an. Den Arbeitskreis zur Ahauser Geschichte der VHS kann man dahingehend ebenfalls konsultieren. Eine jüdische Gemeinde hat es nach dem 2. Weltkrieg in Ahaus nicht mehr ge-

geben. Eine Auseinandersetzung mit diesem Teil der Heimatgeschichte ist sehr lehrreich und sollte zukunftsweisend sein. Das entspricht damit auch dem Anspruch sowie dem Auftrag der Geschichte: Wir beschäftigen uns mit der Geschichte, um aus der Vergangenheit zu lernen, damit wir die Gegenwart verstehen, um davon ausgehend für die Zukunft zu planen.

Es gibt in Ahaus an verschiedenen Stellen Denkmäler, die in der Regel unbeachtet bleiben, es sei denn, dass bestimmte Gedenkfeiern stattfinden, die an Kriegsgefallene oder andere Opfer öffentlich erinnern. Die Bedeutung des Georgsbrunnen am Rathaus oder des Mahners an der Kirche St. Maria Himmelfahrt ist vielen Ahausern und vor allem Jugendlichen nicht geläufig. Auf die Existenz des Barockschlosses und des dazugehörigen Parks im Zentrum der Stadt ist man in Ahaus durchaus stolz, zudem ist es ein Anziehungspunkt für Touristen. Die Kenntnisse über die besondere Architektur und die Geschichte sowie die Bedeutung dieses Gebäudes sind oft rudimentär. Eine Führung mit den Nachtwächtern oder den Stadtführern bietet interessante Möglichkeiten, diese Wissenslücken zu schließen. Aus diesen Aspekten ergeben sich bezogen auf Ahaus viele Herausforderungen und Fragen, die eine differenzierte sowie respektvolle Betrachtung der Thematik erforderlich machen. Andererseits belegt diese unvollständige Einschätzung aber auch, dass sich diesbezüglich in Ahaus schon einiges getan hat und weiterhin wichtige Dinge angestoßen werden müssten (siehe oben Friedhofskultur). Das sollte allerdings verstärkt in das Bewusstsein der Menschen hier vor Ort – insbesondere der jungen Menschen – gebracht werden. Diese Sensibilisierung muss empathisch kultiviert und entwickelt werden.

Methodische Ansätze und Perspektiven

Die Schülerinnen und Schüler brauchen Mentoren und Multiplikatoren, die sie an diese Geschichte und die zuvor betrachteten Themen heranführen, andererseits benötigen sie auch Kenntnisse über Personen und Stellen, wo sie Informationen über ihre Geschichte und ihre Heimat erhalten können. Es gab vor vielen Jahren in den Volksschulen das Fach *Heimatkunde*, das darum bemüht war, das Besondere und das Typische der Region, in der man lebte, transparent und in das Gedächtnis der Kinder zu bringen. Es gibt heute noch in Ortsteilen von Ahaus sogenannte *Heimathäuser* und auch Museen, die sich dieser Tradition verschrieben haben und sie pflegen. Dort findet man zahlreiche unterschiedliche Exponate, die die Entwicklung der Heimat dokumentieren und über bestimmte Veranstaltungen, Bräuche und Vorträge lebendig halten wollen.

Es ist in dem Zusammenhang auch interessant, feststellen zu können, dass viele Jugendliche, die ihre Ausbildung oder ihr Studium in der Ferne gemacht haben, nach einigen Jahren – oft in der Phase der Familiengründung in die Heimat zurückkehren, um dort zu leben. Gleiches gilt auch für ältere Einheimische, die nach Ahaus zurückkehren, wenn sie ihr Berufsleben beendet haben. Viele ehemalige Ahauser besuchen ihre alte Heimat, um sich an die Wurzeln der Kindheit und der Jugend zu erinnern. Dass dabei ganz bestimmte Stätten gezielt aufgesucht und Fragen nach Personen, Gebäuden und besondere Stätten gestellt werden, versteht sich von selbst. Dabei werden nicht nur Erinnerungen geweckt, sondern auch durch Anekdoten und viele Geschichten die Vergangenheit wieder mit Leben erfüllt. Die Vergangenheit wird auf einmal wieder präsent und die Beteiligten beschleicht dabei oft ein wehmütiges Gefühl, ihnen wird es gleichsam *warm ums Herz!* Schließlich sollte man den zahlreichen Zugezogenen beziehungsweise den bereits erwähnten Asylanten, Flüchtlingen und Immigranten Möglichkeiten bieten, sich über das neue Lebensumfeld zu informieren, sich an dem Leben in der neuen Gemeinschaft zu beteiligen, eigene Beiträge zu liefern, um in der neuen Umgebung heimisch werden zu können. Hilfreich und sinnvoll wären ein aktiver Austausch und eine Intensivierung der Kontakte zu dem türkischen Kultur- und Moscheeverein, zu den Inhabern von Läden mit heimischen Produkten, aber auch mit den zahlreichen Unternehmern mit Migrationshintergrund in Ahaus.

Anregungen und Vorschläge

Auf der Grundlage dieser Fakten möchte diese Projektidee ansetzen, Anregungen geben und Möglichkeiten aufzeigen, wie man sich basierend auf der Neugierde beziehungsweise der Erinnerung mit der Heimat wertfrei beschäftigen kann und sollte. Weiterhin geht es auch darum, die Jugendlichen vor Ort zu motivieren und zu ermutigen, sich dem Thema *Heimat* in unterschiedlicher Weise zuzuwenden, die bestehenden Möglichkeiten zu nutzen und sich auch für diese Geschichte zu engagieren.

Als Anregung ist ein Frage- und Erkundungsbogen zur Ahauser Heimatkunde, auf den an einzelnen Stellen bereits verwiesen wurde, beigefügt. Weiterhin sind die Adressen zahlreicher Vereine, Gebäude (unter anderem Museen) und Persönlichkeiten, die bei Interesse aufgesucht und konsultiert werden können, um Erkenntnisse über die Heimat zu gewinnen beziehungsweise dieses Wissen auch weitergeben zu können, ebenfalls angefügt worden.

Das könnte auch ein Angebot für Schülerinnen und Schüler sein, wenn sie Referate, Facharbeiten oder Projektarbeiten erstellen müssen. Solche Arbeiten stoßen in der Regel auch auf größeres Interesse, werden gern publiziert, oft auch prämiert und für die Historie archiviert.

Für jüngere Schülerinnen und Schüler könnten in Verbindung mit dem Fragebogen Möglichkeiten geschaffen werden, um aktiv das Ahauser Umfeld beziehungsweise die Heimat zu erkunden. Abgeleitet von dem Begriff *Schnitzeljagd* würden sie mit Hilfe des Handys ein *Geo-Caching* durchführen und dabei zentrale Stellen der Stadt anlaufen und dokumentieren. Sie können in dem Zusammenhang ihre Kenntnisse überprüfen, Fragen stellen und neue Erkenntnisse gewinnen. Zudem würden Sie Hinweise auf mögliche Anlaufstellen erhalten, um weitere Informationen gewinnen zu können. So wissen viele Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene, wo sich das Ahauser Schloss befindet, verfügen jedoch oft nur über rudimentäre beziehungsweise gar keine Kenntnisse über die Historie und Bauweise des Schlosses. Das gilt auch für weitere historische Denkmäler in der Stadt, zum Beispiel für den Georgsbrunnen, den Mahner und das südliche Gartentor. Dem Geschichtsunterricht beziehungsweise auch Erdkunde- sowie dem Kunstunterricht werden somit auch Möglichkeiten geboten, Inhalte zur Historie von Ahaus vor Ort konkret zu machen. Erfahrungsgemäß prägen sich somit Sachverhalte besonders nachhaltig ein.

Schließlich soll diese Projektidee mit ihren unterschiedlichen Facetten als Diskussionsgrundlage für die örtlichen Heimatvereine und die Politik dienen, um vermehrt Interesse in der Öffentlichkeit für deren Arbeit zu wecken. Sie soll die Verantwortlichen auch motivieren und unterstützen, den Begriff *Heimat* offensiv und unvoreingenommen zu vertreten. Das gilt auch für die Kooperation mit der Politik, wenn es um Themen der Integration geht oder auch um sensible Themen wie die Beerdigungsriten. Über diesen letzten, aber sehr sensiblen Aspekt ist bislang geschwiegen worden. Es herrscht viel Unkenntnis und Unsicherheit, vielleicht kann durch diese Projektidee etwas angestoßen werden, was für die Integration von zentraler Bedeutung sein dürfte und beispielhaft als Vorbild für andere Kommunen dienen kann.

Schluss

Es gibt im Zusammenhang mit dieser Thematik sicherlich noch weitere Themen (Mitgliedschaft in Vereinen, Austausch über Reli-

gionen, Feiertage, Rituale, Formen der Emanzipation und weitere), die von unterschiedlichen Verantwortlichen diskutiert werden könnten und sollten. Für das Zusammenleben in Zeiten der Globalisierung hier vor Ort kann das nur von Vorteil sein. Mit dieser Handreichung soll ein erster Schritt gemacht werden, sich bewusst, kritisch, kreativ und unvoreingenommen mit der Heimatstadt zu befassen. Dabei kommt dem Begriff *Heimat* aufgrund der unterschiedlichen Facetten eine ganz wichtige Bedeutung. Von daher hoffen auch die Verantwortlichen dieser Vorlage, dass es mit dieser Handreichung gelingen möge, Aktivitäten, Anregungen und Diskussionen auf den Weg zu bringen, die auch dazu beitragen können, unsere Heimat zu einer interessanten, vielfältigen und lebenswerten Gemeinschaft für alle Einwohner zu entwickeln.



Papst Benedikt und die Ahauser: Wie der Kardinal zum Gipfel ins Schloss kam

Von Stefan Grothues

Papst Benedikt XVI. ist tot. In Ahaus bleibt er in lebendiger Erinnerung. 1998 ist er noch als Kardinal zum *Theologischen Gipfel* gekommen – überraschenderweise. Der weißhaarige Mann mit dunklem Lodenmantel und einer schwarzen Aktenmappe unter dem Arm wäre an jenem bewölkten Herbsttag in der Ahauser Fußgängerzone kaum aufgefallen. Hier vor dem Barockschloss in Ahaus aber richten sich etliche Foto- und Fernsehkameras auf ihn.

Wir schreiben das Jahr 1998. Es ist Dienstag, der 27. Oktober. VHS-Direktor Dr. Claus Urban begrüßt im Innenhof des Schlosses den mächtigen Präfekten der römischen Glaubenskongregation im Vatikan: Kardinal Joseph Ratzinger. Sieben Jahre später sollte er Papst werden. Bis zu seinem Rücktritt 2013 war er als Benedikt XVI. das Oberhaupt der katholischen Kirche. Jetzt hat der Tod des emeritierten Papstes weltweit viele Millionen Menschen bewegt.

Und mancher Ahauser richtet den Blick fast 25 Jahre zurück auf das Jahr 1998, als Ahaus gleich zwei Mal im Fokus internationaler Medien lag. Im Frühjahr 1998 sorgten die Castortransporte und die tausendfachen Proteste für Aufsehen. Aus diesem Anlass besuchte auch Angela Merkel, damals noch Bundesumweltministerin, die Stadt. Im Herbst aber elektrisierte der Theologische Gipfel im Ahauser Schloss die katholische Welt. Prominentester Gast war Kardinal Joseph Ratzinger. Ihm zu Ehren war auch Johannes Rau nach Ahaus gekommen. Der spätere Bundespräsident war damals noch Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen.

Noch zum 20. Jahrestag im Jahr 2018 zeigte sich Claus Urban erstaunt, dass der Kardinal tatsächlich nach Ahaus gekommen ist, um auf dem Theologischen Gipfel mit seinem alten Widersacher Prof. Dr. Johann Baptist Metz zu diskutieren.

Der Gipfel in Ahaus war Claus Urbans Verdienst

Er gehört dem Freundeskreis des Theologen Metz an, der sich zum 70. Geburtstag „ihres“ Professors etwas ganz Besonderes ausgedacht hatte: den abgerissenen Gesprächsfaden zwischen den früheren Weggefährten Metz und Ratzinger neu zu knüpfen. Ratzinger hatte inzwischen im Vatikan Karriere gemacht. Aus den

alten Professorenkollegen waren längst Konfliktpartner geworden. Urban: „Wir hatten nicht damit gerechnet, dass Kardinal Ratzinger zusagt – aber wir haben trotzdem eine Einladung nach Rom geschickt.“ Nicht einmal zwei Wochen später lag die Zusage des Kardinals auf dem Tisch.

2018, 20 Jahre nach dem denkwürdigen Treffen in Ahaus, schaute sich Claus Urban mit Hans-Gerd Janßen und Michael Rainer, Cheflektor des Lit-Verlags, im Fürstensaal des Schlosses um. Die beiden gehörten wie Claus Urban zum Freundeskreis Metz. Und alle drei erinnern sich gut an die knisternde Atmosphäre, als Robert Leicht, der Chefredakteur der Wochenzeitung *Zeit*, den Gipfel und die Diskussion mit dem großen Titel „Vom Ende der Zeit?“ eröffnete. Im Publikum saßen viele prominente Gäste, neben Johannes Rau auch der österreichische Vizekanzler Erhard Busek. Das Podium komplettierten der evangelische Theologe Jürgen Moltmann und die jüdische Religionswissenschaftlerin Evelin Goodman Thau.

Der Fürstensaal konnte das Publikum nicht fassen. Darum wurde die theologische Debatte live auch in die Aula des Alexander-Hegius-Gymnasiums übertragen. Hans-Gerd Janßen wunderte sich nach 20 Jahren noch über die Breitenwirkung, die der Theologische Gipfel damals in Ahaus zeigte – und über das riesige Medien-echo. Dabei ging es um nichts weniger als die Glaubwürdigkeit des christlichen Glaubens im dritten Jahrtausend. Den Kern der theologischen Auseinandersetzung beschrieb Michael Rainer so: „Metz ist ein Theologe, der die Welt und das Geschichtliche ernst nimmt. Ratzingers theologischer Blick richtet sich eher aus der Welt hinaus.“ Der Gipfel war keine Eintagsfliege. Aus ihm ging das *Ahauser Forum Politische Theologie* hervor mit 20 weiteren Treffen in zehn Jahren und vielen illustren Gästen – vom Bundesverfassungsrichter bis hin zum Ratsvorsitzenden der evangelischen Kirche.

Michael Rainer: „Mit maßgeblicher Unterstützung von Claus Urban als Hausherr haben wir in Ahaus ein neues Format erschaffen, Theologie in ihrer Bedeutung für unsere Zeit kompetent zu reflektieren und gleichzeitig erlebbar zu machen.“ Anfang des Jahres 2022 fiel allerdings ein Schatten auf Benedikts Rolle als Münchener Erzbischof im Umgang mit Missbrauchsfällen.

Stefan Jürgens, Leitender Pfarrer der Gemeinden St. Mariä Himmelfahrt Ahaus und Alstätte-Ottenstein, bezeichnete vor einem Jahr die Vertuschung durch hohe Funktionsträger als absolut ver-



Kardinal Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI. (rechts), und der Theologe Dr. Metz aus Münster auf dem Ahauser Theologiegipfel (© Heinz Duttmann).

antwortungslos. Schließlich hätten sie weitere Taten und damit weitere Opfer erst möglich gemacht. Dem emeritierten Papst warf er vor, sich herausreden zu wollen. Ob als Professor, als Kardinal oder als Papst: Joseph Ratzinger sei immer ein idealistischer Theologe gewesen und als Mensch nie in der Realität angekommen, so Stefan Jürgens. Alles, was nicht in sein Kirchenbild passe, habe er ganz einfach ausgeblendet.

Johann Baptist Metz, der Begründer der *Neuen Politischen Theologie* ist 2019 im Alter von 91 Jahren in Münster gestorben. Jetzt folgte der emeritierte Papst Benedikt XVI. im Alter von 95 Jahren. Damit haben beide Protagonisten des Ahauser Theologischen Gipfels *Vom Ende der Zeit* das Zeitliche gesegnet.



Stadtgeschichte und Volkskunde

**Jan und Ysaak van Delden – Die Gründer der
Westfälischen Jutespinnerei und Weberei**

Von Daniel te Vrugt

Das Pferdegrab auf Gut Welp

Von Oliver Kock

**Der Verein für Geschichte und Altertumskunde
des Kreises Ahaus**

Von Wilhelm Wilming

Graeser Haus der Vereine

Von Wilhelm Wilming

Jan und Ysaak van Delden: Die Gründer der Westfälischen Jutespinnerei und Weberei

Von Daniel te Vrugt

Am 25. Mai 1929 besuchte der damalige Ahauser Bürgermeister Johannes Ridder einen Bürger zu dessen 70. Geburtstag. Begleitet wurde er nicht nur von verschiedenen städtischen Würdenträgern, sondern gleich von einer ganzen Musikkapelle. Den Grund für seine Feierstimmung erklärte der Bürgermeister noch am selben Abend bei einem Fest mit rund 150 Gästen:

„Die Stadt Ahaus erinnert sich gern des Tages, an dem im Jahr 1883 Herr Ysaak van Delden nach hier gekommen ist, um ein Industrierwerk zu gründen, das den Grundstein zu einem Großbetrieb mit heute über 1.000 Arbeitern und Angestellten nach noch nicht einem halben Jahrhundert seines Bestehens gelegt hat. Damit wurde aus dem kleinen Landstädtchen Ahaus eine achtungsgebietende Industriestadt mit 6000 Einwohnern, von denen Tausende ihr Brot dem Emporblühen dieses Großbetriebs zu verdanken haben.“²

Beim Jubilar handelte es sich um Ysaak van Delden, der gemeinsam mit seinem Bruder Jan van Delden das in der Ansprache erwähnte Unternehmen – die Westfälische Jutespinnerei und Weberei – gründete und damit nicht nur zu einer der prägendsten Persönlichkeiten der Ahauser Industriegeschichte, sondern auch zum Gegenstand dieses Artikels werden sollte. In einer Zeit, in der, so der Landeshistoriker Werner Freitag, die Textilindustrie zum „Motor von Städtewachstum, Urbanisierung und Urbanität“ wurde, entwickelten sich auch die dahinterstehenden Unternehmer zu zentralen Akteuren in der städtischen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.³ Wie nachhaltig sie diese geprägt haben, lässt sich in Ahaus noch heute auch im Stadtbild erahnen: Viele Paare aus der Region heirateten in der Ahauser Villa van Delden, viele Spaziergänger sind bestimmt schon einmal durch die van-Delden-Straße, die Jutestraße oder das Jutequartier gegangen.

Die Brüder Jan und Ysaak van Delden haben der Ahauser Geschichte ihren „Stempel aufgedrückt“, wie es schon 1929 in einem Zeitungsbericht heißt.⁴ Doch wer waren die beiden



Jan (links) und Ysaak van Delden)

Fabrikgründer überhaupt – und welchen Einfluss hatten sie auf die Entwicklung der Stadt? Diesen Fragen soll im Folgenden anhand von mehreren *Schlaglichtern* der Ahauser Wirtschaftsgeschichte nachgegangen werden.⁵

Zwei Gründer auf der Suche nach einem Standort

Jan van Delden wurde am 27. Juni 1857 in Emden geboren, wo am 25. Mai 1859 auch sein jüngerer Bruder Ysaak zur Welt kam. Ihr Vater hatte sich dort als Arzt und mennonitischer Diakon niedergelassen und die Tochter eines ortsansässigen Kaufmanns geheiratet.⁶ Seine Söhne begannen schon früh, die typische Laufbahn eines westfälischen Textilunternehmers einzuschlagen: Ysaak besuchte zunächst die Realschule und begann anschließend eine kaufmännische Ausbildung in der großväterlichen Firma Brons. Nachdem er seinen Militärdienst abgeleistet hatte, setzte er seine Ausbildung in Gronau und im niederländischen Ryssen fort.⁷ Als die Brüder Anfang der 1880er Jahre die Gründung einer eigenen Textilfabrik anstrebten, knüpften sie damit an eine Familientradition an: Die Familie van Delden stammte aus den Niederlanden und war dort bereits im 16. Jahrhundert im Textilgewerbe tätig gewesen. Im Jahr 1819 wanderte Jan van Delden Senior (der Großvater der Ahauser Firmengründer) nach Nordhorn aus und eröffnete dort eine Weberei.

Gleich mehrere seiner Söhne sollten ihm in die Textilbranche folgen: Thomas Ernst und Derk van Delden übernahmen den väterlichen Betrieb in Nordhorn, während ihre Brüder Mathieu und

Gerrit van Delden in Gronau eigene Fabriken gründeten, die zu regionalen Großbetrieben werden sollten.⁸

Mathieu beschäftigte im Jahr 1904 bereits etwa 1.400 Arbeiter, während sich der Betrieb seines Bruder Gerrit zwischenzeitlich zur größten Spinnerei Europas entwickelte. Die Brüder Jan und Ysaak van Delden konnten damit für die Gründung ihrer eigenen Fabrik auf ein starkes familiäres Netzwerk zurückgreifen. Ihre Onkel unterstützten sie tatkräftig bei den Planungen und berieten sie auch bei der Wahl eines passenden Standortes, wie aus den bei Rudolf Hegemann abgedruckten Korrespondenzen hervorgeht: Zunächst zogen die jungen Gründer einen Bauplatz in der Nähe der bereits bestehenden van-Delden-Werke in Gronau oder Nordhorn in Erwägung. Die Nähe zu den rasant wachsenden Familienbetrieben hätte jedoch ein entscheidendes Problem mit sich gebracht: Es sehe „schlimm aus [...]“, schrieb Ysaak van Delden in einem Brief an seinen Bruder Jan, „woher die Arbeiter alle kommen sollen.“¹⁰

Jan und Ysaak van Delden mussten sich also auf die Suche nach einem alternativen Standort machen – und fanden ihn in Ahaus. Dabei hatten die Gründer zunächst durchaus Bedenken gegenüber der Kreisstadt: Anders als in Gronau oder Nordhorn konnten sie hier nicht auf die Nachbarschaft zu ihren Onkeln und deren Geschäftspartnern bauen. Zudem kamen sie als gläubige Mennoniten in einen Ort, dessen Bewohner zu 95% Katholiken waren.¹¹ Ihr Onkel Derk warnte die Brüder gar, sie würden in einem solchen „katholischen Nest“ wohl „nie [...] zu Ansehen kommen“ und müssten stets „in Hader mit den Einwohnern“ leben.¹² Die Tatsache, dass Jan und Ysaak van Delden sich trotz dieser Bedenken für eine Fabrikgründung in Ahaus entschieden, lässt sich auf mehrere Ursachen zurückführen: Die Stadt verfügte bereits seit 1875 über einen Bahnanschluss, der wichtig für den An- und Abtransport von Waren und Rohstoffen war. Die Wasserversorgung konnte durch die Aa sichergestellt werden. Nachdem Mathieu van Delden einige Kontakte zum Landrat und dem Fürsten Salm-Horstmar hatte spielen lassen, konnten seine Neffen Jan und Ysaak zudem ein günstig zu den Gleisen und zum Fluss gelegenes Grundstück erwerben.¹³

Der entscheidende Faktor dürfte jedoch jener gewesen sein, der in Gronau oder Nordhorn zum Problem geworden wäre: Die

Verfügbarkeit von Arbeitskräften. Wie im vorindustriellen Westmünsterland üblich, hatten auch die Ahauser noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts hauptsächlich von der Landwirtschaft gelebt.¹⁴ Einen Zuverdienst fanden die Bewohner der kleinen Höfe in der Heimarbeit, wo sie im Auftrag eines Kaufmannes (des sogenannten Verlegers) am heimischen Spinnrad oder Webstuhl Textilverarbeitung betrieben. Doch als die Landwirtschaft die wachsende Bevölkerung nicht mehr ernähren konnte und die Hausweberei durch die Industrialisierung an Bedeutung verlor, waren diese Menschen dringend auf neue Verdienstmöglichkeiten angewiesen.¹⁵ In dieser Situation konnten die ehemaligen Hausweber natürlich nicht besonders wählerisch sein – was auch den Fabrikanten durchaus bewusst war: Das Westmünsterland des ausgehenden 19. Jahrhunderts galt als Niedriglohnggebiet. Die Gehälter der Textilarbeiter lagen weit unter jenen, die beispielsweise in der Montanindustrie gezahlt wurden.¹⁶ Somit konnten Jan und Ysaak van Delden in Ahaus auf eine große Zahl von günstigen Arbeitskräften bauen, von denen viele sogar Erfahrungen in der textilen Heimarbeit besaßen.

Starthilfe aus den Niederlanden

Jan und Ysaak van Delden planten ihre Fabrik als komplette Neugründung – und das erforderte natürlich einen erheblichen Kapitaleinsatz. Bei der Suche nach Investoren konnten die Brüder erneut auf die Netzwerke ihrer Familie zurückgreifen: Ihre Onkel Gerrit und Mathieu van Delden aus Gronau steuerten nicht nur selbst einen Teil des Startkapitals bei, sondern holten auch fünf niederländische Fabrikanten mit an Bord: Gemeinsam mit Abraham Ledebøer, Gerrit Jan und Helmig van Heek aus Enschede sowie Gerrit und Auke ter Horst aus Ryssen brachten die van Deldens ein Stammkapital von 500.000 Mark auf.¹⁷ Damit wurde die Gründung der Ahauser Fabrik maßgeblich durch niederländisches Kapital ermöglicht. Eine solche enge wirtschaftliche Verflechtung mit den Niederlanden war durchaus typisch für die Geschäfte der Familie van Delden, wie auch ein Sprichwort zeigt, das augenzwinkernd in einer Chronik der Firma M. van Delden & Co. zitiert wird: „Je deutscher die Firma, desto holländischer das Kapital.“¹⁸ In den Jahrzehnten nach der Gründung erhöhten die Aktionäre aus Gronau und den Niederlanden ihren Kapitaleinsatz mehrfach und ermöglichten so den weiteren Ausbau der Ahauser Textilfabrik. Noch zum 50jährigen Jubiläum des Ahauser Unternehmens hieß es in einer Firmenchronik: „Eine Änderung oder

Teilung im Aktienbesitz ist [...] nicht eingetreten. Im Aufsichtsrat sind Persönlichkeiten gekommen und gegangen, aber die Namen sind dieselben geblieben.“¹⁹ Als Direktoren mussten sich Jan und Ysaak gegenüber diesem Aufsichtsrat verantworten, doch auch dort waren die Familienbande stark – schließlich war der erste Vorsitzende niemand anderes als ihr Onkel Mathieu van Delden aus Gronau.²⁰

Die Starthilfe aus den Niederlanden beschränkte sich jedoch nicht nur auf finanzielle Mittel: Zwar hatten die Ahauser teilweise schon Erfahrungen mit der handwerklichen Textilarbeit gemacht, doch hatten die meisten von ihnen eine industriell arbeitende Textilfabrik noch nie von innen gesehen. Um die benötigten Maschinen zu beschaffen, reiste Jan van Delden gemeinsam mit dem niederländischen Unternehmer Gerrit ter Horst nach England.²¹ Unterdessen warben die van Deldens in Ahaus 50 junge Arbeiter an und schickten sie nach Ryssen, wo sie in der Firma ter Horst & Co. den Umgang mit den Maschinen erlernen sollten. Mit diesem Stamm an Arbeitern konnten sie später aus der Ahauser Bevölkerung weiteres Personal anwerben und anlernen. Somit spielte das Nachbarland auch für den Wissens- und Technologietransfer nach Ahaus eine entscheidende Rolle.²²

Die enge Verflechtung zwischen Ahaus und der Twente zeigte sich nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht: 1885 vermählte sich Ysaak van Delden mit der aus Enschede stammenden Marie van Heek (1862–1923). Etwa drei Jahre später heiratete Bruder Jan van Delden deren jüngere Schwester Julia (1865–1939). Damit wurde der Enscheder Textilfabrikant (und Aktionär der Ahauser Jutefabrik) Gerrit Jan van Heek zum Schwiegervater der Brüder Jan und Ysaak van Delden – und zum Großvater von 12 Ahauser Enkeln, von denen mehrere ebenfalls in das Familienunternehmen einsteigen sollten.²³ Auch im Verkehrsbereich förderten die Beziehungen der van Deldens und van Heeks im wahrsten Sinne des Wortes die Verbindung von Westmünsterland und Ostniederlande: Seit 1888 arbeitete ein Komitee aus deutschen und niederländischen Honoratioren auf eine direkte Eisenbahnverbindung zwischen Ahaus und Enschede hin. Auf deutscher Seite setzte sich neben anderen Politikern und Unternehmern auch Ysaak van Delden für die neue Eisenbahn ein. Am niederländischen Ende der Gleise

zählte sein Schwiegervater Gerrit Jan van Heek zu den Förderern des Projektes und unterstützte dessen Realisierung sowohl finanziell als auch politisch. Die im Jahr 1903 in Betrieb genommene Ahaus-Enscheder-Eisenbahn ermöglichte den direkten Transport von Personal, Waren und Rohstoffen zwischen den Werken der van Deldens in Ahaus und der van Heeks in Enschede.²⁴

Ahaus wird Industriestadt

Im Jahr 1883 wurde das Unternehmen der Brüder Jan und Ysaak van Delden in den Räumen des Ahauser Rechtsanwaltes Brandis offiziell als „Westfälische Jutespinnerei & Weberei Ahaus/Westfalen“ gegründet. Bereits im folgenden Jahr konnte die Produktion aufgenommen werden: Die etwa 130 Arbeiter bedienten 48 Webstühle und 972 Spindeln. Zunächst hatte die Fabrik dabei mit einigen Startschwierigkeiten zu kämpfen – durch die zahlreichen Neugründungen von Jutefabriken waren die Preise „gründlich verdorben worden“. Um konkurrenzfähig zu bleiben ließen die Brüder das Werk daher massiv ausbauen: Bis 1896 wurde die Kapazität der Webstühle und Spindeln fast verdreifacht. Um die Jahrhundertwende wurde die Erweiterung des Werkes vorübergehend gebremst, da Jan und Ysaak van Delden in Anbetracht des hohen Preisdrucks eine entsprechende Absprache mit dem Verein Deutscher Juteindustrieller getroffen hatten. Nachdem dieser Vertrag ausgelaufen war, trieben die Brüder die Expansion des Unternehmens weiter voran: Ab 1904 wurde eine zweite Fabrik errichtet und die Leistungsfähigkeit der Maschinen weiter gesteigert. Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs hatte die Jutefabrik ihre Kapazität gegenüber dem Gründungsjahr 1884 mehr als verfünffacht: „Bei Kriegsausbruch umfasste das Werk im ganzen 5.752 Spindeln und 305 Webstühle, die von 763 Arbeitern bedient wurden. Die Produktion des letzten Vorkriegsjahres (1913) betrug 4,6 Millionen [k]g Garn, 3,8 Millionen [k]g Gewebe und 4,7 Millionen Säcke.“

Während des Krieges geriet das Unternehmen erneut in eine wirtschaftliche Schieflage, als Rohstoffe knapp wurden und die Fabrik auf Ersatzprodukte wie Textilit (ein Mischgewebe aus Flachs- und Papierfasern) umgestellt werden musste. Nach Kriegsende kamen durch die Überflutung des Textilmarktes mit abgestoßenen Heeresbeständen und die galoppierende Inflation weitere Schwierigkeiten hinzu. In dieser Situation kamen den van-Delden-Brüdern erneut

ihre engen Verbindungen in die Niederlande zugute, als ihre „holländische[n] Freunde, voran die Twentsche Bank“ und die Firma ter Horst & Co. das Unternehmen durch Kredite stabilisierten. Ab 1924 hatte sich das Unternehmen soweit erholt, dass zunächst die Produktionsanlagen weiter ausgebaut und 1932 um ein neues Rohjutelager erweitert werden konnte. Zu diesem Zeitpunkt war die Fabrik auf 609 Webstühle und 8.248 Spindeln angewachsen und produzierte „7,4 Millionen kg Garn, 6,4 Millionen kg Gewebe und 8,8 Millionen Säcke“ jährlich. Die Zahl der Arbeitskräfte des van Delden'schen Unternehmens war auf 1.076 gestiegen – mehr als das Achtfache der ursprünglichen Belegschaft.²⁶

Zur Zeit des Stadtbrandes von 1863 war Ahaus laut Theodor Hocks noch ein „ausgesprochenes Ackerstädtchen“ gewesen, dessen Bevölkerung hauptsächlich von Landwirtschaft, Handwerk und Kleingewerbe lebte.²⁷ Dies änderte sich spätestens ab den 1880er Jahren: Neben der schnell wachsenden Jutefabrik der van Deldens waren auch die übrigen Ahauser Unternehmer nicht untätig geblieben: Die Tabakfabrik Oldenkott und die Schuhfabrik Dües expandierten und setzten zunehmend auf maschinelle Fertigung.²⁸ Mit der Westfälischen Zündwarenfabrik kam 1881 ein weiterer Betrieb hinzu.²⁹ Die Westfälische Jutespinnerei der van Deldens gab dieser Entwicklung als größter Arbeitgeber einen erheblichen Schub: Kurz nach Gründung der Jutefabrik im Jahr 1884 hatte es in ganz Ahaus keine 300 Industriearbeiter gegeben.³⁰ Um die Jahrhundertwende war ihre Zahl bereits auf über 1.000 angewachsen.³¹ Um 1905 machten die Industriearbeiter bereits mehr als ein Viertel der Gesamtbevölkerung aus.³² Damit war ein Großteil der Bevölkerung in seiner Lebenshaltung von den Fabriken – und ihren Besitzern – abhängig. Dies betraf nicht nur die Arbeiter selbst: So berichtete der Bürgermeister im Jahr 1926, dass es in Ahaus „verhältnismäßig zahlreiche Geschäfte“ gäbe, die sich „mit der Versorgung der Bevölkerung mit Artikeln des täglichen Bedarfs beschäftigen.“³³

Diesen florierenden Einzelhandel führte er auf die Nachfrage durch die zahlreichen Industriearbeiter zurück. Auch für die Stadtkasse waren die Industriebetriebe von nicht zu unterschätzender Bedeutung – schließlich war die Jutefabrik mit Abstand der größte Steuerzahler.³⁴ Aus dem „kleinen Landstädtchen Ahaus“ war, so der Bürgermeister im Jahr 1929, eine „achtungsgiebende Industriestadt mit 6000 Einwohnern“ geworden.³⁵

Einfluss jenseits der Fabrikatoren

Die industrielle Entwicklung der Stadt brachte neue Herausforderungen mit sich: Jan und Ysaak van Delden gelangten schnell an einen Punkt, an dem sie aus der Ortsbevölkerung nicht mehr genügend Arbeitskräfte rekrutieren konnten, um den wachsenden Personalbedarf zu decken. Daher begannen sie, systematisch Arbeiter aus anderen Regionen anzuwerben: Ganze Gruppen von Textilarbeitern zogen aus Oldenburg, Ostpreußen, Hannover, den Niederlanden oder vom Niederrhein nach Ahaus, um Arbeit in der Jutefabrik zu finden.³⁶ Die Einwohnerzahl der Stadt, die seit dem Stadtbrand weitgehend stagniert hatte, wuchs stetig an: Im Jahr 1885 wurde erstmals die 2.000er Grenze überschritten.³⁷ Schon kurz nach der Jahrhundertwende hatte sich die Einwohnerzahl auf über 4.000 verdoppelt.³⁸ Ende der 1920er Jahre zählte die Stadt bereits über 6.000 Einwohner.³⁹ Ohne Zuwanderung wäre dieses industrielle Wachstums kaum möglich gewesen.

Aus dem Bevölkerungswachstum ergab sich direkt die nächste Herausforderung – denn schließlich mussten all diese Menschen ja irgendwo wohnen. Jan und Ysaak van Delden reagierten auf diese Problematik mit einem massiven Wohnungsbauprogramm: An der Landstraße nach Heek entstand eine Ansammlung von Werkswohnungen, die den Beinamen *Kolonie Oldenburg* bekam.⁴⁰ Weitere Werkswohnungen entstanden an den Bauplätzen Klopping, Brink und Kusenhook.⁴¹ Am Scheelenkamp entstand eine Häusergruppe, die vorrangig von niederrheinischen Textilarbeitern bewohnt wurde und den Spitznamen *Klein-Rheinland* erhielt.⁴² Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges war die Zahl der van-Delden'schen Werkswohnungen auf 105 angewachsen.⁴³ Darüber hinaus förderten die van Deldens durch Baukredite an ihre Mitarbeiter die Errichtung von Eigenheimen und beteiligten sich an der Gründung des genossenschaftlichen Bauvereins, bei dem Ysaak van Delden zwischenzeitig sogar den Vorsitz innehatte.⁴⁴

Auch in anderen Maßnahmen zeigte sich die Mitwirkung der Fabrikanten: So verpflichtete sich die Jutefabrik im Jahr 1895 zur Übernahme der Armenlasten der Kolonie Oldenburg (gehörte politisch zur Gemeinde Ammeln, war aber wirtschaftlich nach Ahaus ausgerichtet) oder übernahm im Auftrag der Stadt den Bau von Wohnungen, als diese nicht die nötigen Mittel aufbringen konnte und daher Reichszuschüsse zu verlieren drohte.⁴⁵ Ihre Rolle beim Arbeiterwohnungsbau trug erheblich zum Ansehen der Brüder Jan

und Ysaak van Delden bei: So schrieb die Baugenossenschaft in einem Nachruf, dass sich Ysaak van Delden als „eifriger Förderer [...] um den Kleinwohnungsbau sehr verdient gemacht“ habe.⁴⁶ Auch die Ahauser Kreiszeitung würdigte dessen „große soziale Verdienste“ bei der „Unterstützung und Finanzierung von Arbeiterwohnungen.“⁴⁷

Der Arbeiterwohnungsbau sollte dabei jedoch nicht als rein sozialpolitische Maßnahme verstanden werden – schließlich stellte er für die Fabrikanten auch eine Investition dar: Durch den Wohnungsbau wurden die Arbeitskräfte „in ihrer Mobilität eingeschränkt, seßhafter und standen somit für den Einsatz in der Produktion zur Verfügung.“⁴⁸ Die Heranziehung einer „verständigen, geschulten und fleißigen [...] Arbeiterschaft“ war schließlich mit großem Aufwand verbunden, weshalb eine Abwanderung unbedingt vermieden werden sollte.⁴⁹ Durch das Angebot von Wohnungen erlangte man zudem einen Vorteil im Wettbewerb um Facharbeiter. So versuchten auch die van Deldens durch ihre Werkwohnungen gezielt ganze Weberfamilien aus Nachbarorten wie Stadtlohn oder Vreden abzuwerben.⁵⁰ Zudem stellte der Wohnungsbau ein wirksames Instrument zur Kontrolle der Arbeiterschaft dar, wie Volker Tschuschke feststellt: „Ein Arbeiter, der über den Bauverein an ein Haus kommen wollte, der tat gut daran, sich am Arbeitsplatz so zu verhalten, wie sein Chef es von ihm erwartete!“⁵¹

Der Einfluss der Fabrikanten beschränkte sich dabei jedoch längst nicht auf Wohnung und Arbeitsplatz: Durch die „Betriebskrankenkasse der Westfälischen Jutespinnerei & Weberei“ wurden Jan und Ysaak van Delden nicht nur zu den wichtigsten Arbeitgebern und Wohnungsanbietern am Ort, sondern unterhielten auch noch die größte Krankenkasse der Stadt. Diese ermöglichte den Mitgliedern im Krankheitsfall „von Beginn der Krankheit ab freie ärztliche Behandlung“ oder „freie Kur und Verpflegung im Krankenhaus.“⁵² Zusätzlich bot die Jutefabrik den Familien ihrer Arbeiter an, kostenlos einen vom Unternehmen bestimmten Arzt zu konsultieren.⁵³ In den Räumlichkeiten der Fabrik wurde eine „sauber eingerichtete Badeanstalt“ angelegt, deren Benutzung für die Arbeiter der „Jute“ kostenlos war – eine echte Errungenschaft in einer Zeit, in der die meisten Menschen zu Hause weder Bad noch Dusche hatten.⁵⁴ Jan van Delden und seine Frau richteten zudem einen Fonds ein, aus dessen Erträgen Kuraufenthalte für

erkrankte Ahauser Kinder finanziert werden sollten.⁵⁵ Solche Maßnahmen der „betrieblichen Sozialpolitik“ der Textilunternehmer folgten dabei, so der Wirtschaftshistoriker Hans-Jürgen Teuteberg, sowohl „religiös-karitativen Motiven wie ökonomisch-nützlichen Erwägungen.“⁵⁶

Der harte Arbeitsalltag in den Textilfabriken mit dem Lärm der Maschinen, dem Staub und der hohen Luftfeuchtigkeit belastete die Gesundheit der Arbeiter erheblich. Eine gute gesundheitliche Versorgung lag damit auch im betriebswirtschaftlichen Interesse der Unternehmer – schließlich sollten die „Beschäftigten möglichst schnell wieder arbeitsfähig sein.“⁵⁷ Auch das geringe Lohnniveau sollte hier berücksichtigt werden: Um 1884 verdiente ein Arbeiter in der Jutefabrik gerade einmal 9 Mark in der Woche. Bei einer wöchentlichen Arbeitszeit von 67 ½ Stunden (!) entspricht dieses einem Stundenlohn von 13 Pfg.⁵⁸ Zum Vergleich: Ein Bergarbeiter in Ahlen verdiente zum selben Zeitpunkt mehr als doppelt so viel.⁵⁹ In Anbetracht dieses Lohnniveaus wären Wohnungen und Arztrechnungen für die Textilarbeiter ohne Unterstützung kaum zu finanzieren gewesen. Ohne die betrieblichen Sozialleistungen hätten die Fabrikanten somit wohl entweder höhere Löhne zahlen oder Abwanderung in Kauf nehmen müssen.

Auch andere Bereiche des städtischen Lebens erfuhren Unterstützung durch die Inhaber der Jutefabrik: Die van Deldens halfen der evangelischen Kirchengemeinde bei der Finanzierung eines neuen Pfarrhauses und der Anlage eines Friedhofes,⁶⁰ stifteten Mittel für den Bau von Spielplätzen oder den Ausbau des Rathauses.⁶¹ Im städtischen Vereinswesen zeigten Ysaak und Jan van Delden ebenfalls Präsenz, beispielsweise im Turnverein, der Kasinogesellschaft, dem Kriegerverein oder dem Bürgerschützenverein. Dabei fungierten die beiden Fabrikanten oftmals als eine Art Mäzen oder Schirmherren und unterstützten die Vereine durch Spenden oder finanzierten die Anschaffung neuer Gerätschaften.⁶² Vom Sportverein über den Pfarrer bis zum Bürgermeister wurden die Ahauser bei den Direktoren der Jutefabrik vorstellig und baten um Unterstützung ihrer Projekte. Das kostete Jan und Ysaak van Delden zwar einiges an Geld, dürfte ihnen aber zugleich Anerkennung und Rückhalt in der Bevölkerung verschafft haben. In gewisser Weise wandelten die Brüder auf diese Weise also ihr ökonomisches Kapital in soziales Kapital um, und das konnte gerade in der Politik eine noch wichtigere Währung sein.

Vom Unternehmer zum Politiker

Die Kommunalpolitik war um 1900 eines der entscheidenden Felder, in denen die Entwicklung der Stadt gestaltet wurde. Hier wurden Entscheidungen getroffen, die sich unmittelbar auf die Entwicklung des Ortes auswirkten.⁶³ Werden Grundstücke bebaut, Konzessionen für Dampfmaschinen vergeben, Wasserwerke errichtet oder Schienen verlegt? Insofern verwundert es nicht, dass die Fabrikanten des Westmünsterlandes oft in den Ratssälen zu finden waren, so Werner Freitag: „Allesamt waren die Textilunternehmer politisch engagiert; es war für sie eine Ehrenpflicht, in den Kommunalparlamenten tätig zu werden.“

Jan und Ysaak van Delden bildeten hier keine Ausnahme: Jan van Delden gehörte fast 40 Jahre dem Stadtverordnetenkollegium an und zeigte dabei „kommunalpolitischen und wirtschaftlichen Weitblick“, wie der damalige Bürgermeister Ridder schrieb.⁶⁵ Ysaak van Delden konnte zwar kein Stadtverordneter werden (die Städteordnung erlaubte keine Geschwister im Stadtverordnetenkollegium), übernahm jedoch über viele Jahre das Amt eines Schöffen und gehörte damit dem Gemeindevorstand an.⁶⁶ Die Brüder betrieben eine geschickte kommunalpolitische Arbeitsteilung und waren in nahezu allen wichtigen Ausschüssen von der Finanz- bis zur Sanitätskommission vertreten.⁶⁷ Plakativ ausgedrückt: Überall dort, wo in Ahaus um 1900 politische Entscheidungen getroffen wurden, saß mindestens ein van Delden mit am Tisch.

Die politische Führungsrolle der Brüder Jan und Ysaak van Delden lässt sich dabei auf mehrere Ursachen zurückführen: Einerseits verfügten sie dank ihrer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Stellung in der Stadt über erhebliches Ansehen, andererseits wurde ihr politischer Einfluss auch durch das preußische Wahlrecht der Kaiserzeit begünstigt: Zwar war bei der Wahl grundsätzlich jeder Bürger stimmberechtigt, der die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllte. Allerdings sorgten diese Voraussetzungen (unter anderem ein eigener Hausstand und eine Mindeststeuerleistung) dafür, dass ein großer Teil der Bevölkerung faktisch von der Wahl ausgeschlossen wurde.⁶⁸ In Ahaus waren im Jahr 1912 gerade einmal 15% der Bevölkerung überhaupt stimmberechtigt.

Darüber hinaus wurden die Stimmen wegen des Dreiklassenwahlrechts auch noch unterschiedlich stark gewichtet: Die wahl-

berechtigte Bevölkerung wurde dazu anhand ihrer Steuerleistung in drei Abteilungen aufgeteilt. Jede Abteilung war für ein Drittel des Steueraufkommens verantwortlich und durfte daher auch ein Drittel der Stadtverordneten wählen – und das obwohl es in der dritten Abteilung i.d.R. weit mehr Wähler gab, als in der ersten und zweiten Abteilung zusammen, wie das Ahauser Wählerverzeichnis aus dem Jahr 1912 zeigt: In der dritten Abteilung durften 651 Wähler ihre Stimme abgeben. In der zweiten Abteilung waren es nur noch 49. Darunter befanden sich neben Ärzten, Juristen und Kaufleuten auch die Unternehmer Johann Dües von der Schuhfabrik sowie Wilhelm und Robert Kurtz von der Zündwarenfabrik.

Die erste Abteilung bestand aus lediglich vier Wahlberechtigten: Neben dem Tabakfabrikanten Bernhard Oldenkott handelte es sich dabei um Jan und Ysaak van Delden und ihr Unternehmen, das als juristische Person ebenfalls wahlberechtigt war. Somit konnten die Unternehmerfamilien van Delden und Oldenkott gemeinsam über ein Drittel der Stadtverordneten entscheiden.⁶⁹

Diese Zusammensetzung der Wahlberechtigten spiegelte sich natürlich auch in der Stadtverordnetenversammlung wider. Bei der Besetzung der Mandate spielten die unternehmerischen Netzwerke eine entscheidende Rolle: Jutefabrikant van Delden, Tabakfabrikant Oldenkott, Schuhfabrikant Dües, Medizinalrat Helmig, Justizrat Brandis, Maurermeister Osterhues – alle Stadtverordneten, die von der ersten Abteilung gewählt wurden, gehörten entweder der von den van Deldens mitbegründeten Bürgergesellschaft „Kasino“ an oder unterhielten geschäftliche Beziehungen zur Jutefabrik.⁷⁰

Diese Netzwerke steigerten auch die Chancen der Fabrikanten, die von ihnen favorisierten Vorhaben – dabei handelte es sich oft um Infrastrukturprojekte, wie beispielsweise den Bau eines Wasserwerks oder die Anlage neuer Bahnlinien – politisch durchsetzen zu können. Die Unternehmer besaßen damit einen erheblichen Einfluss auf die Kommunalpolitik. Nicht ohne Grund bezeichnete Bürgermeister Johannes Ridder den Fabrikanten Ysaak van Delden als „Freund [...] Helfer [...] und Berater“, der ihm stets eine „verantwortungsvolle Stütze“ seiner Arbeit gewesen sei.⁷¹

Tod und Ehrungen

Im Jahr 1924, etwa 40 Jahre nach Gründung der Westfälischen Jutespinnerei, starb Jan van Delden im Alter von 66 Jahren an den Folgen einer „heimtückischen Krankheit“.⁷² Sein Ableben rief rege Anteilnahme in der Stadtbevölkerung hervor. Zahlreiche Vereine und Unternehmen würdigten ihn mit Nachrufen in der Lokalzeitung. Der Kriegerverein trat in voller Stärke zur Beerdigung des „Kameraden Jan van Delden“ an.⁷³ Der Bürgermeister würdigte in seinem Nachruf vor allem die Verdienste des Verstorbenen um die Entwicklung der Stadt: „Sein kommunalpolitischer und wirtschaftlicher Weitblick“ hätten zur Entwicklung der Stadt in hohem Maße beigetragen.⁷⁴

Sein Bruder Ysaak überlebte ihn lange genug, um an seinem 70. Geburtstag im Jahr 1929 den Ehrenbürgerbrief der Stadt Ahaus in Empfang nehmen zu können. Die Verleihung geriet zu einem regelrechten Festakt: Die Musikkapelle spielte am Haus des Fabrikanten auf, und am Abend wurde eine große Feier mit Vertretern von Politik, Wirtschaft und Vereinen veranstaltet. Auch hier sparte der Bürgermeister nicht mit Lob: Als Mitbegründer und Leiter der Westfälischen Jutespinnerei und Weberei habe Ysaak van Delden ein Unternehmen geschaffen, das „für die Stadt Ahaus den Hauptlebensnerv bildet.“ Sowohl als Unternehmer als auch als Politiker in städtischen Gremien und Ehrenämtern habe er sich stets „für das Wohl von Stadt und Staat“ eingesetzt und „in den Kreisen der Industrie und Wirtschaft sowie der gesamten Bürgerschaft höchstes Ansehen“ genossen.⁷⁵ Zum fünfzigjährigen Jubiläum der Jutefabrik empfing Ysaak van Delden eine weitere Ehrung: Das Stadtverordnetenkollegium beschloss, die bisherige Feldstraße in Jutestraße und die Ulmenstraße in van-Delden-Straße umzubenennen.⁷⁶

Seinen 80. Geburtstag erlebte der Ehrenbürger nicht mehr: Am 2. Mai 1939 starb der zweite Gründer der Westfälischen Jutespinnerei und Weberei im Alter von 79 Jahren. Ähnlich wie sein Bruder wurde auch Ysaak van Delden durch zahlreiche Nachrufe aus Wirtschaft, Politik und Vereinen gewürdigt. Wie zuvor schon die Verleihung der Ehrenbürgerschaft wurde auch die Trauerfeier für den Unternehmer zum öffentlichen Ereignis: Flaggen wurden auf Halbmast gehisst und der Sarg vor dem Rathaus aufgebahrt. Neben Abordnungen der Ahauser Vereine nahmen auch zahlreiche Ehrengäste Abschied von Ysaak van Delden.⁷⁷

Diese Ehrenbezeugungen dürften hinreichend belegen, dass die Befürchtungen der Familie van Delden, im „katholischen Nest“ Ahaus „nie zu Ansehen“ kommen zu können und „in Hader“ mit den Einwohnern leben zu müssen, sich nicht erfüllt haben. Binnen einer Generation stiegen sie als Zugezogene sowohl in wirtschaftlicher als auch in gesellschaftlicher und politischer Hinsicht an die Spitze der Kleinstadt Ahaus auf. Zur Erklärung lässt sich hier abermals der Wirtschaftshistoriker Teuteberg heranziehen: Dieser beschreibt, dass die westfälischen Textilunternehmer prozentual gesehen sogar häufiger zu Ehrenbürgern ernannt wurden als die Montanindustriellen des Ruhrgebietes, „da die Textilindustriellen oftmals als Familiensippe das wirtschaftliche Leben einer ganzen Kleinstadt beherrschten und die meisten Bewohner in irgendeiner Weise von ihnen abhängig waren“.⁷⁸ Dies war, so lässt sich nach diesen Ausführungen festhalten, auch in Ahaus der Fall.

Endnoten zu:

Die Gründer der Westfälischen Jutespinnerei und Weberei

- 1 Bildquelle: Stadt Ahaus, Villa van Delden.
- 2 StA-AH, Die Abendehrung des Ehrenbürgers Ysaak van Delden, Ahauser Kreiszeitung vom 28.05.1929.
- 3 Freitag, Werner, Urbanisierung und Urbanität im westlichen Münsterland. Textildörfer und Textilstädte um 1900, in: L. Vogel u.a. (Hrsg.), Mehr als Stadt, Land, Fluss. Festschrift für Ursula Braasch-Schwersmann, Neustadt 2020, S. 57-61, hier S. 57.
- 4 StA-AH Fabrikant Ysaak van Delden 70 Jahre alt, Ahauser Kreiszeitung vom 25.05.1929.
- 5 Dieser Beitrag basiert auf einem Vortrag bei einem Workshop des Ahauser Heimatvereins am 3. Dezember 2022. In Anbetracht des Umfangs können hier nur „Schlaglichter“ aus der Geschichte der van Deldens und der Industrialisierung in Ahaus wiedergegeben werden. Weitere Informationen sind in der Biographie „Jan & Ysaak van Delden: Die Westfälische Jutespinnerei und die Industrialisierung in Ahaus“ im Jahrbuch 2023 der Gesellschaft für historische Landeskunde des westlichen Münsterlandes (GHL) oder der zugrundeliegenden Masterarbeit „Gestalter der Kleinstadt? Unternehmer im Westmünsterland um 1900“ (unveröffentlicht, einzusehen im Stadtarchiv Ahaus oder im Kult Westmünsterland) zu finden.
- 6 Vgl. Moussault, P., Das Geschlecht van Delden. Nachkommen von Berend van Delden, der im 16. Jahrhundert in Deventer lebte, Laren 1954, S.79f.
- 7 Vgl. StA-AH Fabrikant Ysaak van Delden 70 Jahre alt, Ahauser Kreiszeitung vom 25.05.1929.
- 8 Vgl. Moussault, Das Geschlecht van Delden, S. 75ff.
- 9 Vgl. Hauff, Thomas, Der Einfluss von Aufstieg und Niedergang der Delden-Textilgruppe auf die Stadt Gronau/Westf., Westfälische Forschungen 41 (1991), S. 187-219, hier S. 192.
- 10 Ysaac van Delden an Jan van Delden vom 13. Mai 1882, zitiert nach: Hegemann, Rudolf, Die Firma und Familie van Delden Ahaus, Ahaus 2018, S. 12-14.
- 11 Stand 1871: 94,70% Katholiken, 2,31% Evangelische, 2,90% Juden, vgl. Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871 bearbeitet und zusammengestellt vom Königlichen Statistischen Bureau, Berlin 1874, S. 16-17.
- 12 Ysaak van Delden an Jan van Delden vom 24.02.1882, zitiert nach: Hegemann, Die Firma und Familie van Delden, S. 10.
- 13 Vgl. ebd., S. 10-14.

- 14 Vgl. Hocks, Theodor, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, Ahaus 1936, S. 65.
- 15 Vgl. Tschuschke, Volker, Die Industrialisierung längs der Baumwollstraße, in: V. Tschuschke (Red.), Moderne Zeiten. Mosaiksteine zur Entwicklung Vredens im 19. und 20. Jahrhundert, Vreden 2015, S. 37-78, hier S. 42-48.
- 16 Vgl. Lassotta, Arnold, Auf dem Weg ins Industriezeitalter, in: A. Lassotta – P. Lutum-Lenger (Hrsg.), Textilarbeiter und Textilindustrie. Beiträge zu ihrer Geschichte in Westfalen während der Industrialisierung, Hagen 1989 (Westfälisches Industriemuseum Schriften Band 7), S. 10-38, hier S. 30.
- 17 Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W. Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.
- 18 Muthesius, Volkmar, 100 Jahre M. van Delden & Co. 1854-1954, München 1954, S. 44.
- 19 Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W. Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.
- 20 Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrates der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus/Westfalen 17. März 1883 – 1. Mai 1906 (hier: S.1f., Sitzung vom 17. März 1883).
- 21 Vgl. ebd., Protokoll vom 31. März 1883.
- 22 Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.
- 23 Vgl. Moussault, Das Geschlecht van Delden, S. 81-84.
- 24 Vgl. Heusinkveld, Evert/ Kenning, Ludger, Die Ahaus-Enscheder Eisenbahn, Nordhorn 1988, S. 5-9.
- 25 Bildquelle: Eigener Entwurf. Die Arbeitnehmerzahlen der Ahauser Industriebetriebe basieren auf Angaben aus den Verwaltungsberichten, Unternehmenschroniken, Zeitungsberichten und Sekundärliteratur. Eine tabellarische Übersicht mit den einzelnen Zahlen und Quellenangaben findet sich bei te Vrugt, Gestalter der Kleinstadt? Unternehmer im Westmünsterland um 1900, Münster 2022 (Masterarbeit, unveröffentlicht, einsehbar im Ahauser Stadtarchiv) in Anhang 14.5 bis 14.10.
- 26 StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W. Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.
- 27 Hocks, Theodor, Zur Geschichte der Stadt Ahaus, S. 65.
- 28 Vgl. StA-AH Festschrift zum dem hundertjährigen Bestehen der Tabakfabrik Herms. Oldenkott & Söhne Ahaus in Westfalen 1819/1919,

- Dortmund 1919; vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus 1864 bis zur Gegenwart, S. 73.
- 29 Vgl. Karras, Margret, Die Zündwarenfabrikation in Ahaus von 1881 bis 1978, in: Westmünsterland. Jahrbuch des Kreises Borken (2004), S. 151-154.
- 30 Vgl. Übersicht über die Lage der Industrie im Kreise Ahaus am 1. Oktober 1884 (Bericht des Landrates an den Regierungspräsidenten in Münster), in: Terhalle, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus, S. 64.
- 31 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1904.
- 32 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1905.
- 33 StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht der Stadt Ahaus für das Rechnungsjahr 1926.
- 34 Vgl. StA-AH AH-1 0018 Abteilungsliste der stimmbfähigen Bürger aus der Stadt Ahaus für das Jahr 1913.
- 35 StA-AH Ysaak van Delden Ehrenbürger der Stadt Ahaus, Ahauser Kreiszeitung vom 27.05.1929
- 36 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus, S. 77; Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.
- 37 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus vom 30. November 1886.
- 38 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus vom 19. Juni 1902.
- 39 Vgl. StA-AH Ysaak van Delden Ehrenbürger der Stadt Ahaus, Ahauser Kreiszeitung vom 27.05.1929.
- 40 Vgl. Kohl, Wilhelm, Geschichte der Stadt Ahaus. Ein Überblick, Ahaus 1980 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Ahaus Band 2), S. 64.
- 41 Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.
- 42 Vgl. Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 64.
- 43 Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.
- 44 StA-AH Nachruf des Gemeinnützigen Bauvereins auf Y. van Delden, Zeno-Zeitung. Kreiszeitung für den Kreis Ahaus vom 3.05.1939.

- 45 Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 17. März 1883 bis 1. Mai 1906 (hier Protokoll vom 5. Februar 1895); StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 20. September 1906 bis 18. September 1923 (hier Protokoll vom 7. Oktober 1921).
- 46 StA-AH Nachruf des Gemeinnützigen Bauvereins auf Y. van Delden, Zeno-Zeitung. Kreiszeitung für den Kreis Ahaus vom 3.05.1939.
- 47 StA-AH Fabrikant Ysaak van Delden 70 Jahre alt, Ahauser Kreiszeitung vom 25.05.1929.
- 48 Immenkamp, Andreas, Der Arbeiterwohnungsbau im münsterländischen Textilgebiet von 1800 bis in die Gegenwart, in: A. Lassotta – P. Lutum-Lenger (Hrsg.), Textilarbeiter und Textilindustrie. Beiträge zu ihrer Geschichte in Westfalen während der Industrialisierung, Hagen 1989 (Westfälisches Industriemuseum Schriften Band 7), S. 70-90, hier S. 70.
- 49 StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.
- 50 StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 17. März 1883 bis 1. Mai 1906 (hier Protokoll vom 20 Juni 1885).
- 51 Vgl. Tschuschke, Volker, Die Industrialisierung längs der Baumwollstraße, in: V. Tschuschke (Red.), Moderne Zeiten. Mosaiksteine zur Entwicklung Vredens im 19. und 20. Jahrhundert, Vreden 2015, S. 37-78.
- 52 StA-AH-1 1775 Statut der Betriebs-Krankenkasse der Westfälischen Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus vom 1902.
- 53 Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 17. März 1883 bis 1. Mai 1906 (hier Protokoll vom 14. Dezember 1903)
- 54 Wann genau die Badeanstalt in Betrieb genommen wurde, lässt sich anhand der Quellen nicht eindeutig nachvollziehen. Die Generalversammlung des Unternehmens behandelte die Option zur Einrichtung einer Bademöglichkeit erstmals im Jahr 1889. Beim Firmenjubiläum im Jahr 1933 bestand die Badeanstalt „seit mehreren Jahren“. Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 17. März 1883 bis 1. Mai 1906 (hier Protokoll vom 19. November 1889); Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.
- 55 Vgl. StA-AH AH-1 0635 Verwaltung und Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Ahaus vom 1. April 1913 bis zum 31. März 1914.

- 56 Teuteberg, Hans-Jürgen, Die westmünsterländische Textilindustrie und ihre Unternehmer im historischen Überblick, in: Ders. (Hrsg.) Die westmünsterländische Textilindustrie und ihre Unternehmer, Münster 1996 (Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien Band 16), S. 1-19, S. 18.
- 57 Tschuschke, Volker, Zwischen Caritas und Kostenlast. Krankenhäuser im Kreis Borken im Wandel der Zeit (1844-1987), Vreden 2021 (Schriftenreihe des Kult – Kultur und lebende Tradition Westmünsterland Heft 3), S. 45.
- 58 Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.
- 59 Vgl. Lassotta, Auf dem Weg ins Industriezeitalter, S. 30.
- 60 Vgl. StA-AH Nachlass 2, Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 17. März 1883 bis 1. Mai 1906 (hier Protokoll vom 13. Dezember 1901).
- 61 Vgl. StA-AH AH-1 0635 Verwaltung und Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Ahaus für die Zeit vom 1. April 1913 bis zum 31. März 1914.; Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus, S. 53f.; StA-AH Todesanzeige Ysaak van Delden, Zeno-Zeitung. Kreiszeitung für den Kreis Ahaus vom 3. Mai 1939.
- 62 z.B. Anschaffung von Gewehren für den Kriegerverein Vgl. StA-AH Ahauser Kreiszeitung vom 22. Juni 1909, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 144
- 63 Vgl. Löhr, Wolfgang, Honoratiorengruppen und Kommunalpolitik 1871-1914, dargestellt am Beispiel eines Vergleichs zwischen Mönchengladbach und Rheydt, in: K. Düwell – W. Köllmann (Hrsg.) Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter (Band 2). Von der Reichsgründung bis zur Weimarer Republik, Wuppertal 1984, S. 9-24, hier S 17.
- 64 Freitag, Urbanisierung und Urbanität im westlichen Münsterland, S. 60.
- 65 Vgl. StA-AH Nachruf des Bürgermeisters Ridder auf J. van Delden, Ahauser Kreiszeitung vom 11. März 1924.
- 66 Vgl. StA-AH Fabrikant Ysaak van Delden 70 Jahre alt, Ahauser Kreiszeitung v. 25.05.1929.
- 67 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsberichte für die Stadt Ahaus.
- 68 Vgl. Wolfgang Krabbe, Die deutsche Stadt im 19. und 20. Jahrhundert. Eine Einführung, Göttingen 1989, S. 56.
- 69 Vgl. StA-AH AH-1 0018 Abteilungsliste der stimmfähigen Bürger aus der Stadt Ahaus für das Jahr 1913.
- 70 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsberichte für die Stadt Ahaus v. 1. April 1910 bis 31. März 1911; Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W.,

Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933; Vgl. StA-AH Nachlass 2 Dr. Klaus Ris (Mappe 4), Protokollbuch des Aufsichtsrats der Westf. Jute Spinnerei & Weberei Ahaus 17. März 1883 bis 1. Mai 1906 (hier Protokoll v. 2. November 1888); Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 14. August 1906, in: ebd., S. 96; Ahauser Kreiszeitung v. 23. April 1912, in: ebd., S. 190.

71 StA-AH Abschied von unserem Ehrenbürger. Trauerfeier für Ysaac van Delden, Zeno-Zeitung. Kreiszeitung für den Kreis Ahaus v. 6. Mai 1939.

72 Vgl. StA-AH Todesanzeige J. van Delden, Ahauser Kreiszeitung v. 11. März 1924.

73 StA-AH Nachruf des Kriegervereins auf J. van Delden, Ahauser Kreiszeitung v. 11. März 1924.

74 StA-AH Nachruf des Bürgermeisters Ridder auf J. van Delden, Ahauser Kreiszeitung v. 11. März 1924.

75 StA-AH Ysaak van Delden Ehrenbürger der Stadt Ahaus, Ahauser Kreiszeitung v. 27.05.1929

76 Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.

77 StA-AH Abschied von unserem Ehrenbürger. Trauerfeier für Ysaac van Delden, Zeno-Zeitung. Kreiszeitung für den Kreis Ahaus v. 6. Mai 1939.

78 Vgl. Teuteberg, Hans-Jürgen, Westfälische Textilunternehmer in der Industrialisierung. Sozialer Status und betriebliches Verhalten im 19. Jahrhundert



Das Pferdegrab auf Gut Welp

Schicksalhafte Geschichte eines Kriegspferdes

Oliver Kock

Viele haben bestimmt schon davon gehört oder es auch schon gesehen. Hier ist die Geschichte dazu: Überall an den Fronten des Weltkriegs leisteten Kriegspferde einen unverzichtbaren Dienst. In diesem Zusammenhange dürfte die Leser die Geschichte eines Kriegspferdes aus Ahaus interessieren, das durch Erschießen von seinem Leid erlöst wurde. Dieses Pferd namens *Etelka* war bis zum Ausbruch des Krieges im Besitz des Fabrikanten Theo Oldenkott, der als Kriegsfreiwilliger 1916 den Heldentod starb. Bei der Mobilmachung ging Etelka in den Besitz von Fritz van Delden über.

Van Delden nahm als Batterieführer das Pferd mit ins Feld, und es machte den großen Vormarsch in Frankreich mit; von dort nach Gallizien und wieder in die Stellungskämpfe nach Frankreich. 1918 musste das Pferd dann wieder bei den harten Offensiven des Jahres 1918 seinen Dienst zur Verfügung stellen.

Sein Herr, Fritz van Delden, starb als Hauptmann am 27.5.1918 den Heldentod fürs Vaterland. Ein Bruder des Gefallenen, Erich van Delden, der im selben Artillerieregiment am Feldzug beteiligt



Das Pferd Etelka ruht unweit der Grabstelle seines Herrn.
(Fotos: Oliver Kock)

war, nahm nach dem Waffenstillstand das Pferd mit nach Hause. Es hat somit den ganzen Weltkrieg vom ersten bis zum letzten Tag mitgemacht und wurde im Ganzen dreimal verwundet. Seine Treue hat es immer wieder bewiesen, so zum Beispiel, als van Delden – das Pferd angebunden an einem Baum – einen Fluss zwecks Aufklärung überquerte. Als er wiederkam, war das Pferd weg. Es hatte sich losgerissen und war zur Batterie zurückgekehrt, um seinen Herrn zu suchen.

Nach dem Krieg erhielt das Pferd auf dem deldenschen Gut Welp bei Alstätte sein Gnadenbrot. Es wurde 30 Jahre alt und ruht unweit der Grabstelle seines Herrn, der kurz nach dem Krieg von Frankreichs Erde zu dem stillen Heidegrab auf Gut Welp überführt wurde.

Verein für Geschichte und Altertumskunde des Kreises Ahaus

Wilhelm Wilming

Nach Auflösung der Vasallenstaaten, die Napoleon, der Erste Konsul und Kaiser Frankreichs, nach 1802/1803 auch auf westfälischem Territorium errichtet hatte, und nachdem in den größtenteils preußisch gewordenen Ländern ab dem Jahr 1815 wieder Ruhe eingekehrt war, wandten sich die Behörden der neu entstandenen Provinz Westfalen¹ verstärkt der Erforschung ihrer Geschichte zu. So ordnete das preußische Unterrichtsministerium Ende des Jahres 1822 für die Provinz Westfalen die Bildung eines Museums vaterländischer Altertümer an und forderte gleichzeitig von den zuständigen Stellen, einen Verein für die Geschichte Westfalens zu gründen. Diese Einrichtungen sollten ihren Mittelpunkt in der Provinzhauptstadt Münster haben und sich von dort aus über die ganze Provinz Westfalen verzweigen. Doch in Münster fanden sich wohl nicht genügend Männer, „welche den Mut und die Kraft besessen hätten, jenen Wunsch in die Wirklichkeit zu übertragen.“² Anders in Paderborn. Hier gelang es am 19.7.1824 einer Gruppe von zwölf Männern, einen Geschichtsverein ins Leben zu rufen.

Verein für Geschichte und Altertumskunde in Münster

Nach diesem Vorgehen Paderborns musste Münster als Provinzhauptstadt Münster reagieren. So geschah es dann, dass am 21. September 1825 sieben Herren den Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens³, Abteilung Münster, ins Leben riefen. Man übernahm mit nur wenigen Änderungen die Statuten des Paderborner Vereins und akzeptierte dessen Vorschlag, für die beiden Schwestervereine ein gemeinsames Kuratorium zu errichten. Dessen Führung übernahm auf Bitten der beiden Vereine der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Freiherr Ludwig von Vincke.

Mit mehr als 1.000 Mitgliedern zählt der Verein mit den Abteilungen Münster und Paderborn heute zu den größten Geschichtsvereinen

- 1 Wikipedia: Provinz Westfalen (Lizenz CC-BY-SA-3.0)
- 2 Richter, Wilhelm: Rückblick auf die 75-jährige Geschichte und Thätigkeit des Vereins. In: Westfälische Zeitschrift – Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, Band 57, 1899, S. 155.
- 3 Vgl. ebd., S. 155 f.

Deutschlands. Mit seinen ausführenden Organen erforscht und vermittelt er die Geschichte Westfalens und beschränkt sich dabei nicht nur auf Historisches, sondern nimmt auch kunstgeschichtliche, volkskundliche und archäologische Themen in den Blick. Seine Publikationsorgane sind *Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde*, dessen erster Band im Dezember 1908 (Band 1, 1909) erschien; und außerdem die *Westfälische Zeitschrift – Zeitschrift für Vaterländische Geschichte und Altertumskunde*. Bevor sie im Jahr 1930 ihren heutigen Namen annahm, erschien sie unter der Bezeichnung *Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde (1838–1929)*. Zu Beginn hatte sie sich *Archiv für Geschichte und Altertumskunde Westfalens (1825–1838)* genannt.

Die Chronik für das Vereinsjahr 1899/1900 vom 15. Dezember 1900 verzeichnet 470 ausschließlich männliche Mitglieder, 210 davon aus Münster und 260 auswärtige, unter ihnen auch Freiherr von Schorlemer zu Sonderhues bei Ahaus, Mitglied seit 1885, und der in Ahaus praktizierende Arzt Dr. Tyrell. Aus der Ahauser Nachbarschaft kamen Pfarrer Ferdinand Grimmelt, Heek; Pfarrer Caspar Krimphove aus Wessum, Mitglied seit 1886; Freiherr Adolf von Oer zu Egelborg aus Legden; Pfarrer Epping aus Ottenstein; Kaplan Friedrich Tenhagen aus Vreden.⁴ Für die Zeit vor 1899 sind ausserdem der Ahauser Bauunternehmer Osterhues, der Wüllener Pfarrer Welsing und der Ahauser Weinhändler Triep zu nennen; Triep wurde im Berichtsjahr 1885/86 als verstorben gemeldet.

Zweigverein in Ahaus gegründet

Die Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, mit dem Bau von Eisenbahnen, Fabriken und Arbeiterwohnvierteln, hatte zwar zu einigem Wohlstand geführt. Doch die damit verbundene Beschleunigung der Lebensverhältnisse um 1900 brachte Beunruhigung und erweckte eine Heimatbewegung, die auch in unserm Raum sichtbar wurde⁵, nicht zuletzt durch die Gründung vieler Heimatvereine. Der Ahauser Landrat Freiherr von Schorlemer

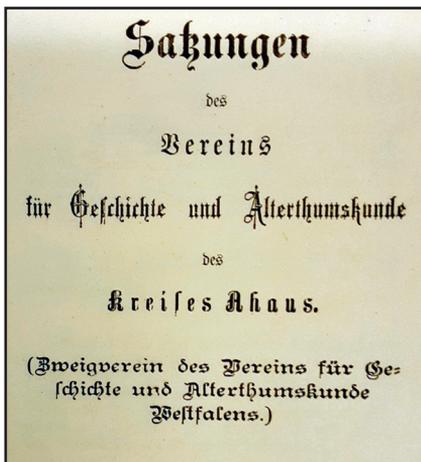
4 Vgl. Anonym: Mitgliederverzeichnis. In: *Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Westfalens – Westfälische Zeitschrift (WZ)*, Abteilung Münster, Heft 1889, Bd. 47, S. 237 ff.

5 Vgl. Tschuschke, Volker: Vorwärts – es geht zurück! Die Heimatbewegung im Westmünsterland der 1920er Jahre. In: *Im Westen was Neues*, herausgegeben vom Kreis Borken, Corinna Endlich und Flemming N. Feß. Borken 2019, S. 121–156. (Schriftenreihe des kult – Kultur und lebendige Tradition Westmünsterland, Heft 2).

zu Sonderhaus und weitere geschichtsinteressierte Männer hatten zweifellos den oben vorgestellten Altertumsverein aus Münster im Auge, als sie am 13. November 1901 im Kasinosaal zu Ahaus den *Verein für Geschichte und Altertumskunde des Kreises Ahaus* (kurz: Kreisaltertumsverein) ins Leben riefen. Dabei verstand man sich als Zweigverein des eingangs besprochenen Hauptvereins der Provinz Westfalen. Diese in der Satzung⁶ festgeschriebene Bindung erklärt die im Sitzungsprotokoll dokumentierte Anwesenheit von Universitätsprofessor Dr. Pieper, der von 1898 bis 1908 Vorsitzender des Vereins in Münster war. Pieper und von Schorlemer kannten sich aus dem dortigen Vereinsleben, was sicher Einfluss auf die Gründung des Vereins in Ahaus hatte.

Die Gründungsversammlung des Zweigvereins für Geschichte und Altertumskunde des Kreises Ahaus wählte am 13. Nov. 1901 folgenden Vorstand:

1. Vorsitzender: Brockmann, Kreisschulinspektor
2. Vorsitzender: Tenhagen, Rektor
- Schriftführer: Driever, Rechtsanwalt (Ahaus)
- Stellv. Schriftführer: Pfarrer Meiners (Südlohn)
- Schatzmeister: Meier, Kommerzienrat⁷, Fabrikant, Gronau
- Stellv. Schatzmeister Dr. med. Brüning (Stadtlohn)



Der Vorsitzende Kreisschulinspektor Brockmann wurde im Jahr 1907 nach Warendorf versetzt. Den Vorsitz übernahm bis zur nächsten Generalversammlung Schulrat Ewald. Auch Schriftführer Driever gab sein Amt nach einigen Jahren auf (1907); sein Nachfolger wurde Rendant Hocks; ebenfalls ausscheiden musste der zweite Vorsitzende Rektor Tenhagen, der nach Werne versetzt wurde⁸.

6 Vgl. Kreisarchiv Borken, VA 1-11.

7 Ehrentitel, der angesehenen Kaufleuten und anderen verdienstvollen Personen des gesellschaftlichen Lebens verliehen wurde.

8 Vgl. Hocks, Theodor: Verein für Geschichte und Altertumskunde des

Geschäftsbericht 1902 für das erste Jahr des Bestehens

Die erste Mitgliederversammlung des Kreisaltertumsvereins fand am 29. Okt. 1902 im Sitzungssaal des Kreisausschusses in Ahaus statt. Pflichtgemäß legte der Vorsitzende Brockmann seinen Geschäftsbericht über das erste Jahr des Bestehens des Vereins vor⁹. Die Mitgliederzahl lag nach seinen Worten bei 160, von denen 64 gleichzeitig dem Hauptverein in Münster angehörten. Gestartet war man am 13. Nov. 1901 mit 92/39 Herren. Ferner, so die Vereinsnachrichten, regte der Vorstand an, in den größeren Orten des Kreises von Zeit zu Zeit Zusammenkünfte der ortseingesessenen Vereinsmitglieder zu veranstalten und Vorträge zu halten, um der Aufgabe des Vereins gerecht zu werden.

Die erste Versammlung dieser Art habe am 20. Januar 1902 unter lebhafter Beteiligung der Mitglieder von Ahaus und den näher liegenden Ortschaften stattgefunden, so Brockmann in seinem Geschäftsbericht. Den Veranstaltungsort nannte Brockmann in den Vereinsnachrichten nicht, da aber der Wüllener Vikar Rawert einen Vortrag über den *Wüllener Kaland* hielt, der doch sicher die Wüllener Mitglieder Bürger ansprechen sollte, könnte diese erste externe Versammlung des Ahauser Kreisaltertumsverein in Wüllen über die Bühne gegangen sein. Am 16. Juni des Jahres fand laut Geschäftsbericht eine ähnliche Versammlung in Stadtlohn statt, zu der sich auch eine große Anzahl Herren aus Vreden und fast der gesamte Vorstand eingefunden hatten. Herr Dr. med. Brüning aus Stadtlohn sprach über die Schlacht im Lohner Bruch.

Zum Schluss seines Geschäftsberichts erinnerte Brockmann daran, dass die Aktivitäten des Vereins nicht zuletzt darauf abzielten, im Kreis Ahaus noch vorhandene Altertümer zu sammeln. Besonders durch die tatkräftige Unterstützung vieler Lehrer waren bis dahin Urnen und Waffen sowie Hausgeräte aus Stein, Bronze, Eisen und Kupfer, außerdem ein kleine Münzsammlung, zusammen gekom-

Kreises Ahaus. In: Ahauser Kreiskalender, unveränderter reprographischer Nachdruck der 1. Auflage, als Sammelband herausgegeben vom Kreis Borken. Borken 1982, neue Seite 226-228.

9 Vgl. [Brockmann]: Geschäftsbericht über das erste Jahr seit Gründung [1901] des Vereins. In: Kreis Borken (Hrsg.): Aus alter Zeit. Organ des Vereins für Geschichte und Altertumskunde des Kreises Ahaus, unveränderter reprographischer Nachdruck der Beilage zum Ahauser Kreisblatt als Sammelband. Borken 1988, S. 12.

men¹⁰. Um diese Sammelstücke auch aufbewahren zu können, stellte Landrat von Schorlemer ein kleines Zimmer im Kreishaus zur Verfügung. Im Juli-Heft 1911 berichtet dann die Vereinszeitung, dass die Kreisverwaltung dem Verein den hinter dem Kreishaus liegenden Fachwerkbau [der früher eine Remise und einen Stall beherbergte] als Kreismuseum zugewiesen und zu dessen Instandsetzung eine Beihilfe von 600 Mark gewährt habe¹¹.

Informationen aus den Generalversammlungen

Den Zweck, die Mitglieder mit wichtigen Informationen zu versorgen, erfüllten in erster Linie die Generalversammlungen beziehungsweise die Berichte darüber in der Vereinszeitschrift *Aus alter Zeit*. Versammlungsort war meistens die Kreisstadt Ahaus, aber auch in Stadtlohn und Vreden wurde getagt. Neben den Regularien standen oft größere wissenschaftliche Vorträge auf der Tagesordnung, zum Beispiel (in Klammern die Redner):

- Der Wüllener Kaland (Kaplan Rawer, Wüllen)
- Die Schlacht im Lohner Bruch (Dr. Brüning, Stadtlohn)
- Die Burg Gemen und ihre Bewohner (Meiners, Südlohn)
- Gründung des Vredener Stifts (Tenhagen, Vreden)
- Burgen im Münsterland (Meiners, Südlohn)
- Das Steinerne Kreuz (Meiners, Südlohn)
- Der christliche Altar (Prof. Pieper, Münster)

Auf einige interessante Nachrichten aus den Generalversammlungen sei hier noch in gebotener Kürze eingegangen: Die Zahl der eingelieferten Museumsstücke war überraschend hoch, sodass man schon recht bald ein Inventarverzeichnis anlegen musste. Gesammelt wurden bisher Urnen sowie Geräte aus Stein, Bronze, Kupfer, Zinn und Eisen¹². Das Verzeichnis weiterzuführen, gehörte zu den bedeutendsten Aufgaben.

Am 22.1.1908 verließ der bisherige Erste Vorsitzende Brockmann den Verein; er wurde für seine Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt. Zum Nachfolger gewählt wurde Schulrat Ewald¹³, der sich allerdings zuvor ausbedungen hatte, dieses Amt nur auf kurze Zeit annehmen zu müssen. Am 25. Nov. 1908 wurde dann

¹⁰Vgl. ebd., erstes Inventarverzeichnis, S. 19.

¹¹Vgl. ebd., Kreismuseum, S. 412.

¹²Vgl. ebd., Vereinsnachrichten, S. 19.

¹³Vgl. ebd., Vorstandssitzung, S. 244.

Kreisschulinspektor Wewer zum neuen Vorsitzenden gewählt.¹⁴ Bemerkenswert zu dieser Generalversammlung: „Zum ersten Male beehrten auch zahlreiche Damen den Verein mit ihrem Besuche.“

Einer der größten Erfolge des Vereins war die Wiedererrichtung des Solmschen Denkmals bei Ottenstein und des Steinernen Kreuzes in der Nähe von Wessum. Die Festrede zur Enthüllungsfeier des Kreuzes und zur Einbettung einer Urkunde am 23.6.1909 hielt Pfarrer Meiners aus Südlohn¹⁵. Schon am 22. Februar 1872 [!] hatte sich Architekt Hertel aus Münster, Mitglied des Altertumsvereins der Provinz Westfalen, bereit erklärt, „im Laufe des Sommers eine Untersuchung beider Denkmäler an Ort und Stelle vorzunehmen und, falls eine Restauration derselben möglich und wünschenswert sei, geeignete Vorschläge darüber zu machen.“¹⁶ Einige Tage nach der Enthüllungsfeier, nämlich zur Vorstandssitzung am 13. Juli 1909, beschwerten sich Pfarrer Anton Möllers aus Alstätte und Pfarrer Otto Jesse von der evangelischen Kirchengemeinde in Ahaus, dass sie in der eingebetteten Urkunde nicht erwähnt wurden. Nach einem entsprechenden Beschluss des Vorstandes wurde die Urkunde korrigiert.¹⁷

Auf der Generalversammlung am 10. Febr. 1911 berichtete der Vorstand, dass er an die Kreisverwaltung herangetreten sei mit der Bitte, das Nebengebäude am Kreishaus zu Zwecken des Museums zur Verfügung zu stellen. Nach dem Grundrissplan sind drei Räume vorgesehen, von denen einer als westfälische Bauernküche und einer als Kammer eingerichtet werden soll; der größere Raum sei als Museum gedacht. In einem Doppelfenster sollen die Wappen der vier Städte des Kreises: Ahaus, Gronau, Stadtlohn und Vreden angebracht werden. Die Gesamtkosten würden bei etwa 500 Mark liegen¹⁸. Einen starken Reiz übten die Sommerausflüge des Vereins auf die Mitglieder aus. Die Teilnehmerzahl nahm von Jahr zu Jahr zu¹⁹. Besonders interessant waren die Fahrten

14 Ebd., Vereinsnachrichten, S. 284.

15 Vgl. ebd., Vereinsnachrichten S. 312.

16 Westf. Zeitschrift, Band 30, 1872, S. 358.

17 Vgl. Aus alter Zeit, Vereinsnachrichten, S. 320.

18 Vgl. ebd., S. 392.

19 Vgl. Hocks, Theodor: Verein für Geschichte und Altertumskunde des Kreises Ahaus. In: Ahauser Kreiskalender, unveränderter reprographischer Nachdruck der 1. Auflage, als Sammelband herausgegeben vom Kreis Borken. Borken 1982, neue Seite 226-228.

zu einem Urnenfeld zwischen Stadtlohn und Südlohn,
zu Ausgrabungsfeldern bei Haltern
zur Hünenburg zwischen Vreden und Stadtlohn
zum Schloss Bentheim
zur Burg Vreden
zum Stift Asbeck und zur Gemeinde Legden

Im Jahr 1923 führte der Verein seine Mitglieder zum benachbarten Burgsteinfurt, wo die ältesten Bauwerke, nämlich die Johanniter-Kommende, das fürstliche Schloss und der Bagno besichtigt wurden²⁰. Diese Aktivität ist die letzte Nachricht zum Ahauser Altertumsverein, die erhalten geblieben ist.

Zeitschriften – wichtige Verbindung zu den Mitgliedern

Wie der Provinzialverein aus Münster schuf auch der Zweigverein aus dem Kreis Ahaus ein Publikationsorgan, nämlich die monatlich erschienenen Blätter *Aus alter Zeit* [aus der oben schon zitiert wurde], bestückt mit vielen größeren und kleineren Beiträgen zur Geschichts- und Altertumsforschung der engeren Heimat. Sie hatten in der Regel einen Umfang von vier Seiten im DIN-A4-Format und wurden jedem Mitglied monatlich zugestellt. Die Schriftleitung lag bis zum Augustheft 1907 in den Händen des Vorsitzenden Brockmann. Sein Nachfolger wurde der ehemalige Lehrer und aktuelle Kreissparkassenrendant Theodor Hocks.

Der neue Schriftleiter hatte jetzt nicht nur die redaktionelle Betreuung der oft wissenschaftlichen Beiträge zur Geschichts- und Altertumskunde zu verantworten, sondern musste erst einmal dafür sorgen, dass überhaupt noch Aufsätze für die Zeitschrift einfließen. Die Situation begann nach und nach, schwierig zu werden oder war es gar schon. So sprach Hocks im Novemberheft 1907 mit einer *Weihnachtsbitte* ausdrücklich Bürgermeister und Amtmänner, Lehrerinnen und Lehrer und nicht zuletzt die studierende Jugend an und verwies darauf, dass in den Archiven noch zahlreiche Aktenstücke, Verordnungen und Aufzeichnungen auf ihre Aufarbeitung warteten, und zwar so viele, dass man damit die Zeitschrift auf viele Jahre hinaus füllen könnte²¹. Im Januarheft 1909 wird Hocks dann deutlich: Er werde, so seine Drohung, sein undankbares Amt niederlegen, falls in dieser Sache nicht bald eine Änderung zum Besseren eintrete. Vor allem dieser beklag-

20 Vgl. ebd., S. 228.

21 Vgl. *Aus alter Zeit*, Vereinsnachrichten, S. 236.

te Mangel an Beiträgen war dann später wohl der Anlass, die Publikation nach 10 Jahren endgültig einzustellen. Das letzte Heft erschien im Dezember 1912. Die monatlichen Einzelausgaben wurden später in einem Band zusammengefasst und im Jahr 1988 veröffentlicht.²²

„Damit war auch das Schicksal des Vereins besiegelt“, behauptete Hocks im Jahr 1936 in seiner Publikation zur Geschichte der Stadt Ahaus.²³ Mit einem Abstand von 24 Jahren lässt sich eine solche Feststellung natürlich wohlfeil treffen. Damals aber erkannten die Verantwortlichen, zu denen Hocks ziemlich sicher gehörte, dass der Altertumsverein des Kreises Ahaus ohne ein eigenes Publikationsorgan den Kontakt zu den Mitgliedern weitgehend verlieren würde und deshalb auf Dauer wohl kaum überleben könnte. Vor diesem Hintergrund verhandelten sie mit dem Verlag J.&A. Temming aus Bocholt über eine Kooperation mit deren Zeitschrift *Westmünsterland*, mit Erfolg. Erstmals in Heft 8/1915 erschien unter dem Impressum „Monatsschrift für Heimatpflege“ der Zusatz „vereinigt mit dem Organ des Vereins für Geschichtsforschung und Altertumskunde des Kreises Ahaus *Aus alter Zeit*.“²⁴ Am Ende des Heftes folgte von den Ahausern die Bekanntgabe der Zusammenarbeit: „Nach dem Beschluss unserer Vorstandssitzung vom 7. vorigen Monats [Juli 1915] soll bis auf weiteres die Zeitschrift *Westmünsterland* als unsere Vereinszeitschrift gelten und jedem Mitglied kostenlos zugestellt werden.“²⁵ Sicher reichte die Zahl der Beiträge für die *Westmünsterland-Hefte* bei weitem nicht an die Zahl der vormals in der Ahauser Zeitschrift *Aus alter Zeit* publizierten Beiträge heran. Doch wichtig war den Verantwortlichen, dass der Verein lebte. Allerdings endete die Verbindung mit der März/April-Ausgabe des Jahres 1922. Damit stand der Ahauser Altertumsverein vor dem gleichen Problem wie

22 Vgl. Kreis Borken (Hrsg.): *Aus alter Zeit. Organ des Vereins für Geschichte und Altertumskunde des Kreises Ahaus*, unveränderter reprografischer Nachdruck der Beilage zum Ahauser Kreisblatt als Sammelband. Borken 1988.

23 Hocks, Theodor, *Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart*, Ahaus 1936, S. 115.

24 *Westmünsterland. Monatsschrift für Heimatpflege*, herausgegeben von Dr. Klemens Becker und Dr. Julius Francke. Unveränderter reprografischer Nachdruck als Sammelband, Band I, herausgegeben vom Kreis Borken. Borken 1994, S. 624.

25 Ebd. S. 652.

„Münsterland“

Monatschrift für Heimatpflege

herausgegeben von Dr. Klemens Becker u. Dr. Julius Franke in Bocholt,
Gerhard Böken in Münster und Dr. Augustin Wibbelt in Mehr.

Mitwirkende Vereine:

Verein für Geschichtsforschung und Altertumskunde des Kreises Ahaus,
Verein für Heimatpflege in Bocholt, Altertumsverein in Haltern, Alter-
tumsverein in Legden-Disbeck, Verein für Orts- und Heimatkunde in
Osterfeld, Verein für Orts- u. Heimatkunde in Warendorf, Kath. Lehrer-
verein in Münster, Kath. Lehrerverein in Rheine, Kath. Lehrerinnen-
verein in Münster, Kreislehrerverein in Warendorf, Kath. Lehrerverein
in Ochtrup und Umgebung, Kath. Lehrerverein in Münster-Umgegend,
Kath. Lehrerverein in Bedum, Bezirksverein lath. Lehrerinnen in Warend-
dorf, Kath. Lehrerinnenverein Münster-Land, Kath. Lehrerinnenverein
Bocholt, Kath. Lehrerverein Lüdinghausen, Kath. Lehrerverein Dren-
steinfurt-Herbern-Walstedde, Kath. Lehrerverein Greven und Umgegend.

(Jahrgang 9, 1922)

Inhalt:

	Seite
Der Hagelschlag von 9. Juni 1844 und seine Folgen in Emsdetten und Herbergen, von Lehrer Gerhard Böken, Münster	1
Das Geburtshaus der gottseligen Anna Katharina Emmerich, von K. Kleebeck, Coesfeld	10
Die Pfarrgemeinde Großrefen-Hülsten aus der Chronik des Pfarrers Harrier, mitgeteilt von Dr. W. Schäfer, Wanne	11
Zur Geschichte des botanischen Gartens und Unterrichts in Münster, von Univ.-Prof. Dr. F. Tobler, Sorau	15
Entwicklung und Bedeutung der Ochtruper Töpferei, von Hermann Reckels, Rheine	24
Snee, ut de Sammling: Ut Kinnertieden, von Maria Zindellee	29
'ne Göpfe vull	30

Druck und Verlag von J. & A. Temming, Bocholt i. W.

Preis halbjährlich Mark 12.—.

Münsterland kann nur jährlich bezogen werden. Abbestellungen
werden nach Versand des Januarheftes nicht mehr angenommen.

Abbildung oben: Im Impressum der Zeitschrift *Münsterland* erschien
noch in der letzten Ausgabe (1922) der Verein für Geschichte und
Altertumskunde des Kreises Ahaus als mitwirkender Verein.

schon 1914. Doch Hocks konnte zwei Jahre später berichten, dass der Altertumsverein freundliche Unterstützung durch den Ahauser Kreiskalender erfahre, der 1923 zum ersten Mal erschienen sei und allgemeinen Beifall sowie große Verbreitung gefunden habe. Es gebe nur wenige Häuser im Kreis Ahaus, wo er nicht gelesen werde. Besonders wichtig und wirkungsvoll sei seine Verwendung bei der Heimatkunde im Schulunterricht. Positiv beurteilte Hocks ferner den Aspekt, dass der Kreiskalender die Ergebnisse der Altertums- und Geschichtsforschung und der Heimatpflege der gesamten Kreisbevölkerung vermittele, während die bisher vom Altertumsverein des Kreises Ahaus herausgegebene Zeitschrift *Aus alter Zeit* nur einen kleinen Interessentenkreis erfasst habe²⁶.

Das Verdienst, den Kreiskalender ins Leben gerufen und die Ausführung unter dem Schriftleiter Oberlehrer Heidebrinck tatkräftig gefördert zu haben, gebühre dem Herrn Landrat Sümmermann, so Hocks weiter²⁷. Der Landrat selbst wünschte dem neuen Werk in einem Geleitwort vom 14. August 1922, es möge ein rechtes Volksbuch werden und der Erneuerung des deutschen Volkes dienen. Vor allem aber hatte er wohl die kommunalpolitische Lage im Kreis im Auge, wenn er schreibt, die Verwaltung habe sich entschlossen, nach dem Vorbild anderer Kreise einen Kreiskalender herauszugeben, „um ein weiteres Band zu schlingen zwischen der so verschiedenartig zusammengesetzten Bevölkerung des Kreises unter sich und mit der Kreisverwaltung.“²⁸

Doch trotz Unterstützung durch Mitarbeiter der Kreisverwaltung musste das zunächst hochgeschätzte *Volksbuch* sein Erscheinen nach fünf Jahren wieder einstellen. Es endete mit dem Kreiskalender 1927. Seine Existenz verlor damit aber auch der *Verein für Geschichte und Altertumskunde des Kreises Ahaus*, den man zuvor noch als ideell und personell mit der Zeitschrift *Westmünsterland* und mit dem Ahauser Kreiskalender eng verbunden und damit als bis 1927 existent hatte ansehen können. Denn bis zum Schluss waren für den *Ahauser Kreiskalender* Autoren tätig, die schon Beiträge für die Zeitschrift *Aus alter Zeit* geschrieben hatten.

26 Vgl. Hocks, Theodor: Verein für Geschichte und Altertumskunde des Kreises Ahaus. In: Ahauser Kreiskalender, unveränderter reprographischer Nachdruck der 1. Auflage, als Sammelband herausgegeben vom Kreis Borken. Borken 1982, S.228.

27 Vgl. ebd.

28 Sümmermann, Landrat, ebd. S. 7.

Die Ortsgruppenlegende

In seiner Publikation zur Geschichte der Stadt Ahaus aus dem Jahr 1936 blickt Hocks auf die Vereinszeitschrift *Aus alter Zeit* im Jahr 1912 zurück und behauptet, deren Ende sei auch das Ende des Altertumsvereins gewesen²⁹. Doch damit lag er offensichtlich nicht richtig, wie gerade gezeigt wurde. Auch seine Aussage an derselben Stelle, in den Städten des Kreises und auch in Ahaus seien Ortsgruppen gegründet worden, ist falsch. Vielmehr haben er und die Mehrzahl der Autorinnen und Autoren, die sich mit dem Thema befasst haben, übersehen, dass der *Ahauser Verein für Geschichte und Altertumskunde des Kreises Ahaus* ein Zweigverein des fast gleichnamigen Provinzialvereins in Münster war (siehe oben im einleitenden Kapitel). Sie haben ihn in der Folge irrtümlicherweise als *Ortsgruppe Ahaus* oder *Sektion Ahaus* und den Vorsitzenden gar als *Sektionsleiter* bezeichnet. Es war also keine Überraschung, Ortsgruppen in keinem Archiv³⁰ und in keiner Publikation nachweisen zu können.

Das grundsätzliche Ziel, den Ansprüchen des Vereins gerecht zu werden und neue Mitglieder zu gewinnen, wurde also nicht über Ortsgruppen, die es nicht gab, sondern auf anderen Wegen angestrebt. Man hielt zum einen Veranstaltungen nicht nur in der Kreisstadt, sondern zum Beispiel auch in Vreden und Stadtlohn ab, wie Hocks in einem Bericht im Ahauser Kreiskalender schrieb³¹. Diese Vorgehensweise hatte man sich wohl vom Provinzialverein in Münster abgeschaut. Den Ahausern, die dort schon in den 1880er und 1890er Jahren Mitglied waren, dürfte diese Methode der *Wanderversammlungen* als erfolgversprechende Mitgliederwerbung vor Augen gestanden haben. Der zweite Weg zu mehr Mitgliedern bestand darin, in den Städten und größeren Dörfern des Kreises Ahaus Vertrauensmänner einzusetzen.³² Sie sollten die bestehende Verbindung zwischen Verein und Mitgliedern pflegen, neue Mitglieder gewinnen und ausstehende Mitgliedsbeiträge einsammeln.

29 Vgl. Hocks, Theodor: Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, Herausgegeben von der Stadt Ahaus, Ahaus 1936, S. 115.

30 Leeck, Guido, Vorsitzender des Heimatvereins Vreden, per E-Mail: „Wir können keine Vredener Ortsgruppe des Vereins für Geschichte und Altertumskunde des Kreises Ahaus nachweisen.“ Eine eMail ähnlichen Inhalts kam von Ulrich Söbbing, dem Leiter des Stadtarchivs Stadtlohn.

31 Westmünsterland, sonst wie zu 24, S. 228.

32 Ebd., S. 227.

Im Jahre 1923 waren folgende Vertrauensmänner im Amt:

In Ahaus:	Kreissparkassenrendant Hocks
noch Ahaus:	Rechnungsrat Wening
In Stadtlohn:	Sanitätsrat Dr. Brüning
In Vreden:	Kaufmann Karl Terrahe
In Gronau:	Kommerzienrat Meier
noch Gronau:	Rektor Hasenow
In Schöppingen:	Pfarrer Teupe
In Legden:	Lehrer Ewersmann
In Asbeck:	Studienassessor Heidebrinck

Trotz der noch intakten Möglichkeiten der Kommunikation mit den Mitgliedern wurde im Jahr 1923 die Forderung aus dem Jahr 1902 wiederholt und erneut verlangt, „in den einzelnen Städten und größeren Dörfern des Kreises Ortsvereine zu bilden oder wenigstens lose Ortsgruppen mit zwanglosen Zusammenkünften.“³³ Das Vorhaben, Ortsgruppen zu bilden, hatte der Verein für Geschichte und Altertumskunde also innerhalb von mehr als 20 Jahren nicht umsetzen können, eine Tatsache, die Theodor Hocks in aller Deutlichkeit beschrieben hat. Umsomehr verwundert es, dass er 1936, also mehr als ein Jahrzehnt später, genau das Gegenteil behauptet, nämlich, in den einzelnen Städten des Kreises seien Ortsgruppen gegründet worden, auch in Ahaus³⁴. Das ist eindeutig falsch, wie oben gezeigt.

Ende bisher unbekannt

Woran könnte der *Verein für Geschichte und Altertumskunde des Kreises Ahaus* zugrunde gegangen sein? Dass die Vereinszeitschrift *Aus alter Zeit* Ende Dezember 1912 nach 10 Jahren und 120 Ausgaben ihr Erscheinen einstellen musste, hat sicher nicht die Konsequenz gehabt, die ihr Hocks 24 Jahre später zuschrieb – mit dem Ausspruch, damit sei die Existenz des Vereins besiegelt gewesen³⁵. Zwar ging mit der Zeitschrift wohl auch ihre Wirkung als Sinnstifterin für den Verein verloren, und möglicherweise fühlten sich bisher treue Autoren einer lästigen Pflicht entbunden und verweigerten sich einer weiteren Zusammenarbeit. Doch die Existenz des Vereins wurde damit noch nicht aufgegeben, denn den Autoren und Mitgliedern wurde ja schon kurze Zeit später, von 1914 bis 1922,

33 wie 26, S. 228.

34 Vgl. 29, S. 115.

35 Ebd.

die Zeitschrift *Westmünsterland* (später *Münsterland*) als neues Vereinsorgan ohne zusätzliche Kosten zugestellt.

Auch der Erste Weltkrieg (1914–1918) dürfte für den Untergang des Vereins nicht die entscheidende Rolle gespielt haben. Man sieht ja, dass der Verein nach 1918 noch tätig war. Und auch die im Jahr 1923 in Burgsteinfurt zum wiederholten Mal vorgetragene Forderung, Ortsgruppen zu bilden, zeigt, dass man dem Verein einen solchen Kraftakt trotz aller Widrigkeiten immer noch zutraute. Im selben Jahr musste die Generalversammlung den Vereinsbeitrag für das Jahr 1923 – „in etwa der Geldentwertung Rechnung tragend“ – auf 1000 Mark festsetzen³⁶. Die Inflation machte diesen Schritt erforderlich. Ein wesentlicher Teil der Mittelschichten – gewohnt, ihr Leben ohne Hilfe des Staates zu gestalten – fand sich in Armut wieder³⁷. Darunter hatte sicher auch der Verein für Geschichte und Altertumskunde zu leiden. Zwar waren immer noch vier Ahauser Autoren³⁸ der ehemaligen Vereinszeitschrift *Aus alter Zeit* für den Ahauser Kreiskalender (1923–1927) tätig.

Fazit: Für die Frage nach dem endgültigen Aus des im Jahr 1901 gegründeten Vereins für Geschichte und Altertumskunde des Kreises Ahaus gibt es keine eindeutige Antwort. Es lässt sich lediglich festhalten, dass für die Zeit nach 1923 keine originären Mitteilungen aus dem Verein mehr aufzufinden sind. Damit endete seine Existenz formell mit der Nachricht über die oben erwähnte Fahrt nach Burgsteinfurt. Bewertet man hingegen die Arbeit von vier Autoren der ehemaligen Vereinszeitschrift *Aus alter Zeit* für den *Ahauser Kreiskalender* als Aktivität des Ahauser Kreisaltertumsvereins, endet dieser mit dem letzten Beitrag von Hocks im Jahr 1927, als er über den Bau des Graeser Kriegerehrenmals berichtete. Ob sich eine ideelle und personelle oder gar juristische Verbindung des Altertumsvereins zum anno 1927 gegründeten Heimat- und Verkehrsverein nachweisen lässt, muss noch untersucht werden. Über das Ergebnis soll in den Ahauser Heimatbriefen des kommenden Jahres berichtet werden.

³⁶ Vgl. 26, S. 228.

³⁷ Deutsche Inflation, in: https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Inflation_1914_bis_1923, zuletzt eingesehen am 24.1.2023.

³⁸ Hocks (8 Beiträge), Tenhagen (5), Storp (3), Deinse (2).



Ankerbalken mit *Piggen* – eine alte Verbindungstechnik im Leibzuchtsgebäude Hefflers Kotten in Graes. (Foto: *Wilming*)

Alte Hofanlage Hefflers Kotten

Graeser Haus der Vereine

Wilhelm Wilming

Der Heimatverein Graes 1989 e.V. hat es sich satzungsgemäß zur Aufgabe gemacht, unter anderem altes Kulturgut zu pflegen und weiterzuentwickeln. Mit finanzieller Unterstützung der Stadt und Fördermitteln des Landes gelang es, zunächst das Heimathaus Hefflers Kotten – hier nicht verstanden als Bauernstätte, sondern als Kötterhaus – mit Schirmschoppe aufzubauen (2002) und diesem dann das ehemalige Back- und Speicherhaus Averkotten Speiker hinzuzufügen (2019), als letzter Akt der endgültigen Fertigstellung eines sehenswerten historischen Gebäudeensembles inmitten von Graes.

Averkotten Speiker – Kornspeicher und Backhaus

Der alte Bauernhof Averkotte wurde erstmals am 12. Mai 1426 genannt, als der bischöfliche Lehnsmann Diderick van Heek, Burgmann zu Nienborg, von Bischof Heinrich II. von Moers einen Zehnten aus *Overkotte* als Lehen erhielt. Hinweise auf den Hof selbst und seine Gebäude sind aus jener Zeit nicht zu finden. Wir können aber annehmen, dass zu ihm schon damals ein Speiker zum Lagern von Korn und ein Backhaus gehörten.



Speiker/Backhaus in der Hofanlage Hefflers Kotten in Graes.

Fast immer waren die Spieker zweigeschossig ausgeführt. Im Erdgeschoss befanden sich in der Regel ein Back- und Brauraum mit einem Backofen und einer Brauanlage. Oft war hier auch eine Werkstatt untergebracht. Manche Spieker hatten zudem einen Halbkeller für die Lagerung von Bier und Kartoffeln. Das Obergeschoss schließlich diente dem Hauptzweck des Gebäudes, nämlich der Lagerung von Korn.

Aus der Geschichte der Lieftucht Heffler

Im Jahr 1747 entschloss sich der Dorfschulze Richmering, zusätzlich zu einer bereits vorhandenen eine weitere so genannte *Lieftucht* zu schaffen. Viele Bauern besaßen zu jener Zeit solche landwirtschaftlichen Nebenstellen, die ursprünglich als Altenteil für den abdankenden Altbauer genutzt, in vielen Fällen aber auch verpachtet wurden. Häufig gab man den einziehenden Familien noch einige Morgen Acker- und Weideland zur Pacht hinzu. Ein solches Pachtverhältnis nannte man *Heuer*, den Pächter entsprechend *Heuerling*. Im Jahr 1750 besaßen in Graes 39 Bauern eine Leibzucht, in denen Familien wohnten. In den zwei Heuerlingshäusern des Schulzen Richmering waren es die Familien Arnold Rose und Heinrich Ruhoff. Welche der beiden Familien in dem 1747 erbauten Haus wohnte, ist nicht bekannt



Vorderseite des Lieftuchtshauses

Der Volksmund weiß zu berichten, dass Schulze Richmering das neue Heuerlingshaus später (um 1850) als Pferdestall nutzte und dass die dort eingestellten Pferde eines Tages schwer erkrankten. Um eine Seuche zu vermeiden, mussten sie getötet und mit-samt ihrem Geschirr vergraben werden. Das nun leerstehende Stallgebäude verkaufte Schulze Richmering alsbald an den be-nachbarten Bauern Heffler (später Temming, heute Söbbing), der es wieder in den ursprünglichen Zustand versetzte und als Heuerlingshaus an die Familie Efke-mann, heute Stegge 42, vermietete. Die Efke-manns bewohnten *Hefflers Kotten*, wie der Volksmund das Anwesen jetzt nannte, bis zum Jahr 1910. Ihnen folgte Hermann Temming, Bruder des damaligen Hofbesitzers Heinrich Temming. Seine Familie und Nachfahren blieben hier bis etwa 1960.

Hefflers Kotten – Haus der Vereine

Im Jahr 2000 wurde das alte Heuerlingshaus aus dem Jahr 1747 abgerissen. Es verschwand zum Glück jedoch nicht für immer, wie viele Heuerlingshäuser vor ihm. Vielmehr stellte sich der Heimatverein Graes die Aufgabe, das Haus in der Dorfmitte von Graes als *Haus der Vereine* wieder aufzubauen. Die Stadt Ahaus stellte das nötige Grundstück zur Verfügung und gab zudem finanzielle Unterstützung. Alle Graeser Vereine schlossen sich dem Vorhaben an, um die Herausforderung gemeinsam zu bestehen.

Neben vielen tatkräftigen Helfern benötigte man aber auch *Leute mit Hut*, wie man früher sagte. Sie waren bald gefunden: Heinrich Wittenberg und Bernhard Wessling erklärten sich bereit, die Bauleitung zu übernehmen und auch selbst Hand anzulegen. Unzählige Stunden, ohne finanzielle Entlohnung, waren vonnöten, um alle Arbeiten zu koordinieren. Bei der Ausführung mussten oft neue Wege beschritten oder alte Handwerkskunst wiederentdeckt und genutzt werden. Gebraucht wurden zum Beispiel Zimmerer, die noch die früheren Verbindungstechniken mit *Piggen* kannten; Dachdecker, die Dachziegel mit *Docken* verlegen konnten; und Maler, die die Kunst des *Wickelns* beherrschten.

Das Haus ist wegen seiner gediegenen Bauweise nicht zu übersehen. Ins Auge fallen bei dem Zwei-Ständer-Bauwerk zuerst wohl die tief heruntergezogenen Dachseiten mit den alten Dachziegeln. Als dekorative Elemente stechen besonders die ins Mauerwerk eingelassenen Eulensteine und der alte Brunnen ins Auge. Der ob-

ligatorische Birnenbaum am Brunnen vor dem Haus, Eichen sowie weitere Obstbäume runden das Bild ab.

Historisches Technikdenkmal

Im Innern des Hauses ist eine technische Besonderheit zu besichtigen: Unter dem schräg abfallenden Tennendach liegt eine auf Balken aufgeständerte Antriebswelle mit hölzernen Riemenscheiben. Die Anlage ist über einen breiten Flachriemen und über diverse Gestänge mit dem außen liegenden Göbel verbunden. Diese im Westfälischen auch Rossgang genannte Anlage besteht aus einer gusseisernen runden Platte, in die vier nach außen ragende Balken eingelegt sind. Vor einen solchen Balken wird nun ein Pferd gespannt, das in einem Rundgang geführt wird. Über Zahnräder innerhalb des Göbels und Antriebsgestänge werden so die hölzernen Riemenscheiben innerhalb des Gebäudes in Betrieb gesetzt



Der außen liegende Göpel und ein Teil der Antriebstechnik unter dem Tennendach

Das Haus *Hefflers Kotten* ist im Gegensatz zu seinem historischen Original voll unterkellert. Dieses zusätzliche Platzangebot bietet allen Graeser Vereinen die Möglichkeit, in abgetrennten Räumen ihre Arbeitsgeräte, Stellwände, Fahnen, Archive und anderes mehr unterzubringen. Der Keller beherbergt außerdem einen Schieß-

stand, den der Graeser Schützenverein eingerichtet hat. Weitere Räume bietet der Speiker. Sie lassen sich zum Beispiel als Fotolabor, Bibliothek oder historisches Archiv nutzen.

Das dritte Gebäude des gesamten Anwesens ist die Schirmschoppe, vorgesehen unter anderem als Angebot für Radler und andere Besucher, die hier, aber auch im Haupthaus, Kaffee trinken oder einfach nur rasten wollen.



Die Schirmschoppe – Unterstellmöglichkeit für Besucher

Zentrum der mittelalterlichen Siedlung Graes

Das Heimathaus *Hefflers Kotten* liegt zusammen mit *Averkotten Speiker* im Zentrum der mittelalterlichen Siedlung Graes, die in einer Urkunde aus dem Zeitraum zwischen 1098 und 1118 erstmals erwähnt wird. Nordwestlich des Heimathauses befand sich bis 1875 die Hofstelle des Bauern Epping, der den Haupthof der Siedlung Graes seit dem Jahr 1188 als Erbpächter des Stiftes Asbeck inne hatte.

Eine wichtige Einnahmequelle für die Bevölkerung war der Anbau von Flachs mit anschließender Verarbeitung zu Leinen (Linnen). Hinweise darauf geben die Namen der dafür genutzten Grundstücke. So stehen das Heimathaus und der Speicher auf drei Parzellen mit den Namen Flasbree, die den Bauern Epping, Frenker (heute Kortbus) und Richmering gehörten. Zu finden ist dort außerdem ein Weversäckerken, also ein kleiner Besitz eines



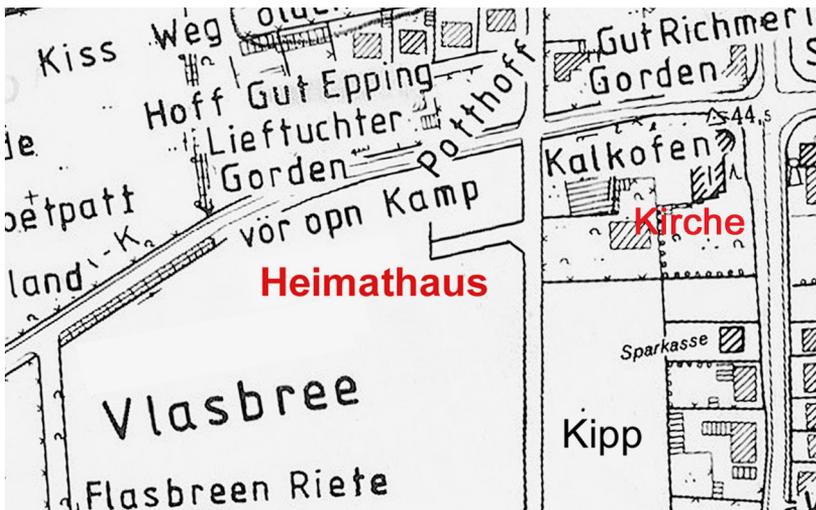
Vor dem Aufkommen der industriellen Textilherstellung mit maschinell angetriebenen Webstühlen – in Ahaus im Jahr 1883 durch die *Westfälische Jutespinnerei und Weberei* der Gebrüder Jan und Ysaak van Delden – wurden Webarbeiten auf heimischen Webstühlen erledigt.

Leinenwebers. Quer zu diesen langstreifigen Parzellen liegt entlang Frenkers Weg ein Acker mit dem Namen Kipp, auf den man den geschnittenen Flachs abkippte und zum Trocknen auslegte. Anschließend wurde der Flachs in Heimarbeit zu Leinen gesponnen und zu Leinentuch gewebt; teils für den Eigenverbrauch, teils aber auch gegen Entgelt, wobei dann der Auftraggeber häufig Spinnrad und Webstuhl zur Verfügung stellte.

Den Graeser Vereinen ist es unter Federführung des Heimatvereins gelungen, ein altes Leibzuchtsgebäude vor dem Verschwinden zu retten und in der Ortsmitte wieder aufzubauen, wo es jetzt gemeinsam mit dem Backhaus als Mittelpunkt des kulturellen Dorflebens anzusehen ist.



Leibzuchtshaus Heffler mit Kornspeicher/Backhaus (4) (© W. Wilming)



Lageplan mit alten Flurnamen

Sonnenuhr

als Erinnerung
an die Urbarmachung des Amtsvenns

Sonne, die du beschienest
Jahrtausende Heide und Moor,
spende des Schöpfers Kraft
fortan Weiden und fruchtbarer Flur.



(Foto: W. Wilming)

Natur und Umwelt

Zurück zur Natur

Klimakonzept der Stadt Ahaus

Braunkehlchen – Vogel des Jahres 2023

Zurück zur Natur

Nur noch wenige der heute in Ahaus und Umgebung lebenden Einwohner können sich daran erinnern, im Venn gearbeitet und Torf gestochen zu haben. Dabei war Torf bis in die 1950er Jahre hinein neben Holz ein gefragter Brennstoff für die Beheizung von Wohnungen, Schulen und anderen öffentlichen Gebäuden. Als er entbehrlich geworden war, weil sich vor allem im städtischen Bereich Gas zum Heizen und Kochen durchsetzte, rückte das Amtsvenn für eine neue noch größere Aufgabe in den Vordergrund: Es sollte für landwirtschaftliche Nutzung erschlossen werden. Zwischen 1909 und 1929, unterbrochen durch den Ersten Weltkrieg, wurde deshalb der zersplitterte Grundbesitz des Amtsvenns zusammengelegt, entwässert und durch Wege und Straßen erschlossen.

Nach dieser Erschließung gründeten 236 Bauern und Landwirte eine Genossenschaft und machten in den Jahren von 1926 bis 1933 nicht weniger als 3.600 Morgen (900 ha) Heide und Moor urbar. Zur Erinnerung wurde in der Mitte der damaligen Kreuzung der Straßen Ahaus-Gronau und Epe-Alstätte eine Sonnenuhr aufgestellt, deren Infotafeln über diese Pionierarbeit berichten¹.

Potenzielle Nebenwirkungen übersehen

Was zunächst wie eine wirtschaftlich notwendige und nutzbringende Arbeit aussah, entpuppte sich bald als eine Anwendung mit sehr starken Nebenwirkungen: Die Pioniere haben außer Acht gelassen, dass sie mit ihren Kultivierungsarbeiten viele ursprüngliche Natur- und Lebensräume für eine große Anzahl von Tier- und Pflanzenarten zurückgedrängt oder zum Teil sogar komplett zerstört haben. Zum Dilemma beigetragen hat auch die private Nutzung des Moores als Lieferant von Brennmaterial. Im Zentrum des Amtsvenns wurde außerdem bis 1982 industriell Torf abgebaut, so dass dort nur noch wenige Hochmoorflächen erhalten sind. Alles zusammen führte zu Veränderungen, die letztlich zur weitflächigen Zerstörung dieser viele Jahrhunderte lang unberührt gebliebenen Naturlandschaften führten.

Der größte Teil des Amtsvenns und des Hundfelder Venns wurde bereits in den 1970er dem sogenannten Feuchtwiesenschutzpro-

¹ Text auf den Schrifttafeln einer Sonnenuhr in der Nähe der Gaststätte/Restaurant Heidehof (Bild siehe Seite 124).



Gestochener Torf wurde zum Trocknen zu „Tünnekes“ aufgeschichtet (© Hermann Roth).

gams unterstellt. Wichtigstes Ziel war damals die Sicherung von Feuchtgrünland-Gebieten als Lebensräume für bodenbrütende Wiesenvögel wie den Großen Brachvogel, die Uferschnepfe, die Bekassine, den Rotschenkel, den Kampfläufer und den Kiebitz. Seitdem wurden die Flächen zu einem Großteil vom Land Nordrhein-Westfalen für den Naturschutz aufgekauft.

Schutz für seltene Vogelarten

Das Amtsvenn ist ein Schutzgebiet von etwa 330 Hektar Größe an der deutsch-niederländischen Grenze zwischen Gronau und Ahaus. Es ist der Rest eines ehemaligen weitaus größeren Hochmoorgebietes, das zusammen mit dem Hündfelder Moor, dem Amtsvenn Nord und Amtsvenn Süd als Naturschutzgebiet ausgewiesen ist und sich auf niederländischer Seite als Aamsveen fortsetzt. Das Gebiet ist Teil des Vogelschutzgebietes „Moore und Heiden des westlichen Münsterlandes“. Zu den bemerkenswertesten Vogelarten zählen die seltene Blaukehlchen, Ziegenmelker, Wasserralle, Baumpieper und Kornweihe. Die Kreuzotter hat hier ebenso wie der Moorfrosch einen großen stabilen Bestand, gleichfalls der Kleine Wasserfrosch und der Kammmolch.

Vernässungen für erneutes Torfwachstum

Von besonderer Bedeutung ist das Amtsvenn für den Schutz und die Regeneration von Lebensraumtypen der Hochmoore mitsamt ihrer typischen Flora und Fauna. Diese sind meistens lichtliebend und auf die regelmäßige Durchführung von Pflegemaßnahmen wie Beweidung mit Moorschnucken oder Entkusselung angewiesen. Die im Rahmen eines EU-geförderten Life-Projekt durchgeführten Wiedervernässungsmaßnahmen haben in Teilbereichen des Gebietes die Voraussetzungen für erneutes Torfwachstum geschaffen.

Zum Schutz der störungsempfindlichen Brut- und Rastvögel ist das Amtsvenn ganzjährig für Besucher gesperrt. Damit Besucher dennoch einen Eindruck von unseren Hochmoor-Lebensräumen bekommen können, ist im Norden des Hündfelder Moores ein Wanderweg eingerichtet, der vom Wanderparkplatz an der B70 über das niederländische Aamsveen durch das nördliche Hündfelder Moor führt.

Schutz für Feldvogelinseln und Wiesenvögel

Erfreulicherweise bietet das Land NRW auch in diesem Jahr Landwirten einmalige Prämien an, wenn sie auf bislang unbestellten Teilstücken von Ackerflächen ab dem 1. April bis zur Ernte der angrenzenden Hauptfrucht auf jegliche Bearbeitung verzichten. Diese Feldvogelinseln innerhalb eines Schrages sollte eine Größe von 0,5 bis einen Hektar und eine Breite von mindesten 50 Metern haben. Kiebitz und Co. lieben vor allem im Frühjahr unbearbeitete Flächen, auf denen später Feldfrüchte angebaut werden. Wenn in der Brutphase der Tiere die landwirtschaftlichen Flächen zur Einsaat vorbereitet werden, gingen bei der flächigen Bodenbearbeitung leider viele Gelege verloren, berichtete jetzt der Kreis Borken (Infos unter www.bezreg-muenster.de, Stichwort Feldvogelinseln).

Das Projekt *Wiesenvögel NRW*, Teil des Schutzprogramms *Life*, hat zum Ziel, eine wiesenvogelgerechte Grünland- und Ackernutzung zu fördern, den Wasserhaushalt in den Gebieten zu optimieren und anderes zu tun, damit die Bestände von Arten wie Brachvogel, Kampfläufer, Kiebitz oder Uferschnepfe nicht weiter abnehmen. Für das Programm stehen im Zeitraum von 2022 bis 2027 rund 18,9 Millionen € zur Verfügung.

Klimaschutzkonzept der Stadt Ahaus

Stadt Ahaus

Der folgende Beitrag stellt einige wichtige Maßnahmen aus dem Klimaschutzkonzept der Stadt Ahaus in aller Kürze vor. Das komplette 350 Seiten starke Werk ist in der Website der Stadt Ahaus zu finden. Das Thema Klimaschutz zählt in unserem Heimatverein zum Aufgabenfeld Heimatpflege¹.

Man wolle Klimaschutz in Ahaus strategisch angehen und dabei viele mitnehmen, erklärte Bürgermeisterin Voß bei der Vorstellung eines 350 Seiten umfassenden Druckwerks, das das *Integrierte Klimaschutzkonzept (IKK)* für die Stadt Ahaus enthält. Klimaschutz sei Herausforderung und Chance zugleich, so Frau Voß weiter, „denn richtig verstanden sind alle Maßnahmen im Bereich Klimaschutz, Energieeffizienz und Erneuerbare Energien auch Beiträge zur regionalen Wirtschaftsförderung und zur Verbesserung der Lebensqualität in der Stadt.“

Der Maßnahmenkatalog fordert in einer *Leitlinie zum Klimaschutz*, in allen kommunalen Liegenschaften Klimaneutralität herzustellen. So sollen bei Umbau- und Neubauvorhaben städtischer Gebäude folgende Maßnahmen auf ihre Machbarkeit geprüft und dabei folgende Fragen beantwortet werden: Ist es bei Neu- und Umbauvorhaben möglich, diese in Holz auszuführen; ist es möglich, Photovoltaik zu nutzen; ist es möglich, Dächer zu begrünen; ist es möglich, für die Toilettenspülung und für die Bewässerung von Außenanlagen Regenwasser zu nutzen; und nicht zuletzt: ist es möglich, Ladepunkte für Elektroautos bereitzustellen. Für den Heizungsbereich wird stets die Einbindung von erneuerbaren Energien geprüft.

Zur Zielsetzung, Klimaneutralität der kommunalen Liegenschaften herzustellen, braucht es ein intelligentes *Energiemanagement*. Die Aufgaben dieses Energiemanagements sollten gemeinschaftlich zwischen den relevanten Akteuren abgestimmt und die erforderliche Befugnisse klar festgelegt werden.

Zur selben Zielsetzung gehört die *Umstellung von Heizungen auf Erneuerbare Energien*. Die Umsetzung dieses Ziels soll bis 2035 abgeschlossen sein. Die Ausgangslage sieht derzeit so aus,

1 Zur Heimatpflege siehe die Einleitung auf Seite 8.

dass in den kommunalen Liegenschaften überwiegend mit dem Energieträger Erdgas geheizt wird.

Photovoltaik auf öffentlichen Gebäuden: Die Stadt Ahaus will im Bereich des PV-Ausbaus als Vorbild vorangehen und hat sich zum Ziel gesetzt, bis 2030 alle Dachflächen der kommunalen Gebäude in eigener Nutzung mit Photovoltaik sowie Speichern auszustatten – soweit technisch möglich und sinnvoll. Hierzu gehören insbesondere die sädtischen Schulgebäude und Kindertagesstätten, der Bauhof und die Feuerwehr, die Feuerwehrgerätehäuser in den Ortsteilen, Sporthallen und nicht zuletzt das Klärwerk.

Bei dem Vorhaben *Sanierung Straßenbeleuchtung* sieht die Ausgangslage folgendermaßen aus: Die Straßenbeleuchtung macht rund 1/3 des Strombedarfs kommunaler Einrichtungen aus. Durch den sukzessiven Einbau hocheffizienter Beleuchtungstechnik beziehungsweise Umrüstung der Straßenbeleuchtung auf LED-Technik, lässt sich die Energieeffizienz der Leuchten deutlich erhöhen. In einem ersten Schritt sollen die Natriumdampfleuchten entlang der Bahnhofstraße, Wüllener Straße und Stadtlohner Straße ausgetauscht und durch LED-Module ersetzt werden. Zu erwarten sind Energieeinsparungen von rund 60 Prozent.

Im Zuge anstehender Umbauarbeiten soll das *Hauptgebäude der Josefschule* energetisch saniert werden. Die gesamte Maßnahme umfasst insbesondere die Erneuerung des Wärmeverteilnetzes, der sanitären Anlagen und Leitungen sowie der gesamten Elektrik inklusive Beleuchtung (Umstellung auf LED). Darüber hinaus wird eine Photovoltaikanlage, eine extensive Dachbegrünung und Regenwassernutzung geplant. Ebenso ist der Einbau von dezentralen Lüftungsgeräten mit Wärmerückgewinnung vorgesehen.



Energie sparen mit Wärmepumpen (Foto. Viessmann)

Vogel des Jahres 2023 – das Braunkehlchen

nabu

Wie der Klimaschutz fällt auch die Beschäftigung mit Flora und Fauna in den Bereich Heimatpflege, die der Heimatverein zu seinem Tätigkeitsfeld zählt. Ein besonders interessantes Thema in diesem Zusammenhang ist – unter den vielen Aktionen des Naturschutzbundes Deutschland e. V. – die alljährlich stattfindende Wahl zum *Vogel des Jahres*.

Unauffälliger Wiesenclown

Bei der Wahl zum Vogel des Jahres 2023 ist das Braunkehlchen an die Spitze geflattert – mit einem beachtlichen Stimmenanteil von 43 Prozent. Auch wenn der kleine Vogel nicht besonders auffällig ist, lässt sich der 12 bis 14 Zentimeter große Wiesenbrüter gut erkennen: Er trägt eine Augenbinde, einen sogenannten Überaugenstreif. Deshalb wird er auch als *Wiesenclown* bezeichnet. Die Kehle und die Brust sind orangebraun gefärbt, der Rücken ist braun mit dunklen Flecken. Die Weibchen sind wie bei fast allen Vogelarten etwas bräunlicher und dezenter gefärbt.

kehrt das Braunkehlchen im April aus dem Winterquartier im tropischen Afrika nach Deutschland zurück, hat der Langstreckenzieher mehr als 5.000 Kilometer hinter sich. Bei uns angekommen, hält es nach blütenreichen Wiesen und Brachen Ausschau, um hier in Bodennestern zu brüten. Für den Nestbau nutzt das Braunkehlchen Moos, Gräser, Halme und andere weiche Einlagen. Bevorzugte Lebensräume sind artenreiche Wiesen ebenso wie trockene Magerrasen oder moorige Gebiete. Häufig verweilt der zierliche Vogel auf einem Zaunpfahl, einer hohen Staude oder einer Distel und startet von hier aus seine Jagdflüge. Taucht ein Greifvogel am Himmel auf, nimmt das Braunkehlchen in starrer und gestreckter Haltung eine *Pfahlstellung* ein – und hofft, so von Bussard, Rotmilan und anderen Raubvögeln übersehen zu werden.



Braunkehlchen (Martin Mecnarowski: File: Saxicola rubetra 2 .jpg Lizenz CC BY-SA 3.0).

